Direktor Dr. Robert Streibel und die Wiener Volksbildung

Herausgegeben von Anna Brugger, Christian H. Stifter,
Walter Schuster, Gerhard Bisovsky, Elisabeth Brugger

Direktor Dr. Robert Streibel
und die Wiener Volksbildung

Herausgegeben von Anna Brugger, Christian H. Stifter, Walter Schuster, Gerhard Bisovsky, Elisabeth Brugger
Bild Cover Brigitte Gadnik-Jiskra
Fotos wurden zur Verfügung gestellt von: Österreichisches Volkshochschul-Archiv,
VHS Wien und VHS-Kolleg*innen, Gerhard Müller und Nick Mangafas

Wien, Oktober 2024

VORWORT DER HERAUSGEBER*INNEN

Zum Pensionsantritt von Robert Streibel war es uns ein Anliegen, einen Blick zurück auf sein vielfältiges Gestalten im Rahmen der Wiener Volkshochschulen zu werfen. Robert Streibel hat in allen Etappen seiner langen VHS-Karriere mit Elan, Kreativität, Kompetenz und Zielstrebigkeit agiert: als Kursleiter der VHS Ottakring, als Mitarbeiter der VHS Brigittenau, als Leiter der Öffentlichkeitsarbeit im Zentralsekretariat des Verbandes Wiener Volksbildung, als Direktor der Volkshochschule Hietzing und als Autor für den Verband Österreichischer Volkshochschulen.

Um einen Einblick in die Arbeit und die Exklusivität seines Schaffens im Rahmen der Volkshochschulen zu geben und ihn gleichzeitig als geschätzten Kollegen, Mitarbeiter und Vorgesetzten zu zeigen, haben wir einige gegenwärtige und ehemalige WeggefährtInnen eingeladen, uns ihre Eindrücke von und Erinnerungen an Robert Streibel zu übermitteln.
An dieser Stelle danken wir allen Autor*innen für ihre Beiträge, die das Zustandekommen dieser Publikation ermöglicht haben.

Nach dem Grußwort des Wiener Bürgermeisters, Michael Ludwig, finden sich Beiträge von Weggefährt*innen und Direktor*innen aus den Wiener und den österreichischen Volkshochschulen. Anschließend kommen einige mittlerweile pensionierte Kolleg*innen zu Wort und schließlich schreiben ehemalige und aktive Mitarbeiter*innen sowie Kursleitende der Volkshochschule Hietzing über ihren Nachfolger und „ihren" Direktor. Nach einem Artikel, den Robert für die Zeitschrift des Österreichischen Volkshochschularchivs verfasst hat, kommt eine Fotostrecke und sodann findet sich eine Auswahlbibliografie, die vom VHS-Archiv zusammengestellt wurde.

Wir hoffen, dass es uns gelungen ist, mit dieser Publikation und den exemplarisch für die große Fülle an beruflichen Aktivitäten dargestellten Erinnerungen die Gesamtleistung von Robert Streibel für die Wiener Volkshochschulen gebührend zu würdigen.

ANNA BRUGGER, CHRISTIAN H. STIFTER, WALTER SCHUSTER,
GERHARD BISOVSKY, ELISABETH BRUGGER

INHALT

Grußwort von Michael Ludwig, Bürgermeister und Landeshauptmann von Wien
Robert Streibel – der Nach-Denker 4

Wegbegleiter*innen aus den Wiener und österreichischen Volkshochschulen
Robert Streibel – Humanist und Aufklärer (Gerhard Schmid) 6
Streibel (Herbert Schweiger) 8
Robert Streibel: ein Volksbildner, der Gutes tut und auch darüber spricht (Walter Schuster) 10
Robert Streibel – der Homme de lettres der österreichischen Erwachsenenbildung (Christian H. Stifter) 12
Nachwirkungen in der Begegnung mit Robert Streibel (Thomas Laimer) 16
„Wie Lassalle sagte …“ (Doris Zametzer) 17
Von Robert Streibel lernen (Milena Greif) 18
Am Herzen liegen uns die Volkshochschulen und ihre Werte (Wolfgang Gruber) 19
Visionär mit unkonventionellen Lösungsansätzen (Jenny Davies) 20
Kraft zum Widerstand (Caroline Eckhart) 20
Mit Robert Streibel durch die Zeit (Erhard Chvojka) 21
Multiple Joyce Test – A tribute to Sir Robert “James” Streibel (Hannes Gmeiner) 25
Drei (unveröffentlichte) Kommentare für Robert Streibel (John Evers) 27
Volkshochschule Krems (Leo Faltus) 30

Wegbegleiter*innen in Pension
Es beginnt in der VHS Ottakring (Elisabeth Brugger) 32
„Du kannst vor nichts davonlaufen“ (Inge-Anna Koleff) 39
Begegnungen: Wien – Krems – New York (Gerhard Bisovsky) 40
Eulen nach Athen tragen und der Springbrunnen am Rande der Stadt (Andreas Paula) 45
Für Robert Streibel (Brigitte Ungar-Klein) 50
„Plötzlich war er da“ (Philipp Maurer) 52

Volkshochschule Hietzing

Nachfolgen (Barbara Rett) 53
Wo die Kreativität zu Hause ist (Sylvia Kuba) 53
Arbeiten mit Robert Streibel in der VHS Hietzing (Monika Reif) 54
„Der Besuch der alten Dame" oder wer ist Robert? (Anna Brugger) 58
Wenn aus wenigen Schritten ein langer Weg wird (Brigitte Gadnik) 60
Anekdoten aus der VHS Hietzing (Regine Kramer) 66
„Lieber spät, als nie" (Gabriele Zwiefelhofer) 67
Robert Streibel – kreativer, aktiver, mutiger VHS-Direktor (Sascha Gezer) 68
Der Direktor (Ursula Jokl) 68
Es hätte eine normale Russischstunde werden sollen (Juri Kovrigar) 69
Der beste Direktor! (Marleen Deblonde) 71
Leidenschaftlicher Anwalt für Bildung und lebenslanges Lernen (Lore Brandl-Berger) 72
Innovativ und lösungsorientiert (Anne-Marie Zils) 73
Stets positiv und voller innovativer Ideen (Sissy Cypris) 74
Unterstützung der Beratungsstelle für Jugendliche und Erwachsene (Familienberatung) 75
Ein Direktor. Ein Historiker. Ein Volksbildner mit Herz. Ein Freund. (Gerald Buchas) 76
Ruhestand für einen Unruhigen (Gerhard Müller) 81
Bilder statt Worte (Nick Mangafas) 84
Reprint Spurensuche 20./21. Jg., 2012: Beitrag von Robert Streibel 85

Fotos 99

Auswahlbibliografie (Ingrid Kurath & Daniela Savel) 103

Autor*innen 111

Grußwort von Michael Ludwig,
Bürgermeister und Landeshauptmann von Wien

ROBERT STREIBEL – DER NACH-DENKER

Wenn man der Gedenkkultur einen individuellen Namen geben möchte, kommt man sehr bald auf Robert Streibel. Das hat biografische Gründe. In seiner Kindheit und Jugend, die er in den 1970er-Jahren in Krems verbracht hat, habe er häufig den Satz gehört: „Der war ein Jud." Das habe ihn als jungen Menschen veranlasst, nach-zudenken.

Er genoss eine vielseitige Ausbildung: Studium der Geschichte, Germanistik, Theaterwissenschaft und Kunstgeschichte in Wien. Mit seiner über 900 Seiten starken Dissertation „Krems 1938 – 1945. Eine lokalhistorische Studie" promovierte er 1990 bei Erika Weinzierl.

Bereits seit 1987 ist Streibel als Erwachsenenbildner im Bereich der Wissensvermittlung tätig. Er war pädagogischer Assistent in der Volkshochschule Brigittenau, später im Verband Wiener Volksbildung für die Öffentlichkeitsarbeit zuständig. Seit 1999 ist Robert Streibel Direktor der Volkshochschule Hietzing.

Erinnerungskultur wird in der VHS Hietzing großgeschrieben. Um nur einige Projekte anzuführen, für die Streibel verantwortlich zeichnet: „erinnern & gedenken 1938–2008", „Jüdinnen und Juden in Hietzing", dazu kam ein Dutzend Ausstellungen zu dieser demokratiepolitisch so wichtigen Thematik. Schließlich wurden von ihm und seinem Team Erinnerungszeichen initiiert und persönliche Lebenserinnerungen gesammelt und dokumentiert.

Neben seiner Tätigkeit in der VHS Hietzing trat Robert Streibel immer wieder aufklärend und erinnernd in der Öffentlichkeit auf: so etwa gemeinsam mit Hans-Henning Scharsach und dem Holocaust-Überlebenden Rudi Gelbard zum Thema November-Pogrome im Wiener Volkstheater. Darüber hinaus veröffentlichte er sowohl Fachliteratur zum Nationalsozialismus, zu Judentum und Exil („Plötzlich waren sie alle weg. Die Juden der ‚Gauhauptstadt Krems' und ihre Mitbürger"). Aber auch als Romancier („Der Wein des Vergessens") und Lyriker machte er sich einen Namen.

Der Maler und Lehrer Herwig Zens hat einmal etwas überspitzt formuliert: Als Lehrer brauchst du „10 Prozent Fachwissen und 90 Prozent schauspielerisches Talent." Robert Streibel verfügt über diese (schau)spielerische Begabung und scheute nie davor zurück, sich für eine gute Idee ins Rampenlicht zu stellen: So tritt er etwa in einem Kurzfilm der VHS Hietzing in voller Montur als Imker auf, der auf dem Dach 600.000 Bienen betreut – übrigens konnte man hier auch den Beruf des Imkers erlernen. Zudem zeigt er sich gerne in einem recht extravaganten Anzug, den ein afghanischer Textilkünstler geschneidert hat – damit weist er auf die Nähwerkstatt geflüchteter Menschen in der VHS Hietzing hin. Ein echter „Hit" ist der Literaturmarathon, den Streibel alljährlich veranstaltet: So ließ er etwa Karl Kraus' „Die letzten Tage der Menschheit" über 30 Stunden lang von rund 100 Mitwirkenden vorlesen.

Um es auf den Punkt zu bringen: Robert Streibel hat Erwachsenenbildung immer als doppelte Aufgabe verstanden: einerseits als Wissensvermittlung und Ausbildung – beispielsweise im Rahmen spezieller Sprach- und IT-Kurse – und andererseits als Persönlichkeitsbildung im humanistischen Sinn.

In besagtem Kurzfilm kommt eine Mitarbeiterin zu Wort, welche „die menschliche Einstellung, die Vielfalt des Angebots und die offene Atmosphäre" in der VHS Hietzing würdigt – da ist dir, lieber Robert, in den Jahrzehnten als Volkshochschul-Direktor Unvergleichliches gelungen!

Für deinen neuen Lebensabschnitt wünsche ich dir, dass du deine Vitalität und Kreativität auf neuen Terrains – wie bereits jetzt als Vizepräsident des PEN Clubs Österreich – erproben und umsetzen kannst!

Alles Gute und Glück auf!

Wegbegleiter*innen aus den Wiener und österreichischen Volkshochschulen

ROBERT STREIBEL – HUMANIST UND AUFKLÄRER

GERHARD SCHMID

Die Tatsache, dass Dr. Robert Streibel in Pension geht, ist in der Tat so unvorstellbar wie unglaublich. Robert Streibel der Volksbildner, der große Humanist und Aufklärer ist in seinem Wirken so gegenwärtig, jung, modern, aufgeschlossen, prinzipientreu und inspirierend, dass eine Zeit in der Volksbildung ohne seine Präsenz schier unmöglich erscheint.

Robert Streibel wird sicher nicht in den Ruhestand treten, denn das wäre aufgrund seiner Persönlichkeit auch gar nicht möglich. Die Vorstellung eines Pensionisten, der mit der Angel stundenlang am Teich fischen sitzt oder die Zeit mit Spaziergängen verbringt ist nicht vorhanden. Allerdings mehr Zeit mit den imposanten Werken der großen Richards – Wagner und Strauss – möge ihm gegönnt sein.

Robert hat sich in der Aufarbeitung unserer jüngeren Geschichte vor allem in Verbindung mit den volksbildnerischen Zielsetzungen große Verdienste erworben. Er hat die Aufarbeitung und das Wissen um die beiden Faschismen in den Fokus seiner Arbeit gerückt. Er hat Vergessenes und Vergessene zurückgeholt. Dabei hat er sich nie gescheut, heiße Themen aufzuarbeiten und nie versucht, kritische Situationen zu umgehen.

Seine Offenheit und Direktheit haben nicht selten Unverständnis und Ablehnung provoziert. Dennoch und gerade deswegen ist es ihm gelungen, das Nachdenken über wichtige Faktoren unserer Geschichte zu fördern. Die Aufarbeitung der lokalen nationalsozialistischen Umtriebe, die Geschichte vor der eigenen Haustüre sozusagen, war ihm stets besonders wichtig, weil es ja pädagogisch sinnvoll ist, vom Besonderen auf das Allgemeine zu schließen.

Er hat das Thema Februar ‘34 wie auch die Aufarbeitung der NS-Zeit in seiner Heimat Krems angepackt. Das haben viele nicht verstanden, die die Gräben der Vergangenheit zuschütten wollten und an einer inhaltlichen Aufarbeitung nicht interessiert waren. Robert ist es aber immer darum gegangen, zu zeigen, worin Schuld begründet ist, um für die Zukunft das Werkzeug zu bauen, mit dem solche Entwicklungen verhindert werden können. Daher ist Robert ein humanistisch wirkender Mensch mit hohen demokratischen Ansprüchen. Seine Impulse und Projekte sind bereits während seiner aktiven Zeit legendär geworden und

vielfach durch Publikationen, die stets eine gute Aufnahme in der Öffentlichkeit gefunden haben, rezipiert worden.

Robert hat auch die konventionelle und übliche Arbeit einer Volkshochschule mit Akribie und Perfektion geleitet, so dass heute mit der Volkshochschule Hietzing eine gut funktionierende und äußerst erfolgreiche Einrichtung an seine sehr begabte junge Nachfolgerin übergeben werden kann.

Zum unbeirrbaren Weg des Robert Streibel, dessen Bedeutung weit über den lokalen Bereich der Volkshochschule Hietzing hinaus reicht, hat auch stets eine sehr intensive, direkte und zielgerichtete Öffentlichkeitsarbeit gehört. Damit ist es ihm immer wieder und mit besonders unkonventionellen Ideen gelungen, die Volksbildung in den medialen Fokus rücken. Damit hat er sich nicht nur Freunde gemacht, weil seine Ideen sehr oft im Fernsehen, im Radio und in der Presse entsprechend aufgegriffen wurden. Heute muss man sagen, dass alle seine Aktivitäten, auch jene, die nach außen gerichtet waren, von großer Aufmerksamkeit und Werbung für die Volkshochschule getragen waren.

Mit der Einführung des 36-stündigen Marathon-Lesung des oder der jeweiligen Nobelpreisträger*in hat er sich ebenfalls einen Platz in den Geschichtsbüchern der Volksbildung gesichert. Diese Veranstaltung, die weit über Österreich hinaus bekannt ist und über die oft in den Ländern des jeweiligen Nobelpreisträgers berichtet wird, hat eine besonders hohe Reputation und öffentliches Interesse erreicht. Sie ist heute für die Wiener und österreichische Volksbildung als qualitätsvolles Leuchtturmprojekt unverzichtbar und wird ganz bestimmt auch unter der tatkräftigen mithilfe von Robert Streibel weitergeführt. Möge er in der Pension Zeit finden, weitere Impulse und Beiträge zu setzen – wovon ich restlos überzeugt bin –, da sein Wirken schlicht und einfach unverzichtbar ist.

Robert Streibel ist ein offener und auch nicht konfliktscheuer Zeitgenosse, der aber immer ein Ziel und ein Ergebnis im Auge hat. Und dieses Ziel ist der Beitrag zu einer sozialen, aufgeklärten, freiheitsliebenden, verbindenden und zutiefst demokratischen Gesellschaft. Diesen Prinzipien war er immer treu und wird es auch immer bleiben.

STREIB**E**L

HERBERT SCHWEIGER

Lieber Robert,

auch mir wurde Gelegenheit gegeben, einen Beitrag über die Arbeit mit dir zu schreiben. Ich habe mich entschieden, dies in Form eines Briefes zu tun. Ein Brief, in dem ich dir schreiben möchte, wie ich dich in den nun doch 23 Jahren der Zusammenarbeit erlebt und schätzen gelernt habe.

Vor 23 Jahren habe ich die Stelle des Pressesprechers im Verband Wiener Volkshochschulen übernehmen dürfen. Eine Funktion, die auch du einmal innehattest – eine von ein paar Gemeinsamkeiten, die wir, trotz aller Unterschiedlichkeit, haben. So haben wir, salopp gesagt, das gleiche Baujahr und liegen sogar nur wenige Tage auseinander. Wir haben beide einen gewissen Hang zur Auffälligkeit, was unsere Kleidung betrifft, wobei du deutlich modischer orientiert bist. Für diese Gemeinsamkeit gibt es sogar einen von dir angefertigten Beleg. Ein Foto unserer beiden Schuhe auf Facebook. Du mit roten Schuhen aus Israel und ich mit bunten Fischgrät-Sneakers. Die angesprochene Gemeinsamkeit der Pressesprecherfunktion ist für mich und meinen Werdegang in der VHS sehr wichtig geworden. Du bist ja danach VHS-Direktor geworden. Und als ich dann irgendwann begann, selbst Ambitionen in diese Richtung zu entwickeln, war es gerade dieser Umstand, der mich nicht aufgeben ließ, da du für mich der Beweis warst, dass ein derartiger Karriereschritt möglich ist. Wenn man will, bist du mitverantwortlich dafür, dass ich letztendlich Geschäftsführer geworden bin.

Von Beginn an haben sich, rein rhetorisch, zwei Wörter eingeprägt: Zum einen dein Name Streibel, die Betonung liegt am „e". Kein schlampiges „Streibl", nein Streibel mit „e" muss es heißen. Und das merkt man ganz besonders, wenn du am Telefon abhebst. „StreibEl" – das krieg ich sicher die nächsten Jahre nicht aus dem Kopf.

Das andere Wort lautet „aber". „Ich will mich ja nicht einmischen, aber … Es geht mich ja nichts an, aber … Ich will dir keine Ratschläge geben, aber …". Am Anfang war es für mich schwierig, dies nicht als Belehrung zu empfinden, doch mit der Zeit habe ich erkannt, dass es sich dabei tatsächlich oft um ernst gemeinte Versuche der Hilfestellung handelte.

Manchmal auch, um mich auf wienerisch gesagt „nicht anrennen zu lassen". Und genau das war für mich, in meiner Funktion als Geschäftsführer, die Herausforderung in meiner Zusammenarbeit mit dir. Ich habe immer deinen hohen Grad an Kreativität und Mut, die sich oft in einem, im Kontext der Volkshochschulen, unvergleichlichem Aktionismus entluden, geschätzt. Zugegeben, es war nicht immer leicht, aber ich wollte dir möglichst viel Freiheit geben, beides ausleben zu können. Auch wenn ich das eine oder andere Mal doch einen Riegel vorschieben musste. Eben um dich bzw. uns als Institution „nicht anrennen" zu lassen. Glaub mir, es ist mir nicht immer leichtgefallen.

Es wurde ja auch dazu aufgefordert, vielleicht auch konkrete Erlebnisse mit dir zu „erzählen". Ich erinnere mich, um an das zuvor Gesagte anzuschließen, an eine Episode unter der Geschäftsführung von Ossi Bazant. Damals wolltest du auf die Finanzierungsproblematik der Wiener Volkshochschulen hinweisen. Provokativ, aktionistisch und unabgesprochen hast du dich, so die Erzählung des damaligen Geschäftsführers, in der Bettlerkutte mit einer Spendenbox auf die Kennedybrücke gestellt. Dabei wurdest du vom damaligen Leiter der Magistratsabteilung 13 beobachtet, was diesen, und in weiterer Folge dann auch den Geschäftsführer, zur Weißglut trieb. Viele von uns hat dies damals sehr amüsiert. Aber danke, dass du mir Derartiges erspart hast.

Lieber Robert, mit dir geht ein engagierter, kreativer, intellektueller Bildungs-Provokateur in den Ruhestand, der die Wiener Volkshochschulen in den letzten Jahrzehnten mitgeprägt und insbesondere der VHS-Hietzing seinen Stempel aufgedrückt hat. Du bist jetzt schon in vielen Dokumenten der letzten Jahre sichtbar und du wirst, wenn du jetzt in den Ruhestand gehst, auch noch in den nächsten Jahrzehnten in den Volkshochschulen präsent bleiben – denn du hast das Zeug zur Legende.

Danke für dein großes Engagement und dafür, dass ich fast ein Vierteljahrhundert mit dir zusammenarbeiten durfte.

ROBERT STREIBEL: EIN VOLKSBILDNER, DER GUTES TUT UND AUCH DARÜBER SPRICHT

WALTER SCHUSTER

Wir wollen über Volksbildung sprechen? Dann sehen wir uns doch an, was Robert Streibel in den letzten Jahrzehnten so alles gemacht hat. Sie meinen, das sprengt hier den Rahmen? Stimmt. Dann lassen Sie mich auf ein paar Aspekte fokussieren, von denen ich denke, dass sie für die Volksbildung wichtig sind und die mich auch persönlich beeindrucken.

Ich durfte Robert vor über 30 Jahren kennenlernen. Er war zu dieser Zeit für Marketing und Öffentlichkeitsarbeit im Wiener VHS-Landesverband zuständig, damals noch in der Hollergasse. Meine Tätigkeit bei den Wiener Volkshochschulen startete als Pädagogischer Assistent in Simmering und ich war auch für Werbung und Öffentlichkeitsarbeit verantwortlich. Robert leistete damals in seiner Funktion Pionierarbeit. Er war der Erste, der die neu gegründete Stelle bekleidete. Nicht immer stießen seine Ideen und Vorstellungen bei so manchen Direktor*innen auf Zuspruch und Unterstützung, waren sie doch oft anders als die bis dahin gelebte Praxis. Als junger Mitarbeiter fand ich sie aber zumeist erfrischend anders und kreativ. Robert hielt damals auch Weiterbildungen für jene Kolleg*innen ab, die an den Volkshochschulen für Werbung und Marketing zuständig waren und für ihren Standort die jeweils eigene Marketingstrategie und Werbelinie entwarfen. Ja, so etwas gab es einmal. Im Rahmen dieser Veranstaltungen konnte ich viel von Robert lernen und Neues erfahren. Immer wieder holte ich bei ihm zu den Maßnahmen, die ich für die VHS Simmering entwickelt hatte, ein Feedback ein. Robert war für mich Mentor und Lehrmeister im besten Wortsinn.

Roberts Arbeitsbereich war auch damals schon sehr vielfältig, wie eben Robert selbst auch. So trieb er nicht nur Marketing und Öffentlichkeitsarbeit für die Wiener Volkshochschulen voran, er hatte gleichzeitig auch stets mehrere Projekte laufen, denen er sich nicht nur inhaltlich widmete und mit vielem auch Neuland betrat, sondern er wusste auch immer, diese Projekte und Vorhaben gut zu präsentieren und öffentlichkeitswirksam umzusetzen. Zu den herausragenden Projekten zählen hier zweifellos jene zur Zeitgeschichte: zur Aufarbeitung der Zeit des Nationalsozialismus und zum Umgang mit dieser Zeit bis heute sowie zu antifaschistischer politischer Bildung. Unzählige Publikationen markieren seinen Lebensweg. Robert ist aber nicht nur selbst ein Vielschreiber mit hohen Ansprüchen, er ermöglichte auch anderen zu publizieren. In enger Zusammenarbeit mit Elisabeth Brugger hat er dabei mitgewirkt, die Edition Volkshochschule zu etablieren. Volksbildung hat eben ganz viel mit Schreiben, Lesen, (Nach-)denken, Reflektieren, Kritisieren und Verstehen zu tun. Diese Begriffe prägen aus meiner Sicht auch sehr wesentlich die Arbeit von Robert Streibel als Direktor der VHS Hietzing.

Und was dem Volksbildner Robert Streibel auch immer wichtig war: Lernen und Bildung mag zwar auch anstrengend sein, es kann dabei aber auch lustig, erheiternd und unterhaltsam sein. Humor regt das Denken an. Humor hat Robert viel in die Volksbildung eingebracht, für manche manchmal vielleicht auch irritierend, aber stets zum Denken anregend. Wer erinnert sich noch an seine sprechenden Fische Rosi & Paul oder die Umgestaltung der WCs zu Lernorten und Kulturräumen?

Was ich stets bewundert habe, ist Roberts schier unerschöpfliche Phantasie und sein Ideenreichtum. Oft habe ich mich gefragt: Woher nimmt er all diese Ideen? Wahnsinn! Bei Robert Streibel ist das ‚Neue Programm'! Da wird´s nicht fad oder eintönig. Volksbildung macht er bunt und vielfältig. Volksbildung darf sich nicht in Konventionen ergehen.

„Der Mensch steht im Mittelpunkt!" Das soll hier kein Slogan einer wahlwerbenden Partei sein, sondern eine Haltung, die den Volksbildner Robert Streibel, auszeichnet. In seiner Volkshochschule in Hietzing war dies stets spürbar und erlebbar, von ihm und von seinem Team. Wenn du mit ihm durch sein Haus gegangen bist, musstest du dir Zeit nehmen. Denn Robert kannte alle und alle kannten ihn. Und jede noch so unbedeutend scheinende Kleinigkeit im Haus fiel ihm auf. Volksbildung als Gesamtkunstwerk. Reden und Sichtbarmachen findet eben auf vielen Ebenen statt. Der Lernort VHS Hietzing bedeutet lernen mit allen Sinnen, vom Erdgeschoß bis aufs Dach. Kaffeerösten im Erdgeschoß, Bienen am Dach, dazwischen Ausstellungen, Denkanstöße und jede Menge Lernräume für verschiedenste Lernerfahrungen. Dass bei Robert Streibel die Menschen im Mittelpunkt stehen, zeigen auch seine vielen Initiativen und Projekte wie etwa „Igor – Integrationsarbeit und Gesundheitsförderung im öffentlichen Raum".

Seine wissenschaftliche Expertise als Historiker stellte der historische Volksbildner oder der volksbildnerische Historiker in vielfältiger Weise den Wiener Volkshochschulen zur Verfügung. In unzähligen Ausstellungen ermöglichte er auch, den anderen Volkshochschulen wichtige zeitgeschichtliche Themen aufzugreifen und zu thematisieren. Gemeinsam mit Christian Stifter leistet Robert Pionierarbeit bei der Erforschung der eigenen Organisationsgeschichte und Personengeschichte zur Zeit des Nationalsozialismus.

Respekt und Anerkennung verdient Robert Streibel aber nicht nur für seine wissenschaftliche, volksbildnerische Expertise und seine Kreativität, sondern auch für seine klare Haltung und sein Durchhaltevermögen. Ist Robert erst einmal von einem Projekt, einem Vorhaben überzeugt, dann verfolgt er es mit Konsequenz und Ausdauer und versteht es, auch Widerstände zu überwinden und zu überzeugen. Volksbildung kann auf vielen Ebenen stattfinden.

Was lässt sich abschließend sagen? Die besten Wünsche für die Pension! Alles Gute! Ja, natürlich. Aber irgendwie passt es nicht. Ein politischer Volksbildner wie Robert Streibel geht nicht in Pension und schon gar nicht in den Ruhestand. Er schafft sich Raum für neue Ideen und Vorhaben. In diesem Sinne bin ich neugierig und freue mich auf Roberts „neue Streiche"!

ROBERT STREIBEL – DER HOMME DE LETTRES DER ÖSTERREICHISCHEN ERWACHSENENBILDUNG

CHRISTIAN H. STIFTER

Als Zeitzeugen sind Historiker hinsichtlich ihrer eigenen persönlichen Erinnerung vermutlich nicht verlässlicher als andere Zeitzeugen auch. So kann ich mich bedauerlicherweise nur mehr sehr vage an die erste Begegnung mit Robert Streibel erinnern – in Erinnerung geblieben ist sie mir eher atmosphärisch als durch rekonstruierbare Details oder gar ein konkretes Datum.

Die erste Begegnung ereignete sich jedenfalls mit Bestimmtheit nicht im dezentral gelegenen, damals nur behelfsmäßig eingerichteten Österreichischen Volkshochschularchiv in der Großfeldsiedlung, sondern en passant in der damaligen Wiener VHS-Zentrale in der Hollergasse, wo wir – es muss noch vor dem Ludo-Hartmann-Symposium an der Volkshochschule Ottakring im April 1991 gewesen sein, als wir einander bereits bekannt waren – kurz ein erstes Mal ins Gespräch kamen. Auch wenn ich heute nicht mehr anzugeben vermag, worüber wir damals gesprochen haben – ich entsinne mich dunkel, dass es irgendwie mit PR-Arbeit zu tun hatte –, war mein erster Eindruck von dem damals für Öffentlichkeitsarbeit zuständigen Historikerkollegen nicht bloß „positiv", wie man zu sagen pflegt, sondern in jeder Hinsicht erfreulich, angenehm und anregend: ein beruflicher und fachlicher Kollege, der so unverstellt und freundlich, so interessiert und aufmerksam, so warmherzig und humorvoll auf einen zuging, dass sich unmerklich ein Gefühl von Vertrautheit einstellte, als ob man einander schon seit längerem kennen würde.

Obwohl wir auf gremialer Ebene zunächst kaum aufeinandertrafen – ich selbst nahm anfänglich nur vereinzelt an Direktoriums- und Vorstandssitzungen des Verbands Wiener Volksbildung teil –, folgten bald weitere Begegnungen und Gespräche im beruflichen Kontext, aus denen sich über die folgenden Jahre schließlich mehrere gemeinsame zeithistorische Projekte ergaben.

Nach einem ersten Workshop im November 1993 zu „Zeitgeschichte und Volkshochschule", der gemeinsam vom Institut für Wissenschaft und Kunst, dem Verband Wiener Volksbildung und dem Verein zur Geschichte der Volkshochschulen im IWK veranstaltet und von Hans Altenhuber moderiert wurde, fand im Mai des darauffolgenden Jahres an der Volkhochschule Favoriten ein weiterer von mir initiierter Zeitgeschichte-Workshop statt, der sich mit Fragen des historischen Bewusstseins insbesondere im Zusammenhang

von Veranstaltungen im Bereich der Erwachsenenbildung auseinandersetzte. Neben Beiträgen von Lorenz Mikoletzky, der einen kursorischen Überblick über die Aufgaben einer zentralen Sammel- und Dokumentationseinrichtung im Bereich der Volkshochschulen gab, referierten dabei Anton Szanya, Peter Bettelheim, Wolfgang Soos, ich selbst und Robert, der in seinem Beitrag einen spannenden Einblick über die Vorgänge rund um das von ihm konzipierte „B-project" präsentierte, dessen ursprüngliches Konzept eine andere, neue Form des „Bedenkens" der Februarkämpfe 1934 anvisierte, in einigen undifferenzierten Medienberichten aber auf ein Spektakel der „Bürgerkriegs(re)inszenierung" reduziert wurde. Trotz der überwiegend ablehnenden medialen Berichterstattung wertete Robert, in dem sich bereits damals der Historiker perfekt mit dem PR-Profi und dem engagierten Bildungsmanager amalgamiert hatte, den riesigen Medienrummel, der sich für die Volkshochschulen mit diesem Projekt eingestellt hatte, trotz so mancher befürchteten negativen Image-Effekte, in erster Linie als öffentlichkeitswirksame Intervention für eine nachhaltige politische Bildung.

Hans Knaller und ich luden Robert als PR-Experten in seiner Funktion als Öffentlichkeitsverantwortlicher des Verbands Wiener Volksbildung zu einem von uns organisierten VÖV-Seminar zu „Graphik und Layout" 1995 in das Bildungshaus St. Magdalena bei Linz ein. In Erinnerung geblieben ist mir neben Roberts humorvoll-kreativ vorgebrachten Überlegungen zu einer mutig-interventionistisch angelegten Öffentlichkeitsarbeit auch seine damals eisern durchgezogene Jogging-Routine.

Wichtig für die Dokumentations- und Publikationstätigkeit des Österreichischen Volkshochschularchivs wurden in den folgenden Jahren zahlreiche von Robert eingefädelte und initiierte Projekte und Aktionen, die sich insbesondere in Schwerpunktausgaben der Zeitschrift Spurensuche niederschlugen, für die er ab dem Jahr 2000 mehrfach wichtige zeithistorische Beiträge sowie spannende Artikel zur politischen Bildung verfasst hat. Besonders hervorzuheben sind dabei die Schwerpunktausgaben zu „Kündigungsgrund »Nichtarier«" (2000), die gemeinsam konzipierte Ausgabe zu „Hinter den Mauern des Vergessens – Erinnerungs- und Gedenkprojekte in Österreich" (2009), die Edition der Tagungsbeiträge des Friedrich-Heer-Symposiums an der Volkshochschule Hietzing („Friedrich Heer – »Schreiber

bin ich, Worte-Macher…«", 2009) sowie zuletzt die Schwerpunktausgabe zu „Nationalsozialismus und Volksbildung" (2020), die aus einem im Jahr 2017 gemeinsam gestarteten und nach wie vor laufenden Recherche- und Dokumentationsprojekt zu den NS-Opfern im Bereich der Wiener Volkshochschulen hervorgegangen ist.

Auch wenn mir Roberts zeithistorische Monografien und Sammelbände zum Zeitpunkt unseres persönlichen Kennenlernens bekannt waren, hatte ich damals noch keine Ahnung von seinem unablässigen Schreib- und Publikationsfuror, der sich in einer steigenden Zahl journalistischer Beiträge in unterschiedlichen Formaten und Medien ebenso niederschlug wie später dann auch in eigener Lyrik und Belletristik. Erst nach und nach realisierte ich bei der Lektüre seiner zumeist umfangreichen Artikel in den Feuilletonseiten des Presse-Spektrums, der Wiener Zeitung, der Furche et cetera seine schier unglaubliche geistige Schaffenskraft, intellektuelle Regsamkeit und politische Wachsamkeit.

Im Unterschied zu zurückgezogenen, sensiblen und bisweilen vereinsamt lebenden Poeten oder Gelehrten wurde im Frankreich des 17. und 18. Jahrhunderts als Homme de lettres ein weltgewandter Schriftsteller bezeichnet, der es verstand, Wissenschaft und Dichtung zu verbinden, und als scharfsinniger Formulierkünstler, der in vielen Gattungen zu Hause ist, in Büchern oder Feuilletons zudem erzieherische Wirkung auf seine Mitmenschen zu entfalten. In dieser Tradition handelt es sich beim Homme de lettres um einen Typ des Intellektuellen, dessen publizistisches Reflektieren als Citoyen immer durch ausgeprägtes öffentliches Engagement, durch differenzierte Intervention sowie pointiert-kritische Stellungnahme charakterisiert ist.

Neben dem perennierend Lesenden tritt Robert seit langem als Vielschreiber in Erscheinung, der mit seiner Textproduktion eine schier unglaubliche Bandbreite zwischen eigenständiger Lyrik, Prosa, Romanen, beißenden Feuilleton-Kommentaren und innovativen zeithistorischen Fachpublikationen abdeckt und darüber hinaus auch in so gut wie allen anderen Medien – zuweilen sogar überlappend – präsent ist: angefangen vom Qualitätsradio Ö1, über TV-Dokumentationen bis zu Internet beziehungsweise Social Media.

Wie kaum ein zweiter entspricht Robert diesem Typus eines öffentlichen Intellektuellen: nur selten ohne Ideen anzutreffen, und noch seltener ohne Schreibgerät samt Notizbuch, immer bereit, Einfälle oder Gedanken schnell festzuhalten, zumeist mit einem erlesenen Kugelschreiber oder einer schönen Schreibfeder.

So gesehen ist es nur folgerichtig, dass Robert „seine" Volkshochschule Hietzing erfolgreich zum Austragungsort des alljährlichen Nobelpreis-Lesemarathons gemacht hat und

dies durch eine äußerst geschickte PR-Arbeit weit über die Grenzen Österreich hinaus zu popularisieren verstand.

Wie der viel zu früh verstorbene VÖV-Generalsekretär Willi Filla mir gegenüber mehrfach anerkennend anmerkte, ist Robert Streibel neben seinen volkshochschulbezogenen Aktivitäten im engeren Sinne durch sein öffentlichkeitswirksames Agieren – sei es durch seine weithin bekannten Bücher und Zeitungsartikel, bei denen er so gut wie nie seine Profession als Volksbildner unerwähnt lässt, oder durch wiederkehrende Radio- oder Fernsehinterviews – bereits seit langem eine singuläre Ausnahmeerscheinung in der österreichischen Erwachsenenbildungslandschaft.

Gewiss hat es in der bisherigen Geschichte der österreichischen Volkshochschulen nicht an kritischen Intellektuellen, kreativen Geistern, an gut vernetzten, öffentlichen Wissenschaftern, Schriftstellern, politisch engagierten Reformern oder erfolgreichen Bildungsmanagern gemangelt, aber bei kaum einem anderen Erwachsenenbildner in leitender Funktion fielen die Permanenz eines lustvoll-kreativen Nachdenkens und Schreibens, wissenschaftliche Forschungsleistungen, erwachsenenbildnerische Innovations- und Umsetzungskraft, ein feines Gespür für Ästhetik, Humor und zwischenmenschlichen Takt sowie Mut zu konfliktbereiter öffentlicher Positionierung und kritischer Stellungname je derart in ein und derselben Person zusammen, wie dies bei Robert der Fall ist.

Anlässlich der Verleihung des „Leon-Zelmann-Preises“ 2015 für seine historische Bildungsarbeit sowie sein vielfältiges Verdienst um die Gedenk- und Erinnerungsarbeit wurde Robert Streibel vom damaligen Leiter des DÖW, Gerhard Baumgartner, als „Bullterrier“ der österreichischen zeithistorischen Dokumentationsarbeit bezeichnet. Auch wenn diese Zuschreibung aufs Erste vielleicht etwas überzeichnet scheint, verweist diese Charakterisierung doch gut auf seine ausgeprägte Standhaftigkeit und Unbeirrbarkeit im Auftreten gegen unzumutbare Verharmlosungen, Tabuisierungen oder Unwahrheiten, keineswegs nur im Umgang mit der NS-Vergangenheit.

Diese Unbeirrbarkeit und Konfliktbereitschaft, mit der er seine Stimme stets auch im Bereich der Volkshochschularbeit eingebracht hat, wenn es ihm erforderlich schien – zuweilen durchaus in unbequemer Art –, wird fehlen.

Aber ein Ende der Geschichte ist ebenso wenig vorstellbar, wie dass sich künftig nicht doch noch das eine oder andere gemeinsame Projekt in Angriff nehmen lassen wird.

Ein (aktiver) Ehrenplatz im Österreichischen Volkshochschularchiv ist Robert jedenfalls bereits fix reserviert.

NACHWIRKUNGEN IN DER BEGEGNUNG MIT ROBERT STREIBEL

THOMAS LAIMER

Im Rahmen eines Führungskräftelehrgangs im Jahr 2016 bot sich mir die schöne Gelegenheit, Robert näher kennenzulernen. Die Weiterbildung an sich hat ein erfahrungsreiches, gemeinsames Lernen mit VHS-Mitarbeiter*innen in leitender Funktion ermöglicht, aber das zufällige Aufeinandertreffen im Zuge einer mehrtägigen Paaraufgabe hat es mir ermöglicht, mit diesem klugen und visionäreren Menschen intensivere Gespräche zu führen.

Job-Shadowing nennt sich eine Methode des kollegialen Beobachtens im Arbeitskontext. Für langjährig im einschlägigen Feld Tätige, die sich fachlich und persönlich innerhalb des Unternehmens weiterentwickeln möchten, bietet diese Form der Hospitation besondere Einblicke in den eigenen und anderen Wirkungsbereich. Die gegenseitigen Besuche in Hietzing und in Ottakring waren sowohl in beruflicher als auch in persönlicher Hinsicht erkenntnisreich, und fortan waren wir einander „Schatten" in unseren jeweiligen heliozentrischen Systemen.

Ein sichtbares Zeichen dieser Begegnung und Auseinandersetzung sind die im November 2019 anlässlich der Ausstellungseröffnung „Die Opfer des Nationalsozialismus im Bereich der Wiener Volkshochschulen" feierlich enthüllten zwei Erinnerungstafeln im Vestibül der VHS Ottakring. Dieser symbolische Akt des Gedenkens an die von den Nationalsozialisten im Jahr 1940 entfernten und vernichteten Marmortafeln, die viele Unterstützer*innen des Vereins „Volksheim" namentlich nannten, markiert auch den Beginn eines noch stärkeren standortübergreifenden Zusammenwirkens.

Sich mit der eigenen Geschichte selbstkritisch auseinanderzusetzen, reflektierend nach innen zu wirken und ein deutliches Statement nach außen zu setzen, ist Aufgabe und Auftrag der Volksbildung. In einer Zeit, in der antidemokratische und radikale Kräfte großen Aufwind bekommen, braucht eine liberale und widerständige Gesellschaft auch künftig Direktor*innen wie Robert, die sich der Erwachsenbildung mit ganzer Energie und unermüdlichem Eifer widmen.

Zum Dank für die vielen erhellenden, impulsgebenden und aufheiternden Momente:

Er ist stets adrett und lässig bunt gekleidet,
prägt einen Stil, für den man ihn beneidet,
bestimmt den Raum durch edle Eleganz,
seine besondere Art und Brillanz.

Er züchtet pioniergeistig Bienen am Dach
hält olympisch lesend zum Nobelpreis wach,
zeigt originell seine Visionen und Träume:
Aus der VHS Hietzing wachsen plötzlich Bäume!?

Er rückt dunkle Zeiten unserer Geschichte
aufklärerisch-wachsam ins rechte Lichte:
Seine Texte stehen in literarischer Blüte
und beweisen stets wissenschaftliche Güte.

Er tritt auf den Plan, wenn Unrecht geschieht,
will, dass man dies Engagement weithin gut sieht,
streicht 2022 blau-gelb die Eingangsfassade,
denn politisch ist seine Linie schnurgerade.

Er serviert sich zeremoniell im Hausteam Tee,
bei Covid-Online-Meetings stapft er am Handy im Schnee.
Er ist speziell und extravagant, in dem was er tut:
Ein Mensch mit Esprit, Haltung und Mut!

„WIE LASSALLE SAGTE, IST UND BLEIBT DIE REVOLUTIONÄRSTE TAT, IMMER »DAS LAUT ZU SAGEN, WAS IST«"

(Rosa Luxemburg)

In diesem Sinne: Du wirst fehlen!
Herzlichst Doris

DORIS ZAMETZER

VON ROBERT STREIBEL LERNEN

MILENA GREIF

Im Jänner 2024 war Robert Streibel von Karl Vocelka als Vortragender der Wienakademie eingeladen. Sein (vorgegebenes) Thema: Karl Lueger. Als Robert Streibel mir den Titel seines Vortrags schickte, erschrak ich. „Lueger schlachtet einen Juden", sollte seine historische Betrachtung über Luegers Verhältnis zur jüdischen Bevölkerung in Wien lauten. Da kurz zuvor der Angriff der Hamas auf Israel stattgefunden hatte, empfand ich den Titel als untragbar. Robert fand die Aussage jedoch keine Sekunde zu drastisch, denn, so betonte er, es handle sich schließlich um ein zeitgenössisches Zitat des österreichischen Schriftstellers Felix Salten, aber Anführungszeichen könnten schon gemacht werden. In Anführungszeichen, um die Zitierung klarzustellen, kam er zur Verwendung.

In die Quellen abzutauchen und sich dort selbst nach den Tatsachen umzusehen, ist offensichtlich eine von Robert Streibels historischen Methoden. Daraufhin lässt er deren genaue Aufarbeitung mittels Sekundärliteratur folgen: „Seit Weihnachten habe ich mich mit nichts anderem mehr beschäftigt", sagte er über den Lueger-Vortrag, der Ende Jänner stattfand. Über Lueger lägen nur zwei Untersuchungen amerikanischer Historiker vor, und, so führte Robert aus, es sei schon bemerkenswert, dass in Österreich offensichtlich Urteile gefällt würden, ohne sich selbst die Arbeit zu machen, als Urteilsgrundlage ein eigenes Bild herauszuarbeiten.

Robert kam auch auf das Dr.-Karl-Lueger-Denkmal am gleichnamigen Platz in der Inneren Stadt zu sprechen. Er wies darauf hin, dass es noch weitere Lueger gewidmete Denkmäler gäbe, scheinbar außerhalb der öffentlichen Wahrnehmung, wie die monumentale Dr.-Karl-Lueger-Gedächtniskirche am Zentralfriedhof samt Grabmal und heiligenähnlicher Darstellung des Bürgermeisters auf dem Andachtsbild. Dass diese vor rund 20 Jahren in „Friedhofskirche zum Heiligen Karl Borromäus" umbenannt wurde, tat dem Kult keinen Abbruch. Deshalb hat Robert Streibel auch einen anderen Vorschlag für die Statue im ersten Bezirk: Anstatt sie demnächst, wie projektiert, zu kippen, schräg zu stellen, sollte man besser jedes Jahr von der Bevölkerung die/den „Populistin/en des Jahres" wählen lassen und Lueger deren/dessen Konterfei applizieren – so gäbe es eine politische Diskussion und aus der Historie könne für die Gegenwart gelernt werden. „Was wir von Lueger lernen können", heißt demnach auch der Vortrag, den Robert im September 2024 in der VHS Hietzing und bestimmt nicht zum letzten Mal halten wird.

AM HERZEN LIEGEN UNS DIE VOLKSHOCHSCHULEN UND IHRE WERTE

WOLFGANG GRUBER

Lieber Robert!
Vielleicht war es die Distanz zwischen Hietzing und Floridsdorf, vielleicht die Donau, die zwischen uns lag, oder auch unsere unterschiedlichen inhaltlichen Schwerpunkte, die dazu führten, dass wir während unserer gemeinsamen Jahrzehnte an der VHS selten eng zusammenarbeiteten. Es bedurfte einer Pandemie und eines meiner Meinung nach sehr spannenden organisatorischen Experiments, das uns zu einer engeren Zusammenarbeit brachte. In meiner Funktion als Sprecher der Direktor*innen hätte ich mir damals noch mehr Austausch mit Dir und Monika gewünscht, aber die Umstände und meine zeitlich begrenzten Ressourcen ließen leider nicht mehr zu. Daher nutze ich diesen Platz, um mich nochmals herzlich für deine damalige Unterstützung zu bedanken!

Ich erinnere mich auch an die eine oder andere unterschiedliche Meinung, die wir in den Direktorien ausdiskutierten. Doch unsere Diskussionen waren stets von gegenseitigem Respekt und Achtung geprägt. So unterschiedlicher Meinung wir bei dem einen oder anderen Thema waren, so verschieden unsere Charaktere auch sind, einen gemeinsamen Nenner haben wir, der uns am Herzen liegt und der unser Leben prägte – die Wiener Volkshochschulen und ihre Werte. Für diese bist Du immer eingetreten, oft sehr kreativ und manchmal auch sehr provokativ. Deine kreativen Ideen und dein Mut haben mich immer wieder beeindruckt.

Auch wenn unsere Zusammenarbeit nie intensiv war, so schätze ich Dich als Kollegen sehr und werde Dich als Person, Deine humorvollen Kommentare und Deine kreativen Ideen vermissen! Deine großartigen historischen Arbeiten und Bücher, davon gehe ich aus, wird es weiterhin geben und da hoffe ich, weiterhin von Dir zu hören!

Ich wünsche Dir für Deinen Ruhestand, wobei das in Deinem Fall wohl das falsche Wort ist, alles Gute, viele neue Ideen und Projekte, Gesundheit und Glück!

VISIONÄR MIT UNKONVENTIONELLEN LÖSUNGSANSÄTZEN

JENNY DAVIES

Lieber Robert,
in den vielen Jahren, die du für die VHS tätig warst, hast du nicht nur als Direktor, sondern auch als kreativer Geist und Historiker bleibenden Eindruck bei uns hinterlassen.

Du warst stets ein Visionär, der neue Ideen einbrachte und unkonventionelle Lösungsansätze fand. Deine Kreativität und deine Courage haben unser Unternehmen bereichert und inspiriert. Dabei hast du nicht nur an die Gegenwart und Zukunft gedacht, sondern auch die Vergangenheit im Blick behalten.

Besonders beeindruckend war für mich immer dein Engagement für die Aufarbeitung der NS-Zeit. Du hast dich als Experte intensiv mit diesem dunklen Kapitel der Geschichte auseinandergesetzt und dafür gesorgt, dass unsere Kund*innen und Kolleg*innen sensibilisiert wurden. Deine Bücher und Vorträge haben dazu beigetragen, dass wir die Vergangenheit nicht vergessen und aus ihr lernen.

Ich danke dir für deine außergewöhnliche Arbeit, deine Kreativität, deine Unbeirrbarkeit und dein Engagement. Du hinterlässt große Fußstapfen, die nur schwer zu füllen sein werden. Ich wünsche dir – auch im Namen des gesamten Teams der VHS Simmering – für deinen Ruhestand alles Gute, viel Zeit für deine Interessen und weiterhin originelle und inspirierende Gedanken.

Herzlichen Dank, lieber Robert, für dein Vorbild und deine inspirative Kraft!

Deine Jenny

KRAFT ZUM WIDERSTAND

CAROLINE ECKHART

Lieber Robert,

… du gabst mir Kraft zum Widerstand an der richtigen Stelle!

Mögen dir die griechischen Göttinnen und Götter weiterhin hold sein.

In Verehrung deiner Mentorfunktion für mich!

MIT ROBERT STREIBEL DURCH DIE ZEIT

ERHARD CHVOJKA

Robert Streibel ist eine Persönlichkeit, die es in der heutigen Zeit eigentlich gar nicht mehr gibt. Genau genommen gibt es solche Personen schon seit über 200 Jahren nicht mehr: Robert ist nämlich ein Mensch, den man ursprünglich als „Universalgelehrten" bezeichnet hätte. Durch seine sehr zahlreichen Kenntnisse und Kompetenzen auf ganz unterschiedlichen Gebieten und den daraus resultierenden vielfältigen Zugängen zur Gesellschaft hat er den Vorteil eines ganz besonders breiten Horizonts beim Blick „auf die Welt". Und da er daher an die Welt sehr interdisziplinär und unkonventionell herangeht, ist er letztlich auch ein Ausnahme-„Könner", der durch sein Wissen auch sein Wirken aus einem sehr breiten Bündel von Perspektiven heraus gestalten kann.

Sein aktueller Wikipedia-Eintrag etwa weist Robert „lediglich" als „Historiker, Autor und Lyriker" aus. Das klingt noch recht „überschaubar" – es wird allerdings Robert Streibel nicht annähernd gerecht. Robert ist schon allein von seinen zahlreichen Ausbildungen und formalen Qualifikationen her noch viel mehr und vor allem so vieles in einem: Er ist Erwachsenenbildner, er promovierte als Zeithistoriker, er ist Kunsthistoriker und selbst Künstler, Germanist, Theaterwissenschafter, Lyriker, Romanautor, Filmemacher, gesellschaftspolitischer Journalist. Die Erwachsenenbildung war schon sehr früh ein zentraler Bereich der Tätigkeiten Robert Streibels. Bereits 1987 war er in der Öffentlichkeitsarbeit des Verbandes Wiener Volkshochschulen tätig, bevor er schließlich 1999 die Leitung der VHS Hietzing übernahm. Und als „ordentlicher" Universalgelehrter wagte er dann auch noch den Schritt in die Naturwissen-schaften und versteht daher schon seit vielen Jahren auch etwas von der Imkerei!

Den Namen Robert Streibel habe ich selbst schon lange gekannt, bevor ich Robert dann schließlich auch persönlich kennen lernen durfte. Bereits seit meinem Geschichtsstudium war mir der Zeithistoriker Robert Streibel ein Begriff – als Verfasser zahlreicher Studien über die Zeit des Nationalsozialismus in Österreich, über Vertreibung und jüdisches Exil, Arisierungen, über den Februar 1934 in Niederösterreich, den Hitler-Stalin-Pakt und immer wieder vor allem über das Schicksal der jüdischen Gemeinde seiner Herkunftsstadt Krems.

Robert Streibel arbeitete als Zeithistoriker auch schon sehr früh zu Bereichen, die noch längere Zeit lang eher „Nischenthemen" waren – z. B. über die Schicksale österreichischer Opfer des Stalinismus in der Sowjetunion. Als Zeithistoriker beleuchtete er immer wieder sowohl die Mikro- wie auch die Makroebene. Ein Werk, bei dem Robert Streibel als

Mitherausgeber fungiert, zeigte bereits 1990 seine enge Verbindung zwischen Wissenschaft und Volksbildung, weil dabei eine wissenschaftliche Anthologie von einer Volkshochschule herausgegeben wurde: „Der Pogrom 1938 – Judenverfolgung in Österreich und Deutschland. Dokumentation eines Symposiums der Volkshochschule Brigittenau" 1988, publiziert 1990.

Persönlich kennengelernt habe ich Robert allerdings erst relativ spät – nämlich, als ich 2002 selbst bei den Wiener Volkshochschulen zu arbeiten begann, damals als Programm-Manager an der VHS Wiener Urania. Mein eigener Berufsweg führte mich nämlich in den 1990ern unmittelbar nach meinem Geschichts- und Politikwissenschaftsstudium zuerst ebenfalls als Historiker in die wissenschaftliche Forschung – allerdings ganz überwiegend nicht in Österreich, wodurch es vorerst zu keinem persönlichen Kontakt mit Robert Streibel kam. Etwa zehn Jahre später wechselte ich dann schließlich selbst von der Wissenschaft in den Bereich der Erwachsenenbildung, und zwar – nach einem kurzen Zwischenspiel beim Wien Museum – letztlich auch zu den Wiener Volkshochschulen. Dadurch ergab es sich, dass ich den mir namentlich bereits seit Langem bestens bekannten Volksbildner und Zeithistoriker Robert Streibel nicht nur persönlich kennen lernen konnte, sondern ihn ab sofort auch als Arbeitskollegen im gleichen Unternehmen hatte! Dies wiederum führte dazu, dass ich nun auch sukzessive nicht nur den Wissenschafter und Erwachsenenbildner, sondern auch den Menschen Robert Streibel kennenlernen durfte.

Sehr schnell begriff ich: Dieser gleichsam in die heutige Zeit „transferierte", klassische Universalgelehrte war – genau genommen wenig überraschend – auch ein überaus mutiger Querdenker, ein eindrucksvoller Ideenproduzent auf den unterschiedlichsten Gebieten, und – nicht zuletzt – ein Kollege, der im Alltag der VHS-Arbeit immer den Mund aufmachte, wenn er etwas für problematisch hielt.

Angst vor Vorgesetzten und anderen Autoritäten hatte er dabei nicht. Obwohl ich das von so einer außergewöhnlichen Persönlichkeit eigentlich erwarten konnte, war ich dennoch sehr beeindruckt davon. Der Mut von anderen gibt einem selbst Mut – und in dieser Hinsicht hat mir Robert durch sein Vorbild auch meinen Einstieg bzw. mein weiteres Hineinwachsen in die Wiener Volkshochschulen sehr erleichtert. Ab 2003 waren wir dann schließlich auch VHS-Direktoren-Kollegen – Robert leitete die VHS Hietzing, ich die VHS Wiener Urania.

Neben den „üblichen" Kontakten zwischen VHS-Leitern war unserer nicht zuletzt davon geprägt, dass sowohl die VHS Hietzing als auch die Wiener Urania traditionell jeweils einen besonderen inhaltlichen Schwerpunkt im gesellschaftspolitischen Bereich verfolgten. Zudem gilt für Robert über die Jahrzehnte seiner Leitung der VHS Hietzing: Er hat nicht „nur" das gesellschaftspolitische Angebot der VHS Hietzing im Rahmen der Programmplanung immer besonders stark akzentuiert, sondern auch ganz persönlich dazu beigetragen, indem

er zu einschlägigen Themen auch regelmäßig selbst unterrichtete – eine Tätigkeit, die für Leiter*innen von Volkshochschulen heute keineswegs mehr „selbstverständlich" ist.

Besondere Aufmerksamkeit richtete Robert Streibel schon 2007 anlässlich des 60. Geburtstags der VHS Hietzing auf die aktuellen Veränderungen im Bereich der Digitalisierung. Er nutzte das damals gerade erst zwei Jahre zuvor gegründete Social Media-Portal Youtube, um mehrere Kurzfilme im Umfang von drei bis neun Minuten zu speziellen Aktivitäten der VHS Hietzing zu produzieren und dort zu präsentieren. Damit war er wohl einer der Allerersten, der Youtube für die Popularisierung von VHS-Arbeit nutzte. Er hatte jedenfalls schon sehr frühzeitig erkannt, dass VHS-Bildungsarbeit künftig sehr eng verknüpft mit den neuen Sozialen Medien sein wird – lange, bevor diese in der „Breite der VHS-Gesellschaft" angekommen war.

Wie bereits erwähnt, hat Robert u. a. eine starke Affinität zu Literatur – und er ist diesbezüglich auch selbst produktiv, zwei Bände mit eigenen Gedichten hat er bereits 2003 und 2011 veröffentlicht sowie zwei Romane 2015 und 2018 vorgelegt.

Roberts enge Bindung an und Vorliebe für Literatur hatte auch Auswirkungen auf die Programmgestaltung der VHS Hietzing. Robert Streibel war es, der ab 2016 in der VHS Hietzing die Einführung der sogenannte „Marathonlesungen" für die jeweiligen Literatur-Nobelpreis-träger*innen initiiert hat. Ein Format, das im Rahmen des „üblichen" Formatkanons von Volkshochschulangeboten im wahrsten (und besten!) Sinn des Wortes Grenzen sprengte.

Ich muss an dieser Stelle gestehen, dass ich anlässlich der ersten Marathonlesung 2016 zu Bob Dylan ein wenig skeptisch war, ob dieses Format in einer Volkshochschule tatsächlich erfolgreich sein könnte. Aber Robert ist Profi genug, um ein derartiges Projekt so gut zu planen und zu organisieren, dass dabei nichts dem Zufall überlassen wird. Der Auftakt der Hietzinger Nobelpreis-Marathonlesungen 2016 führte zu einer nur kurz durch die Corona-Pandemie unterbrochenen Reihe von Marathonlesungen zu den jeweiligen Literatur-Nobelpreis-träger*innen, die sich jährlich erfolgreich wiederholten und bis in die Gegenwart an der VHS Hietzing weitergeführt werden. Es ist übrigens bereits jetzt fixiert, dass die alljährliche Veranstaltung „Wir lesen Nobelpreis" auch nach der Pensionierung Robert Streibels an der VHS Hietzing weitergeführt werden wird.

Was ich an Robert immer besonders geschätzt habe: Er hat die traditionelle Verbindung von Erwachsenenbildung einerseits und Politik- und Wissenschaftsvermittlung andererseits nicht nur im Rahmen seiner Programmplanungstätigkeit als Direktor der VHS Hietzing im Angebot „seiner" VHS umgesetzt – er war zudem immer auch selbst eine „Personifizierung" dieser Verknüpfung! Er war zu jeder Zeit selbst sowohl Erwachsenenbildner als auch Wissenschafter. Insbesondere mit seinen zeithistorischen Arbeiten zu seiner Herkunftsstadt Krems „eckte" Robert allerdings auch gelegentlich bei regionalen Einrichtungen an.

Den diesbezüglichen „Gipfel“ stellte die „Ausladung“ Streibels durch die VHS Krems im Frühjahr 2021 dar. Anlass war ein geplanter Vortrag über Maria Grengg, eine dem Nationalsozialismus nahestehende niederösterreichische Autorin und Buchillustratorin. Robert Streibel hatte wieder einmal ein dunkles Kapitel österreichischer Geschichte angepackt – und stieß auf eine offenbar bis heute herrschende Abwehr gegenüber einer solchen Aufarbeitung.

Auch wenn dies nicht unbedingt als „Kompensation“ gelten kann, erhielt Robert Streibel dann schon 2022 die „Wappenplakette der Stadt Krems“ und erfuhr auf diese Weise noch eine symbolische Form der Ehrung für seine umfangreichen Bemühungen um die Aufarbeitung der Zeitgeschichte seiner Herkunftsstadt. Auch andere Auszeichnungen hat Robert Streibel im Lauf seines Lebens erhalten – so etwa 1997 den Willy und Helga Verkauf-Verlon Preis des DÖW, 2008 den Preis der Stadt Wien für Volksbildung und 2015 den Leon-Zelman-Preis. Die Preise illustrieren nochmals sehr eindrucksvoll Roberts breites Arbeits- und Wirkungsfeld.

Erst vor relativ kurzer Zeit, nämlich 2022, war Robert Streibel gemeinsam mit der VHS Penzing maßgeblich an der Konzipierung und Umsetzung des Forschungsprojektes „Shoah in Penzing“ beteiligt. Das Projekt war ein perfektes Beispiel für ausgezeichnet gelungene Citizen/Public Science und lieferte zeitgeschichtliche Grundlagenforschung par excellence.

Auch nach seinem Gang in den Ruhestand als hauptberuflicher Mitarbeiter wird Robert Streibel den Wiener Volkshochschulen mit seiner Expertise aktiv erhalten bleiben. Schon jetzt sind für den Herbst 2024 zwei Vorträge von ihm an der VHS Hietzing terminisiert. Der nun anstehende Ruhestand wird Robert Streibel also keinesfalls „bremsen“. Er wird auch weiterhin das bleiben, was er immer schon war: vielfältig kreativ, ein scharfer Denker und jemand der keine Ungerechtigkeiten „stehen lässt“.

Es ist jedenfalls bezeichnend für Robert Streibel, dass ein paar Seiten Text absolut nicht ausreichen, um die Vielfältigkeit seiner (Berufs)biografie auch nur annähernd vollständig zu beschreiben – ganz zu schweigen vom privaten Menschen Robert. Wobei es eines der Charakteristika Roberts ist, dass die private mit der beruflichen Persönlichkeit in ständiger Wechselwirkung miteinander stehen und vielfach kaum voneinander zu trennen sind.

Ich freue mich jedenfalls sehr darauf, noch viele weitere Jahre gemeinsam mit Robert Streibel „durch die Zeit gehen“ zu können!

MULTIPLE JOYCE TEST – A TRIBUTE TO SIR ROBERT "JAMES" STREIBEL

Hannes Gmeiner

A) In welcher Stadt wurde James Joyce geboren?
1) Limerick
2) Dublin
3) Cork
4) Galway

B) Was studierte James Joyce an der Universität?
1) Philosophie
2) Sprachen
3) Literatur
4) Jus

C) Wann heirateten James Joyce und Nora Barnacle?
1) 1905
2) 1915
3) 1922
4) 1931

D) In welchem Land verbrachte James Joyce den größten Teil seines Erwachsenenlebens?
1) Frankreich
2) Italien
3) Österreich-Ungarn
4) Schweiz

E) Welche schwere Augenkrankheit hatte James Joyce?
1) Glaukom
2) Makuladegeneration
3) Diabetische Retinopathie
4) Iridozyklitis

F) Wie heißt die Hauptfigur in „Ulysses"?
1) Stephen Bloom
2) Gabriel Bloom
3) Leopold Bloom
4) Harold Bloom

G) Welchem Beruf ging Bloom nach?
1) Schriftsteller
2) Lehrer
3) Anzeigenkeiler
4) Zinnfigurenverkäufer

H) Der gesamte Roman „Ulysses" findet an einem Tag statt. Warum wählte er den 16. Juni 1904?
1) Der Tag, an dem er Irland den Rücken kehrte
2) Das erste „Stelldichein" mit Nora Barnacle
3) Der Hochzeitstag seiner Eltern
4) Joyces Stammlokal „Davy Byrne's Pub" wurde eröffnet.

I) Welche zwei Dinge beschäftigen Bloom den ganzen Tag immer wieder?
1) Geld und Sex
2) Arbeit und Karriere
3) Gesundheit und Hygiene
4) Himmel und Hölle

J) Woran wäre die Veröffentlichung des „Ulysses" fast gescheitert?
1) wegen Obszönitätsvorwürfen
2) wegen eines Schreibkräfte-Streiks
3) wegen Verletzung von Persönlichkeitsrechten
4) wegen der mangelnden Qualität des Papiers

K) Warum wurde James Joyce ein Kinobetreiber?

1) weil seine Schwester Eva nörgelte, dass es in ganz Irland kein Kino gab
2) weil ihn die Brüder Lumiere dazu überredeten
3) weil er viel Geld erbte
4) weil er einen guten Geschäftssinn hatte

L) Das letzte Wort in „Ulysses" ist…

1) But
2) Yes
3) The
4) Not

M) Wer ist die zentrale Figur in „Finnegans Wake"?

1) Buck Mulligan
2) Gretta Conroy
3) Hester Stanhope
4) Humphrey Chimpden Earwicker

N) Wie viele Sprachen findet man in „Finnegans Wake"?

1) 24
2) 42
3) 60
4) 78

O) „bababadalgharaghtakamminarronnkonnbronntonnerronntuonnthunntrovarrhounawnskawntoohoohoordenenthurnuk" ist das längste Wort in „Finnegans Wake". Das gesuchte Wort tritt in 10 Sprachen auf und wird lautmalerisch nachgeahmt.

1) Dampfmaschine
2) Donner
3) Delfin
4) Droschke

P) Das letzte Wort in „Finnegans Wake" ist…

1) Yes
2) But
3) The
4) Not

Lösung: A-2, B-2, C-4, D-1, E-4, F-3, G-3, H-2, I-1, J-1, K-1, L-2, M-4, N-3, O-2, P-3

Herzlichen Dank, dass du uns während der Lockdowntage im Jänner 2021 mit deinem Ö1-Auftritt bei „Gedanken für den Tag" James Joyce nähergebracht hast.

Während deiner VHS-Zeit warst du nicht bekannt als „Yes"-Sager. Dein „Yes" ist ein lebensbejahendes und zuversichtliches „Yes". „… Yes, I said yes, I will, yes."

Viel bekannter bist du als „The Streibel", der sich und die VHS Hietzing in einer scheinbar endlosen Schleife immer wieder neu erfunden hat. Auf deinem weiteren Weg wünsche ich dir ein neubeginnendes „The", viel Spaß und alles Gute.

DREI (UNVERÖFFENTLICHTE) KOMMENTARE FÜR ROBERT STREIBEL

JOHN EVERS

Die folgenden drei Beiträge versuchen erstens aktuelle Geschehnisse aus der Perspektive der Volkshochschulbewegung zu kommentieren, also im Sinne unserer Leitbilder, eine spezifische „VHS-Position" zu entwickeln und einzubringen. Sie wurden zweitens, obwohl stets rasch verfasst und angeboten – aus welchen Gründen auch immer – bisher nicht medial veröffentlicht. Und sie sind drittens immer mit Herzblut geschrieben. Einige Bezüge zu Robert Streibel, dem ich diese Beiträge nun widme, liegen auf der Hand. Robert ist für die österreichischen Volkshochschulen eine Persönlichkeit von wesentlicher Bedeutung. Seine intellektuelle Arbeit hat durchaus entscheidend zu deren Profil, zur „VHS-Position" und Positionierung beigetragen. Was Robert im Rahmen dieser Arbeit getan hat und tut, geschah ebenso immer mit Herzblut – dies haben wohl insbesondere jene gemerkt, die (übrigens völlig erfolglos) versucht haben, ihn dabei zu disziplinieren. Und nicht zuletzt in seiner (oft auch medialen) Vermittlungskompetenz und Umsetzungsstärke ist und bleibt Robert im VHS-Universum praktisch unerreicht. Unveröffentlichte Kommentare sind bei ihm wohl mehr als rar, für mich gilt es daher entsprechend (von Robert) weiter zu lernen …

Kommentar 1: Religiöses
Religion raus aus der Schule!? Ein Blick aus der Praxis der Erwachsenenbildung (Dezember 2022)

Auch ohne verordneten Religionsunterricht setzen sich Bildungseinrichtungen mit dem Thema Religion auseinander. Über viele Jahre habe ich an den Volkshochschulen (junge) Erwachsene zum Pflichtschulabschluss geführt bzw. – über die Studienberechtigungsprüfung – an die Universität begleitet. Religionsunterricht war hier nicht vorgesehen, ebenso wenig hingen religiösen Symbole in den Unterrichtsräumen. Trotzdem war und ist Religion ein Teil der Lebensrealität vieler Teilnehmenden – und damit auch des Kursgeschehens. Als traditionsreiche Bildungseinrichtung vertreten Volkshochschulen beim Thema Religion klare Haltungen: Sie verstehen sich als überkonfessionell, der Aufklärung, Toleranz und Wissenschaft verpflichtet. Sie befördern demnach (auch) kein spezifisch religiös motiviertes Weltbild, dulden natürlich (auch) keine religiös motivierten Übergriffe bzw. entsprechende Diskriminierungen und nutzen ihre Ressourcen ausschließlich für wissenschaftsbasierte Angebote. Oft wurde ich z. B. am Beginn eines Lehrgangs gefragt, wo denn hier an der VHS der Raum zum Beten sei. Solche Räumlichkeiten existierten und existieren aber aus den genannten Gründen eben nicht.

Gleichzeitig sind Volkshochschulen immer Orte der Begegnung und des Dialogs gewesen. Selbstverständlich kooperieren sie auch mit konfessionellen Einrichtungen und bieten Vorträge und Diskussionen zu religionswissenschaftlichen Themen an. Als Bildungseinrichtung wurde und wird somit bereits auf der „Makroebene" eine Haltung gezeigt, die ich in Zeiten zunehmender Wissenschaftsfeindlichkeit als besonders wichtig empfinde. Im Kursalltag – also auf der „Mikroebene" – setzt sich dieser Zugang weiter fort. Religion war und ist hier oft ein Thema. Grundkenntnisse über unterschiedliche Religionen stellten für mich als Unterrichtender daher ein wichtiges Mittel dar, um auf Teilnehmende überhaupt entsprechend eingehen zu können. Umso wichtiger war und ist es gleichzeitig, religiös – oder auch esoterisch – gefärbte Diskussionen stets auf das Feld der Wissenschaft zurückzuführen. Das galt und gilt insbesondere auch für das Thema Religion selbst, über welches – nicht nur – im Geschichts- oder Philosophieunterricht gesprochen werden soll und muss. Allerdings eben aus einer grundsätzlich religionswissenschaftlichen und nicht unbedingt theologischen Perspektive.

Kommentar 2: Bildungsbiografisches (Juni 2023)
Respekt für Andreas Babler! Und für Hans-Peter Doskozil und Karl Nehammer.

Die Diskussion über die Bildungsbiografie von Andreas Babler zeugt gerade im „European year of skills" (2023) von einem überholten Bildungsverständnis. Zudem wirkt sie manchmal respektlos. Eines eint Andreas Babler, Hans-Peter Doskozil und auch Karl Nehammer. Sie verfügen über nichtlineare Bildungsbiografien, haben zunächst berufliche Erfahrung gesammelt, um sich erst spät im entsprechenden Feld wissenschaftlich zu vertiefen. Nehammer war im Landesverteidigungsministerium und in verschiedenen Erwachsenenbildungseinrichtungen tätig, bevor er politische Kommunikation studierte. Doskozil arbeitete längst als Polizist, bevor er berufsbegleitend ein Jus-Studium aufnahm. Und Babler war schon jahrelang in der Kommunalpolitik, aber auch am internationalen Parkett aktiv, als er – wie Nehammer – „Politische Kommunikation" inskribierte. Genauso kann und soll lebensbegleitendes Lernen gehen.

Bablers Werdegang – Sohn aus einer Arbeiterfamilie in Traiskirchen, Arbeit in der Fabrik, jahrzehntelange Praxis als Vizepräsident der sozialistischen Jugend-Internationale, Kommunalpolitiker, Studium über den sogenannten zweiten Bildungsweg, Bürgermeister, Parteivorsitzender, Kanzlerkandidat […] – ist eine beeindruckende und ermutigende Bildungsbiografie. Weniger ermutigend ist die im Hintergrund laufende Diskussion über einen „fehlenden" HTL-Abschluss Bablers und sein angeblich minderwertiges Studium – oft im Kontext mit dessen Hintergrund als Arbeiterkind. Kritik an Bablers Dialekt, Etiketten wie „naiv" oder „peinlich" etc. können durchaus als respektlos bezeichnet werden. Tief blicken lässt in dieser Debatte um Bablers Bildungshintergrund vor allem das Bildungsverständnis

des „Plagiatsjägers“ Stefan Weber. Zunächst muss Weber zwar bescheinigen, dass Babler bei seiner Masterarbeit nicht einmal einen Halbsatz abgeschrieben hat. Was folgt, ist nichtsdestotrotz eine einzige Abwertung von Bablers Leistungen, gewürzt mit einer großen Prise Klassismus. Die Arbeit sei zwar kein Plagiat, aber zumindest teilweise in schlechtem Deutsch abgefasst. Bablers Mastertitel ist zudem – so Weber – von einem „echten M.Sc.“ nicht unterscheidbar, also unecht!? Nichts wert, wie die Abschlüsse all der anderen Personen, die diesen Studienweg beschreiten!? Echt ist nach Weber nur ein Masterstudium, welches ein absolviertes Bachelorstudium als Zulassungsvoraussetzung vorschreibt. Vor allem habe Babler aber im Lebenslauf nicht angemerkt, dass er die HTL nicht abgeschlossen hat.

Nicht die Leistungen in Bablers Bildungsbiografie, ein Studienabschluss, mehrere erfolgreich absolvierte HTL-Jahre werden also betont. Sondern das Fehlen des heiligen Grals des österreichischen Bildungssystems, also der Matura. Nach Weber hätte Babler die Pflicht gehabt, diese „Verfehlung“ (keine Matura) im Lebenslauf – quasi wie einen schwarzen Punkt – extra zu unterstreichen. Ein solches Bildungsverständnis, orientiert an vermeintlichen Fehlern und Schwächen, ist nicht nur aus der Zeit gefallen. Es ist diskriminierend. Und wirkt im Fall Babler geradezu grotesk. Man kann über Andreas Babler denken, wie man will: Der Traiskirchner Bürgermeister hat seine politische Kommunikationskompetenz (um die es im Studium ja ging) unzweifelhaft unter Beweis gestellt. Extra-ECTS-Punkte bekommt er dafür an vielen Bildungseinrichtungen allerdings wohl keine. Warum eigentlich nicht?! Das eigentliche Problem ist tatsächlich, dass Bildungseinrichtungen, welche auch nonformal erworbene Kompetenzen validieren – also bewerten und anrechnen – zur Mangelware gehören. Es sind momentan vor allem auch Privatuniversitäten, die sich dieses modernen Wegs bedienen und gleichzeitig aber durch entsprechende Studiengebühren neue Hürden aufbauen. Genau darüber sollten wir im „European year of skills“ eigentlich reden. Und über die Würdigung von „atypischen“ Bildungsbiografien und auch die persönlichen Mühen, die Lernende auf sich nehmen. Nicht nur – aber auch – Politikerinnen und Politiker verdienen in diesem Sinne in jedem Fall unseren Respekt.

Kommentar 3: Und am Ende ist und bleibt alles eine Frage der Haltung
FPÖ-Bildungsplan: Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit (Februar 2024)

Die Präsentation des neuen FPÖ-Bildungsplans durch FPÖ-Bildungssprecher Hermann Brückl enthielt eine Reihe von bemerkenswerten Ansagen. „Wer nicht Deutsch kann, kann auch nicht in die Schule gehen“ war eine solche. Künftig sollen den Schülerinnen und Schülern einfach Bildungsziele vorgegeben werden, die sie erreichen müssen. „Dabei ist es unerheblich, wie sie das machen oder wo sie das machen“ so Brückl weiter. Und ein „ewiges Beschulen von Personen, die nicht wollen, oder können, kann es nicht geben.“

Statt dem gängigen Diskurs zu folgen, nämlich zu fragen wie das Bildungssystem besser dazu beitragen kann, die Reproduktion sozialer Ungleichheit zu reduzieren, legt die FPÖ hier gewissermaßen den Turbo in die Gegenrichtung vor. Wer nicht mit kann, bleibt auf der Strecke und ist demnach schuld bzw. anlagebedingt – mit entsprechendem „religiösem, kulturellem und gesellschaftlichem Hintergrund" belastet (oder beides). Schülerinnen und Schülern, „die das Wort Respekt noch nie gehört" haben und für die Gewalt und alle anderen Probleme an Schulen verantwortlich wären, identifiziert die FPÖ jedenfalls ausschließlich mit den von ihr genannten Hintergründen. Es ist ein Konzept wie aus dem Lehrbuch – der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit. „Wenn Menschen aufgrund ihrer zugewiesenen Zugehörigkeit zu einer sozialen Gruppe als irgendwie ‚anders', ‚fremd' oder ‚unnormal' markiert werden, dann wird aus 'ungleich' sehr leicht auch ein ‚ungleichwertig'. Damit ist die Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit auch ein Kernelement rechtsextremer Einstellungen […]" erklärt die Bundeszentrale für Politische Bildung ein solches Konzept. Die entsprechenden Schlussfolgerungen werden von der FPÖ offen formuliert: „Es muss klar sein, dass solche Personen entweder Arbeiten verrichten müssen, für die es keine Bildung braucht oder sie landen in unserem Sozialsystem – das muss man dann so akzeptieren."

Aus der Perspektive der Praxis der Erwachsenenbildung erscheint das nicht nur diskriminierend, sondern auch realitätsfremd: Tagtäglich haben wir es nämlich mit Menschen zu tun, die z. B. so oft gehört haben, dass sie nicht „wollen oder können", bis sie es – zumindest für längere Zeit – selbst glaubten. Oder Personen, die nicht („ausreichend") Deutsch sprechen bzw. sprachen und trotzdem erfolgreich unsere Einrichtungen besuchen. Glücklicherweise erweist sich fehlende formale Bildung inzwischen längst nicht mehr als unbedingte Einbahnstraße. So verzeichnen alleine die Volkshochschulen bis zu 65.000 – in der Regel erfolgreiche – Teilnahmen pro Jahr im Bereich Grundbildung und Zweiter Bildungsweg. Dass Bildung darüber hinaus an sich ein lebenslanger Prozess, vor allem aber auch ein individuelles Grundrecht ist, sollte die eigentliche Grundlage jeder Bildungsdebatte sein.

VOLKSHOCHSCHULE KREMS

LEO FALTUS

Lieber Robert,

als in Deutschland geborener Österreicher, der erst 1991 nach Krems gezogen ist, bin ich in der hiesigen Buchhandlung Schmidl sehr rasch auf deine Bücher gestoßen. Eine Fülle

davon habe ich – somit lange bevor ich dich persönlich kennenlernen durfte – verschlungen. Umso größer war die Freude, als ich dich dann auch „in Person" erleben durfte …

Vielleicht erinnerst du dich: Eine der ersten Begegnungen war der – gemeinsam mit der Volkshochschule Krems (deren Vorstand ich damals angehörte) – organisierte Besuch des Severin-Worel-Gedenkwanderwegs in Droß, den du mit deinem unglaublichen Wissen ausführlich zu kommentieren wusstest. Der Wanderweg thematisiert die Geschichte der ungarisch-jüdischen Zwangsarbeiter – Severin Worel, der die Zwangsarbeiter bewachen musste, hat ihnen durch seinen Einsatz kurz vor Kriegsende das Leben gerettet. Dieser, von dir gemeinsam mit den Bundesforsten und insbesondere dem Förster von Droß, Ing. Walter Gangl, initiierte Wanderweg ist übrigens eine wirkliche Empfehlung für alle Besucher der Wachau.

Weitere Begegnungen ergaben sich immer wieder durch das Thema Judentum in Krems. Wie oft veranstalteten wir gemeinsam Führungen durch den Jüdischen Friedhof in Krems? Immer wieder gab es Vorträge durch dich vor meist großem Publikum. Und es warst meist DU, der – auch in meiner dann neuen Funktion als Leiter der VHS Krems – mich anrief und Ideen hatte für die nächsten Veranstaltungen vor Ort. Und stets waren dies mehr als willkommene Bereicherungen des Kursprogramms der VHS Krems. Ich erinnere mich an die „Eröffnung" der Stele zum Gedenken an die Synagoge (die Pogrom und Bombenangriff überstand, 1978 aber schließlich Opfer der Spekulation/Abrissbirne wurde). Ich erinnere mich an deine Führungen durch den Fellnerhof (Standort der VHS Krems), wo es auch du warst, der inmitten der zahlreichen (manieristischen) Verzierungen u. a. auch die berühmte „Judensau" entdeckte. Ich erinnere mich ferner an die Veranstaltung in der VHS Krems Fellnerhof zu „400 Jahre Saal von 1619" und ich erinnere mich, dass du – umtriebig auch während der Pandemie – selbst in dieser schwierigen Zeit Spaziergänge zu jüdischen Themen in Krems angeboten hast.

Gleichzeitig bin ich – als Kollege – natürlich voll der Anerkennung (und des Neids) angesichts der geleisteten Arbeit in der renommierten Hietzinger VHS. Euer Kursprogramm und die stets neuen Marketing-Ideen (das Haus als Werbefläche, Thomas Bernhard am WC bzw. Stichwort: „Rolling Board") sprechen für die kreative Atmosphäre, die an dem von dir geleiteten Standort herrschen musste.

Lieber Robert, VIELEN Dank für die Jahre der wunderbaren Zusammenarbeit. Ich bin ja ganz sicher, dass du der VHS in der einen oder anderen Form erhalten bleiben wirst. Und mit noch größerer Sicherheit auch weiterhin publizistisch tätig sein wirst. Auf beides freue ich mich schon jetzt außerordentlich. Ad multos annos.

Dein größter Kremser Fan!

PS: Und modisches Vorbild – was sag' ich – Stilikone bist du ja sowieso. Die Anzüge, die Socken und die Schuh' … :-))

Wegbegleiter*innen in Pension

ES BEGINNT IN DER VHS OTTAKRING

ELISABETH BRUGGER

Es ist Nacht, im großen Saal der VHS Hietzing brennt Licht, die Veranstaltung, zu der ich komme, heißt „Marathonlesung. Wir lesen Nobelpreis". Der Herr Direktor selbst ist anwesend. Nachtarbeit für die VHS ist für ihn kein Problem. Trotz der späten Stunde ist er hellwach, begrüßt mich herzlich, gut gelaunt. Es wird schon alles gutgehen, trotz Kameras und Mikrofonen (die durchgängigen Lesestunden aus dem Werk des/der aktuellen Nobelpreisträger/in werden ja gestreamt). Ich habe noch wenige Minuten bis zu meinem Auftritt – 20 Minuten sind zu lesen. Es ist nicht das erste und nicht das letzte Mal, dass ich bei der Aktion mitmache. Was für eine schöne Idee und was für eine spektakuläre Aktion für die Volkshochschule, denke ich mir. Das gelingt nur Robert mit seinem Talent für aufsehenerregende, originelle Ideen, mit einer wirksamen Umsetzung und einer mutigen Öffentlichkeitsarbeit. Dass Robert Streibels Karriere als Direktor der VHS Hietzing nun zu Ende geht, ist kaum zu glauben. Man sieht es ihm nicht an, er ist voller Energie, wie eh und je.

Wo Roberts VHS-Karriere im Jahr 2024 zu Ende geht, hat meine begonnen. Die damalige Direktorin der VHS Hietzing war Barbara Rett; sie verhalf mir, einer unbekannten Südtirolerin, zum Einstieg in die Volkshochschule. Wir verstanden uns gut und waren uns einig darin, dass eine Volkshochschule neben der Wissensvermittlung auch eine soziale und gesellschaftspolitische Aufgabe übernehmen sollte. Daher etablierten wir mit Unterstützung des Ministeriums und einigen anderen Personen die Familienberatungsstelle, in der ich die psychologische Beratung übernahm. Auch das Projekt „Die weibliche Seite der Wissenschaft" starteten wir gemeinsam. Bald darauf empfahl mir Barbara Rett, mich in der VHS Ottakring für die frei gewordene Stelle als Pädagogische Assistentin zu bewerben. Ich bekam diese Stelle; es war das Jahr 1981.

Auftritt in der VHS Ottakring

In der VHS Ottakring kreuzten sich die Wege von Robert und mir. Aufsehenerregend und erfolgreich – das war Robert für mich von Anfang an. Es war irgendwann im Jahr 1982, als er mein VHS-Büro betrat und mir ein erstaunliches Angebot unterbreitete: Organisation eines Vortrags über „Die Ästhetik des Widerstands" im Kontext mit einem Peter Weiss Arbeitskreis. Vom Arbeitskreis hatte ich nie gehört, das Werk von Peter Weiss war mir vage bekannt, mein Interesse war geweckt. Auch passte das Thema zum damaligen studentischen Flair der VHS, der über das Stadtteilprojekt „Leben in Ottakring" mit vielen Oral-

History-Arbeitskreisen entstanden war. Aber, so dachte ich, kann ein so exklusives Thema an dieser Volkshochschule erfolgreich sein? Ich bezweifelte es, stimmte aber zu, mit einer gravierenden Einschränkung: „Ja, das machen wir, der Raum steht zur Verfügung, Honorar kann sich die VHS nicht leisten“. Robert hat die Veranstaltung dennoch durchgeführt. Am Abend der Veranstaltung war der Raum bis auf den letzten Platz voll und begeisterte Personen stürmten auch die nächsten Veranstaltungen. Wie sehr hatte ich mich getäuscht! Auch das ist Robert: erfolgreich und mit einem guten Gespür für das richtige Thema zur richtigen Zeit.

Für diese Episode gibt es übrigens eine Evidenz: ein von Robert für die damalige Veranstaltung gestaltetes Plakat. Es schaut originell aus mit seinem Retro-Charme: handschriftlich, neben langen Textblöcken und einer knappen Kerninformation steht der Hinweis (mit privater Telefonnummer!), dass man bei Robert Streibel Informationen beziehen kann. Dieses Plakat hat Robert mir zu meinem VHS-Abschied im Jahr 2014 geschenkt mit einer Widmung auf der Rückseite „Nachhaltigkeit … 1982 – 2013ff. Für Elisabeth Brugger, Robert“. Nachhaltig blieb das Thema für Robert in seiner langen VHS-Karriere, so organisierte er als Direktor der VHS Hietzing im Jahr 2020 die Ausstellung „Kunst für den Widerstand – Peter Weiss (s. Beitrag von Gerhard Müller).

Ein zweites Abschiedsgeschenk war eine Textsammlung mit Erinnerungen, Gedanken und Faszikeln von WeggefährtInnen an mich. Im Text von Robert hat mich ein Satz besonders berührt: „Danke für die Vermittlung, denn sie hat mein Leben nachhaltig verändert.“

Karriere im Zentralsekretariat der Wiener Volkshochschulen

Und das kam so: 1986 wurde ich als Pädagogische Referentin in das Zentralsekretariat des Verbandes Wiener Volksbildung geholt. Bald befand ich mich inmitten einer ausufernden Planung von Weiterbildungen, neuen Projekten, Symposien und anderen Veranstaltungen. In der Abteilung Pädagogik kümmerten wir uns mit wenigen Ressourcen um ein Minimum an Öffentlichkeitsarbeit – immerhin gab es Broschüren, Folder, ein Gesamtkursverzeichnis, eine Projektdatenbank und kleine Dokumentationen in der „Schriftenreihe des Verbandes Wiener Volksbildung". Doch es wurde allen klar: Wir brauchten eine bessere Öffentlichkeitsarbeit. Die damalige Zentralsekretärin, Ursula Knittler-Lux, machte sich auf die Suche. Ich schlug Robert Streibel vor: innovativ, einfallsreich, unkonventionell, durchsetzungsfähig, mit einem breit gefächerten Netzwerk und einer guten VHS-Kenntnis. Der Vorschlag wurde gutgeheißen und so rief ich Robert an und empfahl ihm, sich zu bewerben. Robert bekam die Stelle, zunächst nur halbtags, die andere Hälfte arbeitete er für die VHS Brigittenau. Ab 1990 wurde eine Ganztagsstelle daraus und nun begann der rasante Aufbau der Öffentlichkeitsarbeit für die Wiener Volkshochschulen.

Öffentlichkeitsarbeit und Pädagogik

Die Zusammenarbeit mit Robert in der Hollergasse war ein Glückstreffer für alle, besonders auch für mich. Es würde den Rahmen sprengen, alle Pressekonferenzen, Ideen, Veranstaltungen, Erneuerungen, Publikationen und Projekte aufzuzählen, die er mit mir bzw. der Abteilung Pädagogik entwickelt und durchgeführt hat. Ohne Roberts Hilfe wäre der kleine Nischenverlag „Edition Volkshochschule" niemals so erfolgreich geworden. Roberts Talent fürs Wesentliche führte zunächst zu einer Kooperation mit dem Picus Verlag, dann zur Gründung des eigenen Verlags, den Robert: „Edition Volkshochschule" benannte. In den rund 25 Jahren von 1987 bis 2011 wurden mit Hilfe meines Mitarbeiters Franz Draxler und den anderen pädagogischen KollegInnen über 140 Bücher und Lehrwerke publiziert. Einige davon stammen von Robert, z. B.: „Öffentlichkeitsarbeit für Bildungs- und Sozialinitiativen. Ein Handbuch" (Walter Reiter/Robert Streibel, Hrsg., 1993), „Adorno hören. Von der Sprache des Denkens" (Robert Streibel/Markus Vorzellner, Hrsg., 2005).

Auch für die Weiterbildung konnte ich Robert gewinnen. Besonders in Erinnerung ist mir dabei eine Veranstaltung im Jahr 2010, in der Robert die Ergebnisse einer Online-Umfrage zur Politischen Bildung an Volkshochschulen präsentierte. Die Umfrage unter den rund 4000 VHS-Kursleitenden war mit dem Kompetenzzentrum für Demokratie und Partizipation entwickelt und durchgeführt worden und beinhaltete Fragen wie: „Finden Sie, dass die Volkshochschulen ein ausreichendes Angebot im Bereich Politischer Bildung anbieten?" und „Die Volkshochschulen könnten in Bezug auf gesellschaftliche Themen durchaus mehr Kanten zeigen?" Neben dem inhaltlichen Teil ging es Robert und mir besonders auch um die

Erprobung einer neuen Erhebungs-Methode – dem Feedback-Modul Questback. Von Seiten vieler DirektorInnen gab es Kritik und Zweifel an dieser Methode. Doch Robert war von Anfang an von ihrem Vorteil überzeugt. Er verwendete sie auch danach oft und gerne, – und verhalf mir dabei zu einem insgesamt positiven Nutzungserfolg.

Robert Streibels Öffentlichkeitsarbeit bestand auch in der Organisation von Pressekonferenzen. Nicht immer gab es dabei so prominente Personen wie Michael Ludwig und Rektor Wolfgang Greisenegger bei der Vertragsunterzeichnung des Programms „University meets Public".

Manchmal benötigte Robert sein ganzes Geschick, seine Kreativität und seinen (manchmal schrägen?) Humor. Ein Beispiel dazu ist die Kooperation mit dem Kynologen-Verband, der – lange vor der offiziellen Einführung des Hundeführscheines – eine Ausbildung für Wiener HundebesitzerInnen an Wiener Volkshochschulen vorsah. Den Kontakt hatte Oswald Bazant, selbst Hundebesitzer, eingefädelt. An mir lag es nun, den pädagogischen Überbau zu gestalten, und Robert sollte die Kooperation publik machen. Der Auftakt der Kurse, die an mehreren Volkshochschulen stattfinden hätten sollen, erfolgte in einer Pressekonferenz, die Robert organisierte. Die JournalistInnen staunten nicht schlecht, als sie in einen Kursraum gebeten wurden, in dem mehrere hintereinander aufgestellte Schultische standen. Fähnchen der Volkshochschulen und des Kynologen-Verbandes standen auf den Tischen. Auf den Sesseln vor den Tischen saßen aber nicht Menschen, sondern elf große Hunde, die ruhig dem Geschehen folgten. Der Effekt der Veranstaltung war sensationell, die Zeitungen waren voll mit den Bildern der Hunde-Teilnehmer. Leider war die Kooperation nicht von langer Dauer und es sollten noch Jahre vergehen, bis das Bewusstsein für Hunde-Ausbildungen in der Wiener Bevölkerung zum Tragen kam.

Spektakulär und medienwirksam war auch die Straßenbahnaktion mit der bunten, Logo-bestückten Sondergarnitur der Wiener Linien zur Bewerbung der Umweltberatung an den Wiener Volkshochschulen.

Ideen, Ideen, Ideen...
Viele gemeinsame Ideen von Robert und mir, oft auch mit Gerhard Bisovsky, entstanden in der Mittagspause beim Wirt am Eck in der Hollergasse. Nicht alle fanden ein positives Ende.

Manchmal war dieser Ort auch ein Klage-Eck, wo wir unserem Ärger über die „Blockierer" im „Verband" oder auch in Volkshochschulen freien Lauf lassen konnten, oder uns über Versäumnisse, Fehler und Kränkungen von anderen austauschten. Viele Ideen kamen auch beim zufälligen Treffen auf der Meidlinger Hauptstraße zustande, da Robert und ich wohnungsmäßig beinahe Nachbarn waren. Andere sind bei informellen Treffen geboren worden, etwa bei einer Essenseinladung in der Wohnung von Sachiko und Kurt Schmid, dem ehemaligen Direktor der VHS Brigittenau. Einige Ideen sind wohl auch in meiner Auslandszeit in New York von 1987 bis 1988 entstanden, als Robert sich kurz dort aufhielt, um an einem seiner zahlreichen zeithistorischen Rechercheprojekte zu arbeiten.

Vermutlich fanden wir auch Zeit, Ideen zu wälzen bei den Ski-Ausflügen, die Oswald Bazant, Ernst Steinbach und der Betriebsrat für uns KollegInnen im „Verband" organisierten. Die Ausflüge endeten mit dem gemeinsamen Essen, mit Musik – Bazant spielte Gitarre, andere Personen Akkordeon, andere sangen – und manchmal wurde auch getanzt.

Eine besonders liebenswerte Eigenschaft von Robert im Kontakt zur Abteilung Pädagogik war seine Freundlichkeit, ja fast Galanterie, die in netten Worten und Gesten zum Ausdruck kamen. So bekamen alle Pädagogik-Kolleginnen von Robert zu jedem Valentinstag Blumen. Wir freuten uns sehr darüber.

Nachhaltigkeit

Dankbar bin ich Robert für viele Aktionen, die er von der Pädagogik aufgegriffen und medial umgesetzt hat. Besonders wertvoll war dabei für mich die medienwirksame Präsentation des „Hans Czermak-Preises" und die Herausgabe des „Hans-Czermak-Preis-Lesebuches. Artikel, Literatur und Projekte für eine gewaltfreie Erziehung" (Robert Streibel, Hrsg, 1998). Dankbar bin ich deshalb, weil die Würdigung des bekannten Kinderarztes mit seinem Verein für gewaltlose Erziehung eine Fortsetzung meiner Zusammenarbeit mit Hans Czermak war, die ich als Pädagogische Assistentin an der VHS Ottakring aufgebaut hatte und die in der Veranstaltung „Was ist zeitgemäße Erziehung" mit 140 Teilnehmenden und internationalen Gästen und ReferentInnen gipfelte. Eine gleichnamige Dokumentation, herausgegeben von mir gemeinsam mit Gerhard Bisovsky, erschien 1988 in der Schriftenreihe des Verbandes Wiener Volksbildung. In den darauffolgenden Jahren übernahm die VHS Donaustadt die Kooperation mit dem Verein für gewaltlose Erziehung und führte viele weitere öffentlichkeitswirksame Symposien durch. Mit dem Hans Czermak Preis und dem Lesebuch gelang es Robert Streibel, das Thema nachhaltig nicht nur einer breiten Öffentlichkeit bekannt zu machen, sondern es auch mit seiner inhaltlichen Relevanz zu verankern.

Robert Streibels Abschied als Leiter des Referats für Öffentlichkeitsarbeit Ende 1998 wurde gebührend gewürdigt. Ich aber vermisste ihn als Mitstreiter für die Pädagogik, obwohl er auch als Direktor der VHS Hietzing ein kooperativer und vertrauter Kollege blieb.

Die Zusammenarbeit wurde noch etwas vertrauter, als er Anna, die Tochter von Gerhard und mir, als Programmmanagerin von der VHS Simmering abwarb. Anna hatte übrigens ihren ersten offiziellen Auftritt in Roberts VHS als sehr junges Kind – sie erwarb bei der Verlosung anlässlich einer Ausstellung von Brigitte Gadnik das Sieger-Bild.

Danke, Robert, für die Zusammenarbeit, für die Hilfe bei scheinbar unlösbaren Problemen, für die Ermutigung beim Umsetzen hoffnungsloser Fälle, für die Inspiration beim Denken und Handeln, für den Humor, für die schöpferische Kraft und nicht zuletzt für unsere Freundschaft.

Für die Zukunft wünsche ich dir, Robert, eine schöne aktive Zeit mit vielen großartigen Ereignissen, vielen neuen Projekten und Ideen und einer guten Zukunft mit Ingrid, Valerie und eurer wunderbaren Familie.

„DU KANNST VOR NICHTS DAVONLAUFEN"

(Anna Lambert, 1992)

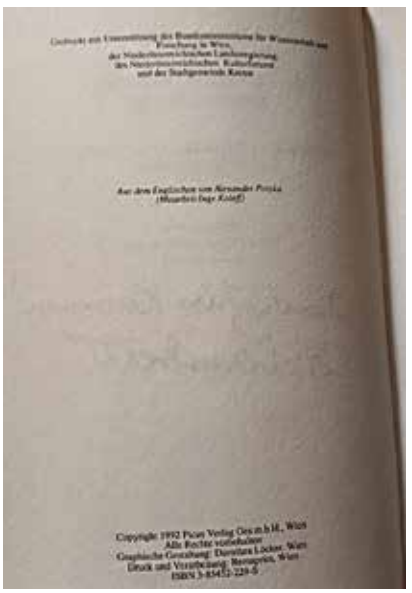
INGE-ANNA KOLEFF

Hallo!
Hallo Robert!

Könntest du mir vielleicht helfen?
Um was geht es?

Ich bräuchte dringend für einen Verlag eine kurze Übersetzung eines Kapitels einer Geschichte bzw. Erinnerung von Anna Lambert. Hättest du Zeit?
Wer ist das?

Das ist eine sehr interessante Frau und ihre Geschichte von den Kindheitserinnerungen bis zu der Flucht mit zwei Kindern vor dem Nationalsozialismus nach England und der Gegenwart…
Na gut, bis wann brauchst du es?…



Robert hatte zu dieser Zeit im Zuge seiner Forschungsarbeiten zu den Juden in Krems Anna Lambert durch einen Brief kennengelernt, die ihm daraufhin ein englischsprachiges Manuskript mit ihren Erinnerungen zusandte.

So begann die Publikation von Anna Lambert „Du kannst vor nichts davonlaufen: Erinnerungen einer auf sich selbst gestellten Frau", herausgegeben und mit einem Nachwort von Robert Streibel, Wirklichkeit zu werden. Ich hatte mich sehr gefreut, dass ich als Mitübersetzerin eines Kapitels im Buch genannt wurde. Das Buch wurde 1992 im Picus Verlag publiziert. Eine schöne Erinnerung für mich.

BEGEGNUNGEN: WIEN – KREMS – NEW YORK

GERHARD BISOVSKY

Politische Bildung ist wichtig, aber sie gut und erfolgreich umzusetzen ist keine einfache Sache. In einem relativ starren System von Semesterkursen ist sie mit aktuellen Themen schwer zu realisieren. Heute ist das Kurs- und Veranstaltungsgeschehen allerdings schon viel flexibler als etwa im Jahr 2000, als Robert Streibel seinen Aufsatz über Politische Bildung mit dem Titel „Lasst uns schneller hinken“[1] veröffentlichte.

Damals trat die erste schwarz blaue Regierung ihren unterirdischen Gang[2] von der Präsidentschaftskanzlei, wo sie vom Bundespräsidenten Thomas Klestil mit einem versteinerten Gesichtsausdruck angelobt wurde, in das gegenüberliegende Bundeskanzleramt an. Proteste und Demonstrationen standen auf der Tagesordnung. Wir alle verfolgten das politische Geschehen aufmerksam, das in weiterer Folge unter der damaligen Bildungsministerin Elisabeth Gehrer auch zu einer 15-prozentigen Reduktion der Bundesförderung für die Erwachsenenbildung und zur Abschaffung der Förderstellen des Bundes für Erwachsenenbildung[3] führte. In einer blinden und wohl auch politisch motivierten Sparpolitik hat sich der Bund einer wichtigen Steuerungsstelle entledigt.

Roberts Kreativität wurde beflügelt: Als der Finanzminister Karl-Heinz Grasser, der auch 20 Jahre später eine hohe mediale Aufmerksamkeit bei seinen zahlreichen Auftritten vor Gericht genießt, in seiner Präsentation des Bundesbudgets bzw. des Budgetdefizits brutto und netto verwechselt, hat die VHS Hietzing mit dem erfahrenen Kommerzialisten Friedrich Hirschler einen „Kurznachhilfekurs“ mit dem Titel „Brutto oder netto“ angeboten. Der „Leitfaden für den Umgang mit Demagogie“ von Prof. Walter Ötsch[4] wurde auf der Website der VHS Hietzing zum Download zur Verfügung gestellt, als von der Tageszeitung Der Standard die NLP-Verbindung von Jörg Haider veröffentlicht wurde. In weiterer Folge initiierte Robert die Mail-Art-Aktion „Let postcards visit Austria“. Tausend Künstler*innen

---

1 https://magazin.vhs.or.at/wp-content/uploads/2016/12/OVH_Magazin_196_Juni_2000.pdf, S. 43–45.

2 Diesen unterirdischen Gang konnte ich einige Jahre später mit Kursteilnehmer*innen der Reihe „Demokratie- und Politik-Exkursionen“, die ich an der VHS Meidling ins Leben gerufen und mit dem Kursleiter Friedrich Meytsky umgesetzt habe, durchschreiten. Im Zuge dieser Reihe von Exkursionen besuchten wir Institutionen der repräsentativen Demokratie und haben Fachvorträge zur Bedeutung der jeweiligen Institution gehört und kulturgeschichtlich bedeutende Gebäude und Räumlichkeiten kennengelernt.

3 So hießen die Verbindungsstellen für Erwachsenenbildung zwischen dem Bund und den Ländern.

4 17 Jahre später: https://www.zeit.de/politik/2017-09/populismus-fuer-anfaenger-nina-horaczek-walter-oetsch/seite-2

in der ganzen Welt wurden um ihre Postkarte gebeten. Das geschah zu einem Zeitpunkt, als viele EU-Staaten ihre Beziehungen zu Österreich auf Eis legten.

In seinem Bericht über diese Aktivitäten thematisierte Robert unter anderem wie viele „Ecken und Kanten" Politische Bildung in Volkshochschulen haben kann.

Politische Bildung soll die eigene Meinungsbildung unterstützen. Das heißt, dass kontroverse Ansichten möglich sein müssen. Aus Anlass des 50. Jahrestages des Hitler-Stalin-Paktes organisierte Robert gemeinsam mit dem Historiker Hans Schafranek im Herbst 1989 ein Symposium an der VHS Brigittenau, bei dem, laut Presseberichten „heftig gestritten" wurde. Ein weiteres Symposion, das im Herbst 1993 ebenfalls an der VHS Brigittenau stattfand, befasste sich mit der Vertreibung der Sudetendeutschen nach dem Zweiten Weltkrieg und der Integration von Geflüchteten in Österreich. Robert hat es zustande gebracht, dass Vertriebene bzw. deren Nachfahren mit Historikern diskutiert und gestritten haben und auch ein Beitrag zur Enttabuisierung geleistet wurde.[5] Auch Streit gehört zur politischen Bildung; zu beachten ist, dass eine Streitkultur auch eine Kultur des Zuhörens erfordert, was aktuell auch eine der Lehren aus den von Milo Rau umgesetzten Gerichtsperformances während der Wiener Festwochen 2024 ist.[6]

Am 10. März 2021, ich war bereits viele Jahre im Verband Österreichischer Volkshochschulen tätig, lautete eine Schlagzeile in den Niederösterreichischen Nachrichten (NÖN): „‚Auftrittsverbot' für Robert Streibel an VHS Krems". Seitens der VHS wurde neben anderen Vorträgen von Robert auch einer bereits fix geplant, der das Wirken der Heimatdichterin aus Stein, Maria Grengg, im Hitler-Faschismus problematisieren sollte, nach der seit 1990 in Krems eine Gasse benannt ist. Der Vortrag wurde vom Vorstand der VHS Krems nicht genehmigt.[7] Robert war Mitglied der Historikerkommission der Stadt Krems, die sich mit dem Thema befasst hat, und er hat es als seine Aufgabe gesehen, eine breitere Öffentlichkeit einzubeziehen. Darüber hinaus hat er an der VHS seit Jahren Vorträge zu zeitgeschichtlichen Themen wie „Juden in Krems" gehalten und er hat in seiner Heimatstadt bereits viel bei der Aufarbeitung des Nationalsozialismus bewirkt. Viele Telefonate folgten und schließlich ist es mir gelungen, einen hochrangigen VHS-Funktionär zu überzeugen, dass Robert Streibel ein gestandener Antifaschist ist, der als Historiker bereits jahrzehntelang tätig war. Die Maria-Grengg-Gasse wurde mit Beschluss in der Gemeinderatssitzung vom 24. Februar

---

5 Bericht in: https://magazin.vhs.or.at/wp-content/uploads/2016/12/OVH_Magazin_171_Maerz_1994.pdf, S. 26–29.

6 Siehe: https://www.derstandard.at/story/3000000224687/streitkultur-beginnt-beim-zuhoeren-lehren-aus-den-wiener-prozessen

7 https://www.noen.at/krems/krems-auftrittsverbot-fuer-robert-streibel-an-vhs-krems-krems-robert-streibel-vhs-krems-maria-grengg-print-265216584

2021 zur Margarete-Schörl-Gasse umbenannt. Margarete Schörl[8] war Kindergartenpädagogin und sie gilt als Pionierin einer offenen Kindergartenpädagogik.

Im Verband

Kennengelernt haben wir uns im Verband Wiener Volksbildung. Ich war 1987 bereits drei Jahre im Pädagogischen Referat des Verbandes unter der Leitung von Elisabeth Brugger, meiner späteren Frau, tätig. Die Erschöpfung nach der erfolgreichen Ausstellung „100 Jahre Wiener Volksbildung", die im Jänner 1987 im Wiener Rathaus durchgeführt wurde, war gewichen und ein weiterer junger dynamischer Mitarbeiter kam in den Verband. Er hat die Öffentlichkeitsarbeit übernommen, für die ich einige Zeit zuständig war. Er hat sie rasch ausgebaut und es ist ihm gelungen, die Volkshochschule gut in den Medien zu präsentieren.

Zur Öffentlichkeitsarbeit gehört auch die Produktion von Foldern und Broschüren. Eine der ersten Broschüren, die wir gemeinsam produziert und herausgegeben haben, hatte den Titel „1938/1988. Eine Bilanz, aber kein Schlussstrich" und sie war eine Nachlese der Veranstaltungen aus dem Schwerpunktjahr. Produziert wurde die Broschüre mit einem Computer namens Apple Macintosh, der damals über einen sehr kleinen Bildschirm verfügte, der zu Kontroversen mit dem Betriebsrat führte, die ich aus heutiger Sicht gut verstehen kann. Schließlich konnten wir uns in der Pädagogik mit diesem Computer durchsetzen und später gab es dazu auch größere Bildschirme, die allen arbeitsrechtlichen Vorgaben entsprochen haben. Robert arbeitete damals in der Öffentlichkeitsarbeit noch mit einem DOS-Computer mit den gelben Zeichen auf dem Bildschirm. Der Mac hingegen hatte eine grafische Benutzeroberfläche und noch dazu eine Maus. Wahrscheinlich hat Robert schon damals in den Apfel gebissen, denn alle seine Bücher und Aufsätze schreibt er zuhause auf dem Computer mit dem Apfel.

Als ich 1984 als Zivildiener im Verband Wiener Volksbildung begann, durfte ich bereits ein Jahr darauf an den „Salzburger Gesprächen für Leiter in der Erwachsenenbildung" teilnehmen. Diese internationale Konferenz war viele Jahre lang ein wichtiges Begegnungsforum für Erwachsenenbildner*innen aus dem Osten Europas, der damals beim sogenannten „Eisernen Vorhang" begann, und aus dem restlichen Europa. Darüber hinaus waren sie auch ein wichtiges Forum für den Austausch von Methoden und Praktiken der Erwachsenenbildung. Für die Teilnahme war eine Dokumentation zu erstellen, die in einer eigenen Publikation vom Verband Österreichischer Volkshochschulen herausgegeben wurde. Robert hat 1990 bis 1993 an den Salzburger Gesprächen teilgenommen und die Dokumentationen

---

8 https://de.wikipedia.org/wiki/Margarete_Sch%C3%B6rl

verfasst, die in der Zeitschrift des Verbandes „Die Österreichische Volkshochschule“ veröffentlicht wurden.

Es muss im Jahr 1987 gewesen sein, als ich Elisabeth Brugger in New York besuchte. Die Waldheim-Affäre war gerade in vollem Gang und ich übernachtete in einer Jugendherberge. Im Waschraum wurde ich von einem Amerikaner angegangen, als er herausfand, dass ich Österreicher bin. Schließlich konnte ich überzeugend argumentieren, dass ich Waldheim nicht gewählt habe. Robert hielt sich dort ebenfalls auf und forschte in Archiven und machte Interviews mit Personen, die von den Hitler-Faschisten in die Emigration getrieben wurden. Robert kontaktierte Elisabeth, wir trafen einander zu dritt und Robert staunte nicht schlecht, als er auch mich in New York traf.

VHS-Direktoren im guten Einvernehmen

Ich wurde im Jahr 1996 zum Direktor der VHS Meidling bestellt und habe im Herbst mit dem Aufbau der VHS begonnen, Robert hat 1999 die VHS Hietzing als Direktor übernommen. So wurden wir auch zu Nachbarn im Wiener VHS-System, nachdem wir bereits in Meidling wohnten und nur die Meidlinger Hauptstraße queren mussten, um einander zu treffen. Unser Einvernehmen als VHS-Direktoren war stets ein gutes, was damals keine Selbstverständlichkeit war. Unsere Volkshochschulen hatten unterschiedliche Schwerpunkte.

Als Bezirksvolkshochschulen hatten wir verschiedene Gruppen von Bewohner*innen mit Bildung zu erreichen. In Meidling kooperierte ich eng mit den Berufsschulen und wir gründeten gemeinsam den „Campus Längenfeld“, der auch dazu beitrug, dass eine Reihe von berufsorientierten, berufsbildenden und arbeitsmarktpolitischen Angeboten umgesetzt werden konnten. Die verkehrsgünstig öffentlich gut erreichbare VHS Meidling verfügte über einen Parkplatz und bot sich daher als Ort für Bildungsangebote für Menschen mit Beeinträchtigungen an, da die Fahrtendienste gut zufahren konnten. In einer sehr guten Kooperation mit dem Verein biv-Integrativ konnte niederschwellige Bildung für Menschen mit intellektuellen Beeinträchtigungen ab 1998 umgesetzt werden, die bis heute besteht.

Die traditionsreiche Hietzinger Volkshochschule, die sich schon sehr früh einen Namen mit wichtigen Symposien gemacht hat, führte Robert erfolgreich weiter, baute viele Kooperationen auf und setzte wichtige zeitgeschichtliche Akzente. Als Robert mit den Marathonlesungen zu den Nobelpreis-Gewinner*innen begann, war es eine Selbstverständlichkeit, auch in der einen oder anderen Nacht dort 20 Minuten lang zu lesen.

Der Beitritt Österreichs zur Europäischen Union hat für die Volkshochschulen einen neuerlichen Innovationsschub gebracht. Die traditionell ohnedies schon gut international vernetzten Volkshochschulen haben ihre Netzwerke weiter ausgebaut. Diese Gelegenheit habe

ich in der VHS Meidling aufgegriffen und Robert hat sich im Rahmen von Studienbesuchen, Lernpartnerschaften und Projekten mit der Erwachsenenbildung in europäischen Ländern befasst und im Gegenzug auch dazu beigetragen, dass Aktivitäten der Volkshochschulen im Ausland verstärkt wahrgenommen wurden. Zwei Beispiele möchte ich dazu anführen. Im englischen Kent setzte sich Robert mit den Travellers[9] auseinander und welche Anforderungen an Politik und Bildung von fahrenden Völkern gestellt werden. Aus Sheffield berichtet er über die „Learning Assistants", mit deren Hilfe bildungsbenachteiligte Menschen zum Lernen motiviert werden sollen.[10]

Der VÖV (Verband Österreichischer Volkshochschulen)

Im Frühjahr 2012 begab ich mich, nachdem ich zum Generalsekretär des Bundesverbandes bestellt wurde, von der VHS Meidling bzw. von der Wiener Volkshochschulen GmbH in den Bundesverband, wo ich bis zu meiner Pensionierung im Mai 2022 tätig war. Eine meiner Tätigkeiten war die Herausgabe des Magazins für Erwachsenenbildung „Die Österreichische Volkshochschule", die in der Szene auch unter dem Akronym ÖVH bekannt ist. In der ÖVH hat Robert über zweieinhalb Jahrzehnte ganze 185 Seiten publiziert. Dass er daneben noch mehrere Bücher geschrieben und Studien verfasst hat, deren gesamte Seitenanzahl sich wohl im fünfstelligen Bereich bewegen wird, sei noch angemerkt.

Die ÖVH betreue ich heute noch ehrenamtlich als verantwortlicher Redakteur und ich freue mich schon jetzt darauf, über die Ehrung von Robert anlässlich seiner Pensionierung zu schreiben.

Das Österreichische Volkshochschularchiv (kurz: ÖVA) wird von der Wiener VHS GmbH und vom VÖV getragen, und Robert und ich sind im Vorstand des Fördervereins. Darüber hinaus werden wir auch noch für das Volkshochschularchiv operativ tätig sein und ich bin mir sicher, dass es neben den privaten Treffen auch einige Zusammentreffen in den Archiv-Räumlichkeiten geben wird. Weiters werden von Robert noch zeithistorische Veröffentlichungen zu erwarten sein.

Lieber Robert,

ich wünsche dir alles Gute für diesen neuen Lebensabschnitt, der mit einer Freiheit verbunden ist, die ich so noch nicht gekannt habe.

---

9 Bericht in: https://magazin.vhs.or.at/wp-content/uploads/2016/12/OVH_Magazin_206_Dez_2002.pdf, S. 34–39.

10 Siehe: https://magazin.vhs.or.at/wp-content/uploads/2016/12/OVH_Magazin_218_Dez_2005.pdf, S. 45–48.

EULEN NACH ATHEN TRAGEN UND DER SPRINGBRUNNEN AM RANDE DER STADT

ANDREAS PAULA

Im Frühjahr dieses Jahres erreichte mich der Wunsch, zu Roberts Pensionierung ein paar Zeilen zu schreiben. Die Idee war gut, die Zusage rasch gegeben. Doch wie so oft zeigt sich die Komplexität im Tun. Was kann man über das umtriebige Schaffen eines geborenen Erwachsenenbildners schreiben, ohne bereits Gesagtes, Geschriebenes oder Dargestelltes aufzuwärmen. Eine wohlwollende Aufzählung erfolgreicher Etappenziele wäre: Eulen nach Athen tragen.

Wie kann sein Wirken zusammengefasst und ein Bild gezeichnet werden, welches seiner Person gerecht wird? Ich habe ihn als kreativen Kopf mit einem Hang zur wohldosierten Provokation kennen gelernt. Motto: Hauptsache, es wirkt und dient dem Bildungsziel.

Vergleiche fallen mir ein. Der unkonventionelle Lehrer John Keating. Im Film ‚Der Club der toten Dichter' regt er, auf dem Lehrerpult tanzend, seine Schüler durch die Auseinandersetzung mit Literatur zu selbstständigem Denken an.

Oder der amerikanische Psychotherapeut Milton H. Erickson, der mit Kreativität, Sprachgefühl und Vertrauen auf die Selbstkompetenz der Menschen diese zu Verhaltensänderungen begleitet. Detail am Rande: sein Markenzeichen, das Tragen von lila Anzügen.

Noch einen Vergleich möchte ich bemühen:

Ein Springbrunnen am Rande der Stadt

Wer sich auf nach Hietzing macht, wird dort, wo die Hofwiesengasse in die Feldkellergasse abbiegt, zu rechter Hand mit etwas Fantasie eines Springbrunnes gewahr. Er erinnert an die bunten, kreativen Wasserspiele in Lissabon. Die ‚fontes de áqua' vor dem Pavillon des Wissens. Dieser und sein Umfeld laden ein, sich von der Welt des Wissens interaktiv einfangen und berühren zu lassen. Die bewegte Vielfalt der Wasserspiele bereitet vor, macht neugierig.

Der kunstvoll magische Springbrunnen regt an, innezuhalten, sich überraschen und besprühen zu lassen. Jeden Augenblick gibt es etwas Neues, Überraschendes zu sehen. Die schillernd und vielfältig sprudelnde Wirkkraft auf Kopf, Geist und Körper ist eine passende Metapher für die erfolgreichen – die übliche Wissensvermittlung überschreitenden – Aktivitäten der VHS Hietzing. Wer sich mit offenem Geist der Volkshochschule im 13. Wiener Gemeindebezirk nähert, kann sich einer Vielfalt von Neugierde und Fragezeichen weckender Überraschungen und Irritationen sicher sein.

Ähnlich dem glitzernden und schillernden Aufflammen von bunten Eindrücken des Springbrunnens im fernen Lissabon, überrascht in Hietzing eine weiß-bunte Fassade

mit Klettersteig. Vor dem Haus fallen Text- oder Werbebotschaften auf. Mitunter mit etwas eigenwilliger Rechtschreibung. So etwas passiert hier nicht auf Grund einer Rechtschreibschwäche. Nein – Kreativität im Schreiben ist eine Einladung zur Irritation, zum Nachdenken und Nachfragen. Fehler sind ja, vor allem wenn wir uns zu den Gebildeten zählen, besonders interessant und binden unsere Aufmerksamkeit. Mit einem Augenzwinkern werden Fehler als Input für unsere neuronalen Netzwerke genutzt.

Der VHS-Eingang überrascht mit „bestrickten Säulen". Sie sind das Ergebnis des Versuches durch die beruhigende Wirkung des Strickens auf unser Nervensystem vielleicht auch einen positiven Einfluss auf die wirtschaftliche Entwicklung im Lande auszuüben. Ob dieses Ziel erreicht wurde, wurde nicht erhoben. Aber überrascht, verunsichert und neugierig gemacht hat es sehr wohl. Überraschung, Verunsicherung und Neugier ist Humus für Bildung und Veränderung. Im sogenannten Windfang macht sich eine Vitrine nicht nur zum Blickfang, sondern vielmehr zum Gedankenfang. Die ausgestellten Objekte laden zum Fragen ein. Wer sich oder anderen Fragen stellt, ist auf dem besten Weg zum Umbau der eigenen neuronalen Netzwerke – und somit zum Lernen.

Kreative, irritierende Gestaltung des Lernumfeldes ist ein wesentliches Element der Bildungsarbeit in der VHS Hietzing. Auch hier blitzt unsere Springbrunnenmetapher wieder auf. Kein Springbrunnen beschränkt sich darauf, Wasser gleich einem Gartenschlauch, in die Luft zu blasen und mittels der Schwerkraft wieder auf den Boden platschen zu lassen. Dies entspricht eher dem Modell des Nürnberger Trichters. Dass dieser Zugang nicht erfolgversprechend ist, hat die Lern- und Gehirnforschung belegt. Auch hier: Abwechslung, Vielfalt, Überraschung und Weckung von Neugierde sind unsere neuronalen Netzwerke ansprechende Elemente. Die Volkshochschule setzt darauf. Ausstellungen im Stiegenhaus und auf den Gängen ziehen die Aufmerksamkeit der Besucher*innen auf sich. Wir begegnen Kunst und Geschichte im Stiegenhaus und auf den Gängen samt der Möglichkeit, darüber zu reden. All das ist aber „nicht nur Dekor, sondern fixer Bestandsteil des Bildungsangebotes"[1].

„WC-Anlagen – als Lernanlass" – nein, es ist nur ein Gerücht, dass die Räume der Notdurft in Kursräume umgewidmet wurden. Dennoch gelingt es – auch am stillen Ort – durch Kunst und Literatur, die Lust auf Neugierde und zum Nach- und Weiterdenken zu wecken.

In der VHS-Hietzing begegnen wir laufend einer oszillierenden Welt von Eindrücken, die das Sammeln von Erfahrungen ermöglicht. Ein Biotop fürs Lernen. Das (an)sprechende (frühere) ‚Café Prosa' im Erdgeschoss. Das Projekt ‚IGOR' für Integrationsarbiet und Gesundheitsförderung im öffentlichen Raum. Bienen am Dach, und sprechende Fische laden

---

1 Robert Streibel, Bildung vom Dach bis in jeden Winkel. Volkshochschule Hietzing: Wo Fische wohnen und der Windfang zum Denken anregt In: Spurensuche. Zeitschrift zur Geschichte der Erwachsenenbildung und Wissenschaftspopularisierung, 20./21. Jg., (2012), Heft 1–4, 320–334. Im vorliegenden Text können nur wenige der blitzenden Strahlkraftmomente erwähnt werden. Wer Interesse hat sich weiter von Roberts Ideen infizieren zu lassen, lese den Artikel und gehe auf die Suche nach Roberts Spuren.

mit ihren Dialogen zum kritischen Nach- und Umdenken ein. Bei jährlichen Marathonlesungen motivieren sich die Proponenten nicht durch Zeit und Kilometer. Das Motto „Wir lesen Nobelpreis“ macht Lust aufs Lesen.

Nochmals bemühen wir den Springbrunnen. Ähnlich wie die durch Wind weitergetragenen Wassertropfen, manchmal ganze Fontänen, beschränkt sich der Bildungsaktionismus nicht auf die eigenen vier Wände. Das Motto „Bildung für Alle“ wird ergänzt durch „… und überall“.

Bildung, Lernen und Veränderung werden nicht auf Kursraum und Lehrplan reduziert. So ist der Direktor bei Lesungen in Kafeehäusern oder Bars, bei Aktionen zu historischen oder anderen Anlässen im öffentlichen Raum, auf Brücken und in Gemeindebauten oder gar auf Friedhöfen anzutreffen. Frühaufsteher können ihm zur Morgenstund‘ auf Ö1 folgen. Aber auch im Qualitäts-TV, im gut sortierten Buchhandel, auf Social Media kann man dem Bildungsbotschafter begegnen. Das AHA-Moment wird zum Lern- und Veränderungsanlass.

Roberts Springbrunnen, die Bildung und Blicke von außen

Manfred Spitzer (Gehirnforscher)[2] freut sich über das vielfältige Treiben des ‚Springbrunnenbetreibers‘ aus Hietzing: Die Metapher des Springbrunnens steht für ständige Veränderung. Lernen – so schreibt Spitzer – ist Veränderung im Gehirn, die lebenslang funktioniert. Besonders wichtig: Aufmerksamkeit, Emotion, Irritation, Überraschung und Erfolg. Je mehr, desto besser.

André Stern (Autor, Bildungsbotschafter)[3] unterstreicht die Bedeutung von Neugierde und Begeisterung für Lernprozesse. Auch hier passt unsere Metapher. Jeder Springbrunnen weckt durch seine Pracht Begeisterung und Neugierde. Der gezeichnete Rahmen ist somit der ideale Dünger für Ineresse und somit für Veränderung.

Gerald Hüther (Neurobiologe, Vielschreiber zu Lernen und Veränderung)[4] ergänzt: Bildung ist nicht die möglichst umfangreiche Aneignung von Wissen, sondern bedeutet, das vorhandene Wissen zu verstehen, zu beurteilen und anzuwenden. So entsteht neues Wissen.

Unser Springbrunnen zeigt sich stets mit all seinen Facetten und Schönheiten und vertraut auf die Vorstellungs- und Gestaltungskraft der Betrachter*innen, das Bild entsteht in deren Augen. In der Erwachsenenbildung begegnen wir Menschen, die Wissen und Erfahrung mitbringen. Die Aufgabe ist, sie abzuholen, Angebote zu machen und auf ihre Kompetenzen zu vertrauen.

---

2 Manfred Spitzer: Wie kommt das Wissen in den Kopf? Upgrade. Magazin für Wissen und Weiterbildung, 2011, Nr. 1, 23–25; weiters: Manfred Spitzer, Aufklärung 2.0. Gehirnforschung und Selbsterkenntnis, Stuttgart 2018.

3 André Stern: Mit Begeisterung Lernen. Vortrag in Graz, 25.2.2016, abgerufen am 2.5.2024, https://www.youtube.com/watch?v=zqGIICvHK04.

4 Gerald Hüther: Lernen mit Begeisterung. Ein Plädoyer für eine neue Lernkultur. – Vortrag von Gerald Hüther, abgerufen am 19.5.2024, rpi-loccum.de.

Gunther Schmidt (Psychotherapeut und Hypnosystemiker)[5] betont die Ressourcenorientierung und bezieht sich auf M. H. Erickson:[6] „You can find the ressources you need in your own story, you can trust the unconsciousness". Jeder Mensch trägt die Ressourcen und Fähigkeiten, Veränderungen im eigenen Leben umzusetzen, bereits in sich. Wie passend, sich am Springbrunnen zu orientieren. Er ist präsent, abwechselnd, vielfältig und vertraut in die Vorstellungsgabe der Betrachter*innen. Menschen im Bildungsmanagement tun gut daran, sich dies immer wieder in Erinnerung zu rufen. Der Bildungsspringbrunnen der VHS ist da für Alle, die suchen, finden und sich verändern wollen.

Peter Bieri[7] gibt uns dazu mit: Bildung ist etwas, das Menschen mit sich und für sich machen. Man bildet sich. Ausbilden können uns andere, bilden kann sich nur jeder selbst.

Zur historischen Leidenschaft der VHS ergänzt er die Bedeutung ‚der historischen Neugierde' für Bildung. Sie fragt nach, wie es dazugekommen ist, dass wir so denken, fühlen, reden und leben, wie wir es tun. Sie schult die Fähigkeit, die eigene Kultur aus einer gewissen Distanz zu betrachten. Die Gesellschaft entwickelt sich weiter, wird komplexer. Der Bildungsspringbrunnen braucht laufend neuen Input und muss sich selbst ständig weiterentwickeln.

Philipp Blom[8] sagt zu aktuellen gesellschaftlichen Veränderungen, dass die Aussage ‚wir sind Kinder der Aufklärung' Gefahr läuft, zu einer Phrase zu verkommen. Der Rückzug auf das Eigene, die Nation und die Grenzen sind im Vorzug. Nicht wissen, nicht informiert sein, ist bequemer als kritisches Fragestellen. Mündigkeit ist lästig, Freiheit anstrengend, die gefühlte Wahrheit wird der durchdachten vorgezogen. Er sieht aber auch einen positiven Weg: Denken ist grundsätzlich allen Menschen möglich, so wie Atmen.

Die Herausforderung für den Bildungsspringbrunnen ist also auch, selbständig weiter zu lernen und passende Angebote für die Entwicklung des Denkens zu machen.

Der Gehirnforscher Manfred Spitzer[9] gibt uns hier eine Orientierung. Wir können es uns nicht leisten, nicht nachzudenken, das Denken anderen zu überlassen. Die Zeit ist reif für eine Aufklärung 2.0. Das aufklärerische Bestreben des ‚selber Denkens' steht vor der Notwendigkeit seiner Weiterentwicklungen.

---

5 Gunther Schmidt, Liebesaffaire zwischen Problem und Lösung. Hypnosystemisches Arbeiten in schwierigen Kontexten, Heidelberg 2021.

6 Das ist der mit den lila Anzügen :-))

7 Peter Bieri: Wie wäre es gebildet zu sein? Festrede von Peter Bieri am 4.11.2005 an der Pädagogischen Hochschule Bern.

8 Philipp Blom, Eröffnungsrede der Salzburger Festspiele am 17. August 2018.

9 Spitzer, Aufklärung 2.0., a.a.O.

Auch die Philosophin Natalie Knapp[10] zeichnet einen Weg. Ihr Motto ‚Glaub nicht alles, was du denkst' lädt ein, unsere bisherige Art zu denken, zu überdenken. Alles, was wir erreicht haben, auch unsere Probleme, sind auf unsere Art zu denken zurückzuführen.[11] In dynamischen und vernetzten Welten reicht die bisherige Art zu denken und die Zukunft zu planen nicht mehr aus. Wir müssen lernen, mit Unsicherheit und Komplexität umzugehen. Knapp[12] meint, in der Quantenphysik eine Antwort zu finden.

Quantenphysik ist die Physik systemischer Verbundenheit und von Beziehungen. Die Bedeutung der einzelnen Elemente hängt von ihren Beziehungen und von deren Einbettung in ihre jeweiligen Umwelten ab. Lineares Denken wird durch systemisches abgelöst. Die Verbundenheit der Elemente (oder der Individuen) bekommt einen neuen Stellenwert.[13] Die Autorin ermutigt, alte Denkmuster zu überwinden und neue Wege des emergenten Denkens zu erkunden, um persönliches Wachstum und beruflichen Erfolg zu fördern.

Womit wir über die Philosophie und über systemisches Denken aus Therapie und Beratung wieder beim Lernen angekommen sind. Lernen und Veränderung sind durch Berücksichtigung von Komplexität und Vernetzung von Innen- und Außenwelten langfristig möglich. Dies sollte sich in unserer Art des Denkens widerspiegeln.

Die Vielfalt, Buntheit, Bewegtheit des Bildungsspringbrunnens ist eine gute Grundlage ‚neues Denken' zu entwickeln. Die Wirkung des Springbrunnens ergibt sich stets aus dem systemischen Zusammenspiel aller Wassertropfen in ihrem jeweiligen Umfeld. Schließen wir den Kreis und kommen zurück nach Lissabon. Der Protagonist Gregorius im Roman ‚Nachtzug nach Lissabon'14 fragt auf seiner Suche nach Orientierung im Leben: ‚Wenn es so ist, dass wir nur einen kleinen Teil von dem leben können, was in uns ist – was geschieht mit dem Rest?'

Wir können diese Frage für die Weiterentwicklung unseres Bildungsspringbrunnens umformulieren: ‚Wenn es so ist, dass wir nur einen Teil der Möglichkeiten des Bildungsspringbrunnens nützen, was nehmen wir uns für die Zukunft vor?'

Wien braucht Bildungsspringbrunnen. Wien hat Bildungsspringbrunnen. Robert hat ein besonderes Exemplar entwickelt und so eine hervorragende Grundlage für bestehendes und noch entstehendes Bildungsengagement gelegt. Die Latte liegt hoch. Danke an Robert.

---

10 Natalie Knapp, Kompass neues Denken. Wie wir uns in einer unübersichtlichen Welt orientieren können, Hamburg 2013 sowie Natalie Knapp, Anders denken lernen. Von Platon über Einstein zur Quantenphysik, Bern 2008.

11 Schon Paul Watzlawick hat gesagt, die Lösung ist das Problem.

12 Knapp, Anders denken lernen, a.a.O.

13 Natalie Knapp/Ulrich Schnabel, Die Kraft von Verbundenheit, Podcast: Antenne Bayern.

14 Pacsal Mercier (Peter Bieri): Nachtzug nach Lissabon, München 2004.

FÜR ROBERT STREIBEL

BRIGITTE UNGAR-KLEIN

Vor mir steht eine Flasche eines Wachauer Weins, einer Region, die für besondere Weinsorten bekannt ist. Es ist eine Flasche vom Kremser Weingut „Sandgrube". Ich öffne die Flasche, gieße mir ein Glas ein und ich lasse die Gedanken schweifen.

Wann habe ich Robert Streibel kennen gelernt, wann das erste Mal getroffen? Es ist schon einige Jahre her – eigentlich sind es Jahrzehnte – seit unserer ersten Begegnung.

Es war in der VHS Brigittenau. Ob es Roberts Initiative war, oder die des damaligen Direktors, Kurt Schmid, kann ich nicht mit Bestimmtheit sagen. Es wurde ein Symposium zum Novemberpogrom 1938 organisiert, und ich wurde eingeladen, einen Beitrag zu dieser Thematik zu leisten.

Kurt Schmid hatte ein gutes Verhältnis zur israelischen Botschaft, in meiner Erinnerung war auch der Botschafter anwesend. Robert – als pädagogischer Assistent – stellte nicht nur eine interessante Vortragsreihe zusammen. 1990 wurden die Beiträge im Picus-Verlag im Sammelband „Der Pogrom 1938. Judenverfolgung in Österreich und Deutschland" publiziert.

Erstmals durfte ich meine Forschungserkenntnisse unter dem Titel „Bei Freunden untergetaucht. U-Boot in Wien" darlegen. Wie es mich doch freute, mein Referat nun auch gedruckt in einem Band zu sehen!

Einige Jahre vergingen. Manchmal trafen Robert und ich zusammen. Etwa bei Führungen in der Synagoge, dem Wiener Stadttempel, wo ich Schulklassen oder anderen interessierten Gruppen über die Geschichte des Bauwerkes und der Juden Österreichs sowie über das Judentum ganz allgemein erzählte.

1996: Vom Vorstand des Vereins Jüdisches Institut für Erwachsenenbildung – JIFE – wurde ich zur Leiterin bestellt. Das JIFE – eine Sondereinrichtung des Verbandes Wiener Volksbildung – war im Herbst 1989 in das erste Semester gestartet und die inhaltliche Weiterentwicklung wurde in meine Hände gelegt. Bei meinen ersten Besuchen in der Zentrale des Verbandes Wiener Volksbildung, die sich damals im 15. Bezirk, in der Hollergasse befand, traf ich wieder auf Robert, der für Medienarbeit zuständig war.

Als Historikerin waren mir einige Arbeiten Roberts über die jüdische Bevölkerung von Krems bekannt, ich schätzte und schätze seine akribischen Recherchen, das Auffinden längst verschollen geglaubter Dokumente, Fotografien, die eindeutige Zeugnisse für das antisemitische und nationalsozialistische Denken und Handeln in dieser Region – und nicht nur dort – sind. Neben der zeithistorischen Aufarbeitung der Kremser Region sind es Fragen zu

Bildung, die für ihn wichtig sind. Anlässlich des zehnten Jahrestages des Jüdischen Instituts schrieb Robert einen Beitrag für die Festschrift, „Bildung gegen Vorurteile", die von Christian H. Stifter und mir in der Schriftenreihe des Österreichischen Volkhochschularchivs herausgegeben wurde.

In seinem Beitrag „Bildung im Getto?" heißt es etwa: „Mauern umgeben uns, erzeugen Vorurteile, denen schwer beizukommen ist, Bildung findet im […] abgeschlossenen Bereich statt, ein Bereich, in dem man sich kennt, wo sich die Gleichgesinnten die Türschnalle in die Hand geben. […] Bildung erreicht immer nur jene, die bereits einen Schritt getan haben." Für die Hörerinnen und Hörer der Volkshochschulen gilt, sie haben bereits diesen Schritt getan.

1999 wurde Robert Direktor der VHS-Hietzing. In herausfordernden Zeiten schaffte er es durch individuelle Aktionen, dem Arbeitsalltag oftmals eine provokant groteske Note zu geben. Ob miteinander agierende und sprechende Fische namens Rosi & Pauli, Kletteraktionen, Säulen-Umstricken, die Liste seiner aktionistischen Einfälle ist lang und vielfach hintergründig. Sie sind stets Anlass und Anregung zum Denken, für Robert der Beginn des Bildungsprozesses.

Woher nahm, nimmt Robert nur seine Kreativität, die Zeit und die Kraft, all seine Ideen umzusetzen? Ach ja, Lyrik schreibt er auch noch so nebenher!

Ein für Historiker fast unglaublicher Coup gelang ihm, als er Gelegenheit bekam, gemeinsam mit Bernhard Herrman Dokumente und Aufzeichnungen des Verwalters des Weingutes Sandgrube zu durchforsten. Die Geschehnisse rund um die Enteignung des Wachauer Weingutes Sandgrube nach dem „Anschluss" 1938 und das Schicksal des jüdischen Besitzers wurden uns im „Wein des Vergessens" kredenzt. Erst nach Erscheinen des Romans hielten es die Winzer der Wachau für erforderlich, sich der äußerst unrühmlichen Vergangenheit zu stellen.

Und nun – ich habe das Glas Wein immer noch vor mir stehen – Robert geht in Pension. Als Direktor der VHS Hietzing, nachdem er noch den Umbau des in die Jahre gekommenen Hauses abwickeln konnte – er geht in Pension aber sicher nicht als Historiker, Forscher, Lyriker, Umtriebiger und mit vielen Talenten Ausgestatteter.

Ich bin sicher, Robert auf dem einen oder anderen Parkett wieder zu treffen.

In diesem Sinne hebe ich nun mein Glas und proste Robert zu!

Auf zu neuen – oder bereits bekannten Ufern!

„PLÖTZLICH WAR ER DA"

PHILIPP MAURER

Für Robert Streibel

Zuerst habe ich das Buch „Plötzlich waren sie alle weg" über die Vertreibung der jüdischen Mitbürger*innen der Gauhauptstadt Krems an der Donau gelesen, ohne den Autor zu kennen. Der Titel des Buches faszinierte mich: „Plötzlich waren sie alle weg", Zitat aus einem Zeitzeugen-Interview, drückt dieses süffisant unschuldige Bedauern der Vorhandengebliebenen aus, dieses achselzuckend resignative Prinzip der Würstelstandphilosophie „da kannst halt nix machen", diese typische, indignierte Reaktion des „Establishments" der 1970er- und 1980er-Jahre auf insistierende Fragen der 68er-studentenbewegten jungen Historiker*innen nach den Ereignissen während der „1000 Jahre".

„Plötzlich waren sie alle weg" ist ein spannendes, auch heute noch, 33 Jahre nach seinem Erscheinen, lesenswertes Buch (ich hab' wieder drin geschmökert und für meine Arbeit im Bezirksmuseum ein paar Anregungen gefunden!), das mit der damals noch jungen Oral History und dem Dig-where-you-stand Lokalgeschichte als Weltgeschichte begreifbar macht. Weltgeschichte, weil der Autor mit Überlebenden aus der ganzen Welt spricht, und Weltgeschichte, weil er zeigt, wie sich Weltpolitik in der Greißlerei nebenan auswirkt. Immer ist klar, auf wessen Seite der Autor steht: Seine Forschung und sein Buch sind seine Parteinahme für die Opfer, für Humanität, Aufklärung und historische Wahrheit.

„Plötzlich war er da"

Erst später lernte ich den Autor Robert Streibel als Mitarbeiter der Wiener Volkshochschulen kennen. Großartig, dachte ich, dass wir so einen Burschen bei uns haben! Ich bin neugierig, was der treiben wird! In den folgenden Jahrzehnten hat mich Streibel oft überrascht, oft begeistert, nie enttäuscht. Alles politisch links, alles humanistisch, alles aufklärerisch, voller Empathie für die Menschen. Und aufmüpfig, wenn er zum Beispiel die Volksbildungsoberen mit seiner erfolgreichen Facebook-Seite (auch da war er Avantgarde!) geärgert hat.

NACHFOLGEN

BARBARA RETT

Nachfolgen ist immer eine heikle Sache. Eine/einer geht, jemand neues kommt und alles wird anders? Oder doch nicht? Gibt es eine samtene Revolution? Oder wird alles, was du aufgebaut hast, aus dem Fenster geschmissen? Ein klarer Fall von Loslassen …

In unserem Fall war es anders! Dass Robert, dessen subtile, gescheite und wichtige Projekte ich schon länger kannte und enorm schätzte, die VHS Hietzing übernimmt, war für mich klar eines: ein menschlicher, inhaltlicher, organisatorischer Glücksgriff für die Mitarbeiter, für Hietzing, für die Volksbildung und Wien!

Lieber Robert, ich freue mich auf alles, was du im Unruhestand vorhast – sei umarmt und bedankt von

Barbara!

WO DIE KREATIVITÄT ZU HAUSE IST

SYLVIA KUBA

Ein kleiner Raum. Dunkle Möbel. Hohe Stapel aus einer bunten Mischung von Büchern, Mappen und Papieren. Das war das Bild, das ich hatte, als ich zum ersten Mal in Roberts Büro eintrat. Und gleich war klar: Hier arbeitet ein Mann, der viel liest, denkt und der so kreativ sein muss, dass die Ordnung keinen Platz mehr hat. Als er mich dann durch „seine" VHS Hietzing führte, hat sich der Eindruck weiter verfestigt. Ich hatte damals gerade in der VHS Penzing zu arbeiten begonnen und wollte meine neuen Kollegen und Kolleg*innen kennen lernen und mir die verschiedenen Häuser anschauen. Sofort war klar: Hietzing ist anders.

Mit verschmitztem Lächeln erzählte Robert von all den abenteuerlichen Besonderheiten „seiner" VHS: von der Geschichte eines Aquariums und dem Social-Media-Auftritt seiner schwimmenden Bewohner*innen bis zu den ständig wechselnden Gestaltungen der Fassade. Er präsentierte mir einen Automaten, der das Teilnehmer*innen-Feedback per Fingerdruck abfragte und natürlich den am Boden markierten Pfad zur Quelle des berühmten Hietzinger VHS-Honigs: den Bienenstöcken.

Richtig kennengelernt habe ich Robert aber erst, als wir an einem gemeinsamen Projekt gearbeitet haben. Der Aufarbeitung der Geschichte der Opfer der Shoah in Penzing. Was als kleine Idee der Bezirksvorstehung begann, entwickelte sich dank Roberts historischer Expertise und seinem inhaltlichen Engagement rasch zu einem großen Forschungs- und Bürgerbeteiligungsprojekt. Gemeinsam mit zahlreichen anderen Organisationen forschte er Adressen und Schicksale der Opfer der Shoah aus, bezog interessierte Hobbyforscher*innen in die Arbeit mit ein, führte Schüler*innen durch den Bezirk. Das Projekt endete schließlich damit, dass der Enkel eines ermordeten Ehepaares extra nach Wien zur Enthüllung der Gedenktafel für seine Großeltern einflog und eine Rede hielt, die so berührend war, dass ich heute noch eine Gänsehaut bekomme, wenn ich daran denke.

Zeitensprung:
Jedes Mal, wenn wir in den letzten Wochen dem neu renovierten Haus einen Besuch abstatteten, waren nicht nur die Bauarbeiten vorangeschritten. Auch in Roberts Geist sprossen jedes Mal neue Ideen, welche Vorhaben man demnächst unbedingt noch umsetzen muss. Von einer kleinen Installation aus Playmobilfiguren, die die Bauarbeiter*innen symbolisieren sollten bis zu einem Kinderspielraum für die Bezirksbewohner*innen.

Und auch wenn ich mir nicht sicher bin, mit welchen Vorhaben er die VHS Hietzing in Zukunft noch überraschen wird, so bin ich mir in einer Sache sicher: Kreative Projekte wird der Robert weiterhin umsetzen. Oder wie es heute eine Dame, die demnächst eine Ausstellung in den VHS Hietzing zeigen möchte und ihn schon lange kennt, mir gegenüber formulierte: „Dass sich der Robert in die Hängematte setzt und nichts mehr tut, das kann ich mir nicht vorstellen". Ich mir auch nicht.

ARBEITEN MIT ROBERT STREIBEL IN DER VHS HIETZING

MONIKA REIF

1999 – Robert Streibel wird Direktor der VHS Hietzing
Als du 1999, mit Vierzig, zum Direktor der Volkshochschule Hietzing bestellt wurdest, mich als Mitarbeiterin für die Programmplanung anfragtest, warst du kein Neuling in den Wiener Volkshochschulen: Leiter der Öffentlichkeitsarbeit im Verband Wiener Volksbildung, der von Ossi Bazant geführt wurde. Davor in der VHS Brigittenau pädagogischer Assistent unter

der Direktion von Professor Kurt Schmid. Du hattest bereits einen Namen als Zeithistoriker und Publikationen mit Schwerpunkt jüdische Geschichte. Persönlich kannte ich dich nicht.

Meine Motivation, mit dir zu arbeiten
Bei unserem ersten Gespräch im Café Prückel konnte ich nicht erkennen, was du in der Direktion der VHS Hietzing vorhast. Ich sagte zu, da du mir als integrer Mensch erschienst. Ich arbeitete im 2. Bildungsweg der VHS, war da verankert und zugleich neugierig, was es an einer „klassischen" VHS zu tun gibt.

Der Anfang der Arbeit mit dir
Los gings für mich in Hietzing an einem Faschingsdienstag. Der Herr Direktor in fescher Montur mit Zylinder. „Zirkus" war das Motto. Den Kurs-Teilnehmer*innen hat´s gefallen. „Fesch ist er der neue Direktor", wurde am Gang geredet. Und ich hatte eine leichte Ahnung, dass weitere Faschingsdienstage folgen werden. So war es dann auch: Mal waren wir das Team im weißen Outfit als medizinisches Personal, mal waren wir Bettler und du mit Gitarre und Spendentopf, und wenn ich mich richtig erinnere, Dieb*innen und Bergsteiger*innen waren wir auch.

Aufbrechen und Gesehenwerden
Räume umbauen, Farbe ins Haus bringen, das Team aus der Reserve locken und mit neuen Gegebenheiten konfrontieren, sich von manchen verabschieden, die Kurs-Teilnehmer*innen direkt anreden, Kursleitende miteinbeziehen, sich auch beim morgendlichen Bäckerbesuch als Direktor der Volkshochschule Hietzing vorstellen, die EDV umstellen und, und, und. – Bildung muss gesehen werden, das hätte dein Motto sein können. Die Presse hatte Freude an deinen Aktionen, und die VHS Hietzing war oft in den Medien. „Wien ein einziger Toilettenskandal" überschrieb die Zeitung Der Standard 2009 ihren Artikel über die Kunst-Toilette der VHS Hietzing und zitierte damit den Privatgelehrten Reger aus Thomas Bernhards „Alte Meister". Zum 20. Todestag des Schriftstellers ließest du einen literarisch stillen Ort gestalten und folgtest damit dem Kulturpolitiker Viktor Matejka, der gemeint hat, dass Volksbildung sozusagen auf dem „Häusl" beginnt.

Stille im Raum
Dein Respekt vor Menschen, ihrem Leben und Werk wurde nicht zuletzt bei den vielen Ausstellungen, die du in der VHS Hietzing gemacht hast, sichtbar. Du holtest Künstler*innen, Shoa-Opfer, Landschaftsfotograf*innen oder Community-Projekte vor den Vorhang, und Bildung wurde so auch außerhalb des Klassenraumes gelebt. Beim Hängen der Exponate warst du auf Leitern und mit Maßstab dabei. Die Hausarbeiter*innen hast du gefordert mit deinen inhaltlichen und ästhetischen Ansprüchen. Bei den Vernissagen wurdest du manch-

mal still, wenn deine Stimme brach und du Pausen machtest, weil dir das Schicksal mancher Menschen oder ihr besonderes Lebenswerk nahe ging. Ein berührendes Ergebnis erzieltest du unter anderem im Jahr 2000 mit der Ausstellung „Gelebt und Vergessen". Zahlreiche Menschen folgten deinem Aufruf und brachten Gegenstände zurück, die in der NS-Zeit den Eigentümer*innen geraubt wurden. Porzellanfiguren, Bronzestatuen und vieles mehr wurden zurückgegeben und von dir dokumentiert.

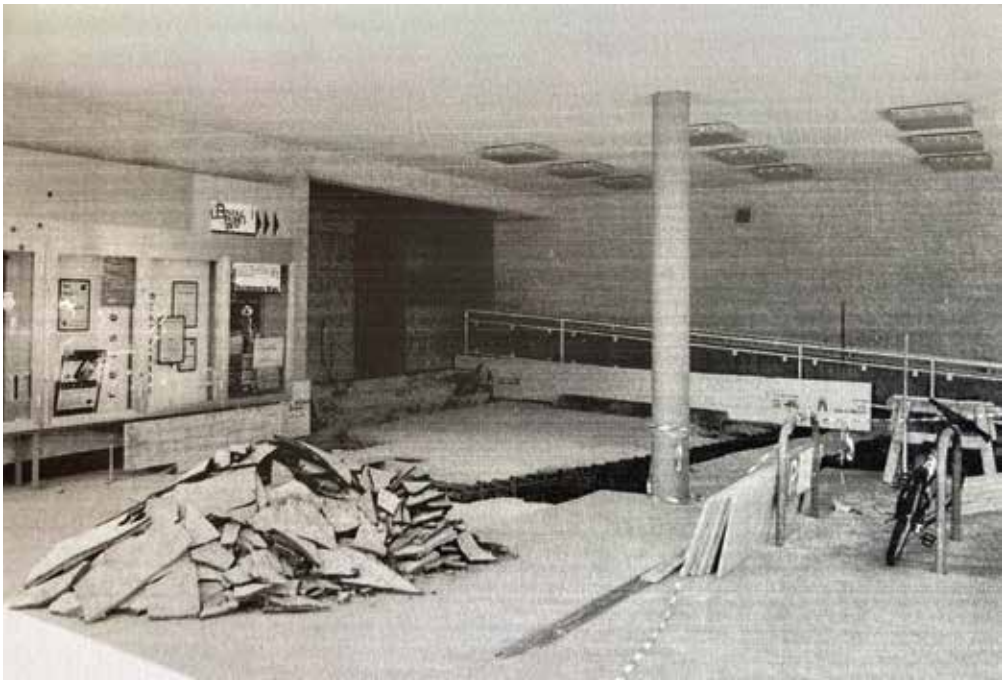
Europäisch
Du begannst als VHS-Direktor kurz vor der Einführung von „Grundtvig", einem europäischen Programm zur Förderung der Erwachsenenbildung. Kollege Herbert Depner von der VHS Margareten hat uns darauf aufmerksam gemacht. Als deine Mitarbeiterin gabst du mir freie Hand zur Beteiligung. Meine Nachtarbeit zur Abgabe des ersten Antrags ist mir noch deutlich in Erinnerung. Das war Neuland. Mit Partnerorganisationen aus Bayern, Schweden und Ungarn starteten wir mit „The initiation of European projects". Es folgten sowohl für dich mit dem Team der VHS Hietzing als auch für mich in späterer Funktion als Direktorin der VHS Alsergrund/Währing/Döbling und der Kunst VHS viele weitere europäische Kooperationen. Du wurdest 2011 als Grundtvig-Botschafter ausgezeichnet. „Mehr als 250 TrainerInnen, Lernende und MitarbeiterInnen der VHS Hietzing konnten in 11 verschiedenen Ländern neue Kompetenzen und Fähigkeiten erwerben."[1] Europa wurde im wahrsten Sinne des Wortes erfahrbar. Länder von Belgien über Finnland bis Rumänien rückten nahe, die Aufmerksamkeit für transnationale, gesellschaftspolitische Entwicklungen stieg, und nachhaltig hat diese Zusammenarbeit unser Verständnis von Europa positiv geprägt.

Die Zukunft. Es geht gut weiter.
Kollegin Sylvia Kuba, Direktorin der VHS Penzing, wird dir in der VHS Hietzing als Leiterin nachfolgen, eine Wahl, die du mitgetroffen hast und die in deinem Sinne ist. Aus meiner Zusammenarbeit mit ihr weiß ich: Sylvia Kuba ist kompetent, aufmerksam und klug, sodass die VHS Hietzing weiterhin ein Ort innovativer Bildungsarbeit sein wird.

Die Zukunft. Es geht gut weiter.
Kollegin Sylvia Kuba, Direktorin der VHS Penzing, wird dir in der VHS Hietzing als Leiterin nachfolgen, eine Wahl, die du mitgetroffen hast und die in deinem Sinne ist. Aus meiner Zusammenarbeit mit ihr weiß ich: Sylvia Kuba ist kompetent, aufmerksam und klug, sodass die VHS Hietzing weiterhin ein Ort innovativer Bildungsarbeit sein wird.

---

1 Rathauskorrespondenz vom 6.12.2011. https://presse.wien.gv.at/2011/12/06/



TRÄUME MÜSSEN GEFÜTTERT WERDEN

THEATER IN HIETZING

„DER BESUCH DER ALTEN DAME" ODER WER IST ROBERT?

ANNA BRUGGER

Rot ist die Farbe der Liebe und der Leidenschaft, aber die Farbe Rot wird auch mit Blut und Aggression in Verbindung gebracht. Im Jahre 2021 bekam das Haus der VHS Hietzing in der Hofwiesengasse 48 einen neuen Look: Alle Farben des Regenbogens liefen an der Fassade herunter. Ohne Kosten und Mühen zu scheuen und Farbe in den grauen Winter- und Corona-Alltag zu bringen engagierte Robert Streibel den Künstler Markus Tripolt. Der Künstler sprühte die Farben Rot, Orange, Gelb, Grün, Violett, Blau vom Dach der Volkshochschule die Fassade entlang nach unten, sodass es aussah, als würden die Farben an der Fassade hinunter rinnen. Die Meinungen darüber waren verschieden, genau wie die Farben des Regenbogens es sind. War das der Sinn dieser Aktion: aufmerksam machen, damit darüber gesprochen wird? Wer Robert Streibel kennt, weiß: Die Antwort ist ein klares JA. Es dauerte nicht lange bis sich eine Nachbarin meldete, die von ihrem Fenster den rot besprühten Teil der Fassade sah. Sie war alles andere als erfreut über dieses Projekt, das ihr den Blick aus dem Fenster zu einem Schrecken gemacht hatte. Nach einem kurzen Telefonat stattete Robert der Dame von Gegenüber einen Besuch ab. Mit seiner charmanten und überzeugenden Art schaffte es Robert nicht nur, dass die Nachbarin die Farbe Rot nicht mehr als Ärgernis wahrnahm, sondern sie begann sogar das Schöne darin zu sehen, besonders an den grauen Tagen.

Es gibt viel über Robert Streibel zu erzählen, der zu jedem Semesterbeginn durch die Kursräume ging und die Teilnehmer und Teilnehmerinnen begrüßte, der alle Unterrichtenden beim Namen kennt und nennt und sich für seine Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen interessiert. Robert mangelt es nicht an kreativen Ideen und Lösungen, er scheut sich nicht vor Telefonaten mit Teilnehmenden, die sich beschweren, weil sie beispielsweise eine Nachricht nicht genau gelesen haben und deswegen zu spät gekommen sind. Er sieht Vorgaben mehr als Richtlinien und wagt auch die Provokation, wenn ihm etwas wichtig ist. Robert Streibel steht hinter seinen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen und legt Wert auf eine humorvolle Arbeitsatmosphäre. Auch schätzt er einen gemeinsamen weihnachtlichen Jour Fixe mit dem gesamten Team und den pensionierten Teammitgliedern. Und er unterstützt, wo er kann, sogar wenn er sich im Urlaub befindet. Auch das Sich-selbst-auf-die-Schaufel-nehmen kommt bei Robert nicht zu kurz: Im Rahmen eines Delta Workshops im Zuge der Qualitätsentwicklung wurde nach Roberts Idee die Kürung des „Fehler des Jahres" als Maßnahme gesetzt – im dritten Jahr der Maßnahme war der Gewinner ein Fehler von Robert selbst.

Lieber Robert, ich freue mich sehr, dass du mich 2018 in „deine“ Volkshochschule, in dein Team geholt hast. Das Team ist für mich eine Art zweite Familie geworden, in der man auch mal streiten darf. In dieser kurzen Zeit durfte ich mit dir so einiges erleben: eine LQW-Retestierung, die Corona-Pandemie, den Umbau der Hofwiesengasse mit Übersiedlung an unseren Ersatzstandort am Hietzinger Kai inklusive des Aufbaus einer Grünfassade mit entsprechender Geräuschkulisse, die Regionalisierung, verschiedene Druckprogramme vom Hietzinger Programmheft, über das *Faible* und das regionale Heft bis hin zur druckprogrammlosen Bewerbung der Kurse. Ich danke dir für deine Unterstützung bei meiner Mediationsausbildung und deine Wertschätzung, die du mit kleinen Gesten nicht nur uns Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen, sondern auch den Kursleitenden entgegenbringst.

Ich wünsche dir alles Gute für deine wohlverdiente Pension, lieber Robert. Es war mir eine Freude, dich als Direktor haben zu dürfen!

Fassade der VHS Hietzing vor der Generalsanierung 2022

WENN AUS WENIGEN SCHRITTEN EIN LANGER WEG WIRD

BRIGITTE GADNIK

Es muss in der zweiten Hälfte der Achtzigerjahre des vorigen Jahrhunderts gewesen sein, als ich Robert zum ersten Mal begegnete.

Ich leitete damals einen Malkurs im Rahmen des Projekts „Künstlerische Animation und Kreativität" im Pflegezentrum Sophienspital. Robert wurde von der VHS-Zentrale beauftragt, die PatientInnen beim Malen zu fotografieren. Andrea Pisecky stellte mir diesen jungen Mann vor. Robert. Ein höflicher Jüngling mit vollem schwarzem Haar, fast schüchtern, adrett mit Sakko gekleidet, ich würde fast sagen, dass er etwas konservativ auf mich wirkte. Entweder war meine Einschätzung falsch, oder das Bunte und Aufmüpfige, welches ich später so an ihm schätzte, schlummerte noch in ihm.

Ja, damals konnte ich nicht ahnen, in welcher Weise uns das Schicksal für ein ganzes Arbeitsleben verbinden würde …

Robert übernahm in der Zentrale die Öffentlichkeitsarbeit. In seinen Bereich fiel auch die Gestaltung der Messestände, die ich als Grafikerin umsetzen sollte. Zum Brainstorming verbrachten wir die Mittagspause beim Chinesen ums Eck und überschütteten uns gegenseitig mit Ideen. In einer Stunde war der Messestand geplant. Auf diese Art entwarfen wir noch viele weitere Messestände und es war immer ein wohltuendes Gefühl, mit einem so kreativen Menschen zu arbeiten.

Doch bei einem Stand für die „Senior Aktuell Messe" übertraf seine Vorstellung mein Können. Robert wünschte sich eine lebensgroße Pensionistin, die in einem Liegestuhl unter Palmen liegen sollte, ein Kursprogramm der VHS lesend. Also machte ich mich an die Ausführung: Meine Tante Bini musste sich dafür zur Verfügung stellen. Zuerst wurde ihr Gesicht mittels Gipsbandagen abgenommen, um eine möglichst naturgetreue Pensionistin zu gestalten. Das Model wurde anschließend mit Gips ausgegossen und bemalt. Robert besorgte eine Perücke. Die Hände formte ich aus Fimo. So weit lief alles ganz gut. Jetzt kam der Körper an die Reihe. Ich kaufte Hasendrahtgitter, eine Glasfiebermatte und Polyester. Den Boden legte ich mit Folie aus und machte mich an die Arbeit. Ich hatte noch nie mit Polyester gearbeitet und in Bälde klebte der Polyester nicht nur am künstlichen Leib, sondern überall – am Boden, auf meinen Händen … Ich war verzweifelt: Wie kann man das von mir verlangen, ich bin ja nicht Niki de Saint Phalle! Ich saß am Boden, neben dieser klebrigen Gestalt und weinte aus Verzweiflung. Das war das einzige Mal in meinem Leben, dass mich eine Arbeit zum Weinen brachte. Aber was tut man nicht alles für Robert! Irgendwie hab'

ich's geschafft und „Tante Bini" lag – als wäre es ihr Klon – mitten im Messestand auf der Liege unter Palmen.

Einige Jahre später übernahm ich die Karenzvertretung von Michaela Schubert für die Organisation des „Senioren Quiz" von Günter Tolar und war dadurch regelmäßig in der Zentrale, wo Robert und ich uns nun öfter über den Weg liefen.

Mein Einstieg in die Volksbildung war bereits 1984 in der VHS Hietzing, in der damals Barbara Rett Direktorin war. Sie ermöglichte das Projekt „Bildung und Kultur" für BewohnerInnen des Pflegeheim Lainz, in dem ich als Malkursleiterin PatientInnen zum Malen motivierte. Das Projekt erweiterte sich sehr schnell auf mehrere Pavillons des Geriatriezentrums Am Wienerwald (GZW), auf andere Pflegewohnhäuser sowie auf der Psychiatrie. So wurde aus dem anfänglichen Kurs ein Fulltime-Job für die nächsten 34 Jahre.

Zur Jahrtausendwende kam dann ein unerwarteter, erfreulicher Einschnitt in mein „VHS Hietzing-Leben".

Robert wurde Direktor!

Es dauerte nicht lange und ein besonderes Leben erwachte plötzlich in der VHS Hietzing. Es war Roberts Energie mit seinen tausend Ideen und man hatte das Gefühl, als hätte jemand die VHS Hietzing aus einem langen Dornröschenschlaf wachgeküsst.

In diesem Jahr ergab es sich, dass die Projektleitung für „BIKU" neu besetzt werden musste. Da ich das Geriatriezentrum bereits gut kannte, übernahm ich den Job und kam in ein Angestelltenverhältnis. So wurde ich sozusagen ein „ordentliches Mitglied" der VHS. Robert interessierte sich sehr für unsere Arbeit im Pflegeheim. Er kam zu diversen Veranstaltungen auf Besuch, und zu Weihnachten verkleidete sich Robert als Weihnachtsmann und wir gingen gemeinsam von Station zu Station und verteilten Weihnachtspäckchen, die wir zuvor mit einem Aufruf in der VHS gesammelt hatten.

In einer Malgruppe hatte ich die Zwillingsschwestern Gitta und Jetti, die von Geburt an behindert waren und über die Jahre tausende stilisierte Kirchen kritzelten. Wenn ich Roberts Besuch ankündigte, so bekam Jetti große Augen und rief voll der Freude zu ihrer Schwester: „Jöh, Gitta der Herr Direktor kummt, der Herr Direktor kummt!" Wenn Robert dann den Raum betrat, wurde es für ihn ein bisschen eng, denn nach „Jöh, der Herr Direktor ist da!" folgte gleich ein sehnsüchtiges: „Bussi, Bussi Herr Direktor!" Und so schnell konnte Robert gar nicht schauen, hatte eine von den beiden ihn auch schon beim „Krawattl", zog ihn zu sich hinunter und küsste, mit dem fast zahnlosen Mund, seine Wangen ab. Und weil es ja Zwillinge waren, gab es auch die Küsse im Doppelpack! Bei diesen Küssen hatte er immer so ein eigenartiges Lächeln im Gesicht, welches ich hier lieber nicht analysieren möchte.

Pavillon VI wurde umgebaut und ein Therapiegarten mit einer Wasserstelle war geplant. Und es war wieder Roberts Intuition, dass diese Brunnengestaltung von der Keramikerin Helga Schörg und mir als VHS-Projekt übernommen werden sollte. Zwei Jahre erarbeiteten

wir in unseren Kursen mit den PatientInnen kleine Fliesen aus Keramik und Glasmosaiksteinen, die am Ende von einem professionellen Mosaikkünstler zu einer Ummantelung des Brunnens verarbeitet wurden. Danach folgte auch noch eine Mosaikbank, welche den „Jungbrunnen-Platz" zu einer gerne benützten Oase im Areal des GZW werden ließ.

Ab 2000 leite ich einen Kurs für „Abstrakte Malerei" an der VHS, der auch von Roberts Ideen nicht ganz verschont blieb. Kunstausstellungen zu besonderen Themen: Ich glaube, es war zum 150. Geburtstag von Sigmund Freud. Der ganze Kurs malte auf Roberts Vorschlag „Sigmund Freud Bilder". Es folgte Religionsgleichheit: Der ganze Kurs malte Bilder zur Religionsgleichheit. Dann bekamen alle KursteilnehmerInnen eine Wagner-CD von Robert: Der ganze Kurs malte „Der Ring des Nibelungen" – und Robert hatte seine Freude mit uns!

Roberts Ideen hatten auch einen Nebeneffekt: Ich las die Traumdeutung von Freud, ich hörte mich in den Ring des Nibelungen ein. Ohne Roberts Anstoß hätte ich dies vielleicht nie getan. Und es folgten noch viele weitere Projekte von Robert, die meinem Bildungsniveau einen erweiterten Horizont verliehen.

Das interessanteste Projekt war für mich „Die Farben der Deportation", in dessen Rahmen wir, zusammen mit dem Fotografen Nick Mangafas, die Konzentrationslager und Ghettos aufsuchten, in die Hietzinger Juden von den Nazis deportiert wurden. Die erste Reise ging nach Theresienstadt. Von einem Zivildiener bekamen wir eine Führung durch das Ghetto. Als wir dort das kleine Konzentrationslager besichtigten, führte ein enger, unterirdischer Gang, in dem durch kleine Luken in den Wänden ein wenig Licht drang, zu der Hinrichtungsstätte. Doch in einer Kurve des Ganges wurde es plötzlich stockdunkel und nach jedem weiteren Meter stieg meine Panik. Robert ging als Letzter hinter mir und ich bat ihn, er möge mir Platz machen, ich müsse zurückgehen. Er erkannte meinen Zustand. Mit ruhiger, bestimmter Stimme sagte er zu mir: „Geh weiter, der Weg zurück ist länger als der vor uns, wir sind gleich draußen." Dieser Satz von ihm hat mir geholfen und ich schaffte es meine Angst zu überwinden.

Von Theresienstadt blieben mir aber auch die Kohlezeichnungen von Karel Fleischmann in Erinnerung, in denen er auf beeindruckende Weise den beklemmenden Alltag im Ghetto festhielt. Als wir später im Museum in Auschwitz durch einen großen Raum, in dem hunderte gerahmte Fotos von den in Auschwitz Ermordeten hingen, schlenderten, steuerte ich intuitiv auf ein Männerporträt zu. Es muss eine besondere Ausstrahlung auf mich gehabt haben. Unter dem Foto stand: Dr. Karel Fleischmann.

Es waren einige Personen, zu denen man im Laufe dieses Projekts einen fast persönlichen Bezug bekam. In Lodz war es Cäcilie Spielmann, von ihr wurde noch ein Brief, den sie an die Ghettoverwaltung schrieb, im Archiv gefunden, in dem sie vergeblich um Medikamente bat. Wir fanden das Haus, in dem sie untergebracht war. Ich las ihren Brief vor, den Robert mit seinem Diktiergerät aufnahm. In Theresienstadt war es Elisabeth Przibram,

deren Enkelin ich in der VHS kennen lernte und die mir die Geschichte ihrer verstorbenen Großmutter berichtete. Diese warf sich in Theresienstadt gegen den mit Strom geladenen Stacheldrahtzaun, als sie mitbekam, dass ihr Mann Hans Przibram im Ghetto von Theresienstadt zugrunde gegangen war. Ich malte ein Bild zu ihrem Gedächtnis. Nichts kann diese Vergangenheit heilen, aber mit ihrer Auseinandersetzung hat Robert in seinen Büchern und Projekten diesen Menschen ein wenig Würde zurückgegeben, die ihnen so menschenverachtend genommen wurde.

Wenn ich all meine Erlebnisse mit Robert, die mir im Laufe meines Schreibens in Erinnerung kommen, zusammentragen würde, könnte ich wohl ein Buch damit füllen. Es fällt mir schwer zu reduzieren.

Einer meiner liebsten Aufträge war die Gestaltung der Coverseiten unserer Kursprogramme. Robert lieferte mit Begeisterung die Idee dazu. Irgendwie war er bei so einigen meiner Bilder meine Muse.

Irgendwann folgten dann die EU-Projektreisen. Eine lustige Erinnerung habe ich von Izmir, wo wir an einem warmen Sommertag durch ein kleines, abgelegenes Bergdorf, mit Blumenkränzen auf den Häuptern, durch die Gassen wanderten. Es war eine Dorfgemeinschaft, die Marmeladen, Kräuter und Handarbeiten herstellte und zu der uns unsere türkischen Gastgeber führten. Beim Eintritt erhielt jeder Gast einen Blumenkranz.

Weitere Reisen folgten nach Deutschland, Italien, England, Frankreich, Holland, Ungarn, Slowakei, Tschechoslowakei, Polen. Von jeder dieser Reisen gäbe es viele Geschichten zu erzählen. In jeder Stadt begegnete man Menschen, die einem in Erinnerung blieben, aus jedem Projekt gewann man neue Inspirationen.

In Amsterdam hielt ich, ohne Vorwarnung, meinen ersten Diavortrag über die Kunst von dementen Menschen in englischer Sprache, was eine echte Herausforderung für mich bedeutete. Als wir mit den Auslandsprojekten begannen, besuchte ich in unserer VHS dafür sogar einen Englischkurs, um in der Konversation mutiger zu werden. So gesehen fütterte mich Robert mit seinen Projekten jahrelang mit Bildung, ohne dass es mir im jeweiligen Moment eigentlich bewusst wurde.

Aber Robert hatte auch für die gemütlichen Seiten des Lebens ein Talent. So plante er immer sehr besondere Betriebsausflüge: Einmal fuhren wir nach Krems. In den Weinbergen kehrten wir in ein Gasthaus ein, welches an diesem Tag nur für uns geöffnet hatte. Es gab riesige Schüsseln mit Knödel, Sauerkraut und Schweinsbraten, die die Wirtin auf den Tischen verteilte. Wir aßen alle weit über unseren Hunger hinaus, bis wir uns nicht mehr rühren konnten. Angrenzend an dem Gasthaus lag eine kleine Wiese. Angesichts unseres Zustandes brachten der Wirt und seine Frau sämtliche Liegestühle, Campingbetten und Decken, die sie zur Verfügung hatten, in den Garten. Allmählich kippte einer nach dem anderen von uns in einen komaähnlichen Schlaf, aus dem wir alle so ziemlich zeitgleich erwachten.

Wieder erholt, wanderten wir frohen Mutes, Blumen pflückend, den Weinberg hinab. Die letzte Station war eine Jause bei Roberts Eltern. Roberts Mama hatte einen köstlichen Kirschenkuchen für uns gebacken. Sein Papa schenkte uns selbstgebrannten Marillenschnaps ein und führte uns durch seinen zauberhaften Rosengarten.

Es kam das Jahr 2014. Robert hatte wieder ein Kunstprojekt im Kopf: Markus Tripolt ließ die Farben des Regenbogens über die gesamten Außenwände der VHS fließen. Robert engagierte aus der Flüchtlingsunterkunft SIDRA zehn unbegleitete, minderjährige Flüchtlinge, die über die Sommermonate die Lamellen der Jalousien bunt bemalten und dafür Taschengeld erhielten.

So kam ich erstmalig mit Flüchtlingen in Kontakt. Nach Beendigung des Kunstprojekts gab es ein Eröffnungsfest der nun so bunten VHS. Auch die Jungs wurden vorgestellt und ihre Arbeit gelobt. Da standen die Burschen schüchtern in einer Reihe und man konnte ihnen ansehen, dass sie lieber im Erdboden versunken wären. Ich dachte mir, dass es schade wäre, wenn sie nun, nach beendeter Arbeit den Kontakt zu uns verlieren würden. Mein Mutterinstinkt gebar die Idee, dass man die Burschen in meinen Malkursen im Geriatriezentrum miteinbeziehen könnte.

Robert fand die Idee ebenfalls gut. Das war der Beginn des Integrationsprojekts IGOR. Die Burschen kamen vorerst einmal pro Woche zum Malkurs. Dr. Fritz Neuhauser, der Arzt, der die Station, auf der Gitta und Jetti wohnten, leitete, kam oft dazu und auch sehr bald Monika Schulz, die Fritz bei der Gartentherapie unterstützte. Über die Wintermonate fertigten wir Ton-Elemente für Gartensäulen an. Sobald der Frühling nahte, band Fritz die Jungs in die Gartentherapie mit ein. In dieser Zeit lernten wir viel voneinander. Die afghanischen Burschen verbesserten ihre Deutschkenntnisse, lernten Verhaltensregeln in ihrer neuen Heimat und sie spürten, dass wir für sie da waren. Wir lernten von ihnen viel über Afghanistan und was es heißt, wenn man alleine auf der Flucht ist, getrennt von allem, was einem vertraut war.

Im Frühling 2015 wurden die letzten Stationen der Geriatrie geschlossen und alle PatientInnen verlegte man in andere Pflegewohnhäuser. Herbst 2015 war das Jahr, in dem tausende Flüchtlinge ankamen. Vier Pavillons wurden als Flüchtlingsunterkunft geöffnet.

Mein „BIKU-Projekt“ wurde nahtlos zum Flüchtlingsprojekt. Auch das wäre ohne Roberts Empathie wahrscheinlich nicht möglich gewesen. Fritz, Monika und ich waren bereits ein gut eingespieltes Team und wir wussten, was diese Situation erfordern würde. Der Samariterbund stellte uns im Keller mehrere Räume zur Verfügung, die wir gemeinsam mit den Flüchtlingen zu wohnlichen Zimmern ausstatteten.

In der VHS organisierte Robert mehrere kostenlose Deutschkurse für Flüchtlinge. Wir richteten eine Nähwerkstatt ein, eine Töpferwerkstatt, einen Computerkurs sowie Deutschkurse. Ich hatte die Organisation und die Öffentlichkeitsarbeit über. Wir bereiteten mit den

Flüchtlingen an die 200 Dokumentenmappen für ihr Interview beim BFA vor. Fritz legte mit den Flüchtlingen hunderte Quadratmeter Gemüsegarten im Areal an. Gemeinsames Arbeiten, gemeinsames Lachen schaffen Nähe und Freundschaft, die ein gutes Fundament für alles Weitere im Leben bilden.

Dann kam mein 60. Geburtstag, den ich mit unserem Team und den Flüchtlingen gemeinsam in unseren Projekträumen feierte. Robert war natürlich auch eingeladen. Er kam mit einem großen Blumenstrauß, setzte sich ans Klavier und spielte und sang für mich „Merci Chérie". Er machte diesen Geburtstag für mich zu einem Geburtstag, den ich sicher nie vergessen werde.

Lieber Robert!

Seitdem sind schon wieder sieben Jahre durchs Land gezogen, in denen sich einiges verändert hat. Ich bin dir im Ruhestand vorausgeeilt. Durch meine Malkurse und die nun ehrenamtliche Mitarbeit bei IGOR bin ich immer noch mit der VHS verbunden.

Und du warst immer da – ganz selbstverständlich. Dass du nun gehst, ist noch nicht ganz in meine Vorstellung gedrungen. Ich muss gestehen, dass mir beim Schreiben das eine oder andere Mal die Tränen in die Augen gestiegen sind – so viele gemeinsame Reisen, Projekte und Erinnerungen. Es war mir immer eine Freude, mit dir arbeiten zu dürfen. Dafür möchte ich dir Danke sagen.

ANEKDOTEN AUS DER VHS HIETZING

REGINE KRAMER

Ich arbeite seit 2008, also seit der zweiten Hälfte der ‚Ära Robert Streibel', in der VHS Hietzing im Kund*innenservice.

Wo Robert ist, ist immer etwas los, und ich möchte einige „Geschichten" erzählen.

Von Percy, dem charmanten Herrn, der die sonntägliche Matinee – Buffet inklusive – inszenierte. Nur einmal tauchte er nicht auf, und Robert erfuhr, dass er im Häfn sitzt. Wie Robert es geschafft hat, ihn dort für die Dauer der Veranstaltung sozusagen „auszuleihen", mit dem Versprechen, ihn zurückzubringen, weiß niemand. Dort war Percy gelandet, weil er wohl einmal zu oft ältere Damen bezirzt und sie um Ihre Ersparnisse gebracht hatte.

Winterwanderungen zum Salzstangerlwirt, zur Parapluiewiese oder zur Franz-Ferdinand-Hütte. Bei Letzterer wurde zum Dessert sehr engagiert Tischfußball gespielt – wir wurden ermahnt, doch etwas leiser zu sein im Nebenzimmer!

Eine Ausstellung der Bilder der Patient*innen vom Geriatriezentrum Hietzing, die unter Brigitte Gadnik-Jiskras Anleitung meistens zum ersten Mal in ihrem Leben gemalt hatten. Die Zwillingsschwestern Gitta und Jetti, die immer nur Kirchen malten. Die unter schlimmen Umständen aufgewachsen waren, natürlich sehr aneinander hingen und bei der Vernissage tief ins Rotweinglas blickten. Die Kirchenbilder wurden zu Weihnachtspapier verarbeitet, das in der Kund*innenbetreuung käuflich zu erwerben war, ebenso wie die ‚Gurkerl der Roma' („Gib der Armut das Gurkerl") und der Volkshochschul-Honig von den 14 Bienenvölkern am Dach. Am Valentinstag konnte man den Namen seiner/s Liebsten auf einen Bienenstock schreiben und sich Bienenhonig schicken lassen.

Wir hatten bis zum Umbau ein Aquarium im Foyer. Das Problem damit war immer, wer hält es instand beziehungsweise wer putzt es. Einmal sollte das Schurli tun. Eine kleine Leiter stand auch schon bereit. Schurli, mit etwas Abstand, nacktem Oberkörper und verschränkten Armen, schaute „voll einsatzbereit" Robert zu, der letztendlich auf der Leiter stand und mit aufgekrempelten Hemdsärmeln, bis zum Oberarm im Aquarium verschwunden war! Das Aquarium steht jetzt bei unserem Nachbarn vom Schnitzelhaus, Osama.

Zum Abschluss sei noch eine E-Mail erwähnt, in der Robert einer aufgebrachten Teilnehmerin antwortete:

„[…] es tut mir leid, dass wir bis jetzt nicht in der Lage waren, unsere EDV-Probleme so in den Griff zu bekommen, dass eine Überprüfung der doppelten Überweisungen möglich geworden wäre. Dass es sich dabei um keine lokal begrenzte Unfähigkeit, sondern um einen

veritablen Systemfehler handelt, soll nicht als Entschuldigung dienen, sondern Ihnen deutlich machen, dass es tatsächlich nicht möglich war. (Für Interne: „Das cmx Drama“).

Wir werden selbstverständlich die doppelte Überweisung für den Kurs verwenden.

Wir hoffen auf Besserung und das neue Jahr 2017.

Mit Jahreswechsel werden wir zu unserem „alten“ EDV-System zurückkehren, das bedeutet noch einmal die Ungewissheit, die Daten-Migrationen so mit sich bringen. Es kann nur besser werden.

Ich hoffe Ihren berechtigten Ärger mit dieser Erklärung besänftigen zu können und hoffe auf eine Weihnachtsamnestie.“

„LIEBER SPÄT, ALS NIE“

GABRIELE ZWIEFELHOFER

Lieber Robert, leider war es nur eine kurze Ehre für mich, mit dir zusammenarbeiten zu dürfen, aber wie sagt man so schön: „lieber spät, als nie!“

Ich danke dir, dass du mich in das tolle Team geholt hast, in dem ich mich von Anfang an sehr wohl gefühlt habe, und ich danke dir für deine Menschlichkeit, die ich in verschiedenen Situationen miterleben durfte.

Für deinen neuen Lebensabschnitt wünsche ich dir nur das Beste!

Alles Liebe

ROBERT STREIBEL – KREATIVER, AKTIVER, MUTIGER VHS-DIREKTOR

SASCHA GEZER

Nachdem 2015/2016 unglaublich viele Flüchtlinge in Wien angekommen sind, hat Robert nicht auf die Zentrale warten wollen. Er beschloss: „Wir in Hietzing bieten Deutschkurse für Flüchtlinge an". Die Kurse fanden in unseren größten Kursräumen statt. Das Klientel in Hietzing ist sehr selbstbewusst und manch einer war nicht begeistert. Als sich eine Kursteilnehmerin lauthals bei Robert darüber beschwert hat, sie sehe nicht ein, warum sie als Stammgast in einen kleineren Raum wechseln müsste für Leute, die keine Kursgebühren bezahlen, hat Robert ihr geantwortet: Er biete kostenlose Kurse für Menschen an, die Hilfe benötigen, dafür bräuchte es Verzicht woanders.

Mit Robert konnte man über alles reden und diskutieren. Man konnte mit allem zu ihm kommen. Auch war es immer schön mitzuerleben, dass er hinter seinen Entscheidungen gestanden hat. Egal wer und wie viele gegen ihn waren.

Robert hat die VHS Hietzing zu einem bunten, lebendigen Ort gemacht. Egal, ob es sich um von der Decke hängende Deko, eine Bienenfarm am Dach oder ständig wechselnde Ausstellungen jeglicher Art, bis zu einem Regenbogen-Gehsteig handelt. Er hat sehr viel Liebe in die VHS Hietzing gesteckt und mir Stück für Stück die Offenheit und Vielfalt der VHS nähergebracht.

Mich persönlich hat Robert immer gepusht, mir mehr und mehr zugetraut und mehr Aufgaben übertragen. Dafür bin ich ihm sehr dankbar.

DER DIREKTOR

URSULA JOKL

Robert Streibel war ein außergewöhnlicher Chef in jeder Beziehung: Seine Projekte waren neu und einzigartig, seine Outfits auffallend. Für die Hietzinger Mitarbeiter plante er Wanderungen und Aufenthalte in Krems mit Marillenknödeln, organisierte einen Besuch der Deix-Ausstellung, wir schauten uns 1999 die Sonnenfinsternis am Dach der VHS an, betrachteten die Wachsfiguren im Madame Toussauds im Prater, gingen Eisstockschießen zur Pensionierung von Lilo und vieles mehr. Vielen Dank!

ES HÄTTE EINE NORMALE RUSSISCHSTUNDE WERDEN SOLLEN

JURI KOVRIGAR

Es hätte eine normale Russischstunde werden sollen. Es war ein Donnerstag und ich war auf dem Weg zu einer Gruppe von Russisch-Lernenden, die ich schon seit vielen Jahren unterrichtete. Auf dem Weg überlegte ich, was wir zuletzt gemacht haben und was mich heute erwarten könnte. Eigentlich komme ich gewöhnlich zu spät und begründe das damit, dass Russen grundsätzlich nicht pünktlich sind.

Also betrat ich beschwingt die Eingangshalle, meine violette Mappe lag obendrauf. Es folgte ein obligates „Guten Morgen" zu den Damen an der Kassa und ohne eine Antwort abzuwarten, verschwand ich im Stiegenhaus. Im ersten Stock frühstückten wie immer die orangegekleideten Straßenkehrer. Ein gewohnter Anblick, der mir vertraute Gefühle bescherte. Aber ich musste in den zweiten Stock. Mit jeder Stufe fühlte ich mich immer besser und als ich oben ankam, mutierte ich zu einem Energiebündel, bereit, meine Lerner mitzureißen. Doch zuerst musste ich noch ein paar Seiten kopieren. Das Gerät befand sich neben dem Sekretariat und dem Zimmer des Direktors. Es war nach neun, die Stunde hätte schon längst beginnen sollen und ich fühlte mich zunehmend gestresst. Der Drucker stand auf „Störung", was mich paradoxerweise in eine gelassene Stimmung versetzte. Ich betrat das Sekretariat. Schnell wurde das Problem behoben, die Seiten kopiert und ich sah mich schon auf dem Weg in den Kursraum.

Plötzlich hörte ich meinen Namen. Der Herr Direktor, in seinem wie immer ausgefallenen Sakko, sprach langsam und bestimmt: „Du, Juri," sagte er, „du weißt, wir haben jetzt die Fußballeuropameisterschaft in Wien. Die Russen sind auch dabei und wir – als Volkshochschule – überlegen uns, einen Beitrag dazu zu leisten." Er drückte mir eine runde Plakette in die Hand, auf der auf Russisch stand: „Womit kann ich dienen?" Ich bedankte mich ungeduldig und wollte schon zu meinen Lernern gehen. Doch Robert sprach weiter: „Du, du weißt doch, dieser Putin tritt immer wieder ‚oben ohne' auf. Kannst du dir vorstellen …" Meine Gedanken rotierten: Was will er von mir? Ich bin zwar als ‚verrücktes Hendl' bekannt, aber eine gutbürgerliche Kleidung war mir immer schon sehr wichtig. Ja, mehr als das. Meine Hemden waren mein Markenzeichen und darauf war ich stolz. Er setzte fort: „… deinen Kurs wie Putin ‚oben ohne' zu halten? Eh nicht lang … Du musst nur die Zuseher begrüßen, die Teilnehmer nach den Vokabeln zur Fußballeuropameisterschaft fragen und … das war's schon." Welche Zuseher? Was meint er? Doch zum Fragen hatte ich keine Zeit. Ich verabschiedete mich und war gedanklich bereits im Kursraum.

Im Weggehen sagte er noch beiläufig: „Schau nach dem Kurs noch einmal vorbei. Reden wir über die Details …“.

Der Kurs verlief ohne Zwischenfälle. Ich war in meinem Element und es machte Spaß. Gegen Ende erinnerte ich mich an die Worte von Robert. „Du musst nur die Zuseher begrüßen, die Teilnehmer nach den Vokabeln zur Fußballeuropameisterschaft fragen und …“. Ich verspürte eine gewisse Unruhe. Doch ich war gut drauf und wie oft nach dem Kurs ziemlich aufgedreht. Ich wünschte den Teilnehmern alles Gute und machte mich auf den Weg zu Robert.

Er stand bereits mit der Handykamera in der Hand. Es war eindeutig. Er fragte mich noch, ob ich etwas dagegen hätte, wenn das Video auf der VHS-Seite veröffentlicht wird. „Die Teilnehmer wird man eh nicht sehen“ sagte er. Ich stimmte zu, denn in dem Zustand war ich wohl froh, nur das Hemd ausziehen zu müssen … Er schlug vor, gleich zu den Teilnehmern zu gehen, murmelte etwas von „Eh nicht so wichtig“ und „Bringen wir das hinter uns“. Mir wurde alles zunehmend egal. Ich hoffte nur, dass die Teilnehmer schon weg sind und ich noch eine Galgenfrist habe.

Sie waren fast alle noch da. Robert erklärte den Anwesenden, worum es geht, und platzierte sich mit seiner Kamera mitten im Raum. Also zog ich mein Hemd aus. Das tat ich nie in den 25 Jahren meiner Unterrichtstätigkeit. Was danach passierte, konnte ich dann auf dem Video sehen. Ich war allein im Bild, zu hören waren meine Worte und die Antworten von Russischlernern. Ich war echt beeindruckt. Das hat gut ausgeschaut. Der ganze Einsatz war von Anfang an improvisiert, aber die Teilnehmer wussten eine ganze Menge. Es war mir überraschenderweise auch nicht mehr peinlich und ich habe sogar die Teilnehmer bedauert, die heute nicht in der Stunde dabei waren. Sie hatten etwas versäumt!

Heute würde ich „als Putin“ nicht auftreten, aber damals …

DER BESTE DIREKTOR!

MARLEEN DEBLONDE

In den bald 38 Jahren meiner Lehrtätigkeit als Französisch-Kursleiterin waren es 25 wunderbare Jahre der Erwachsenenbildung unter der Direktion von Dr. Robert Streibel.

Begonnen habe ich, als Dr. Barbara Rett Direktorin war, der ich in der VHS leider nie persönlich begegnet bin. Direktoren oder Direktorinnen waren damals meist unnahbar für uns Kursleiter*innen, wurden in manchen Fällen auch eher gemieden. Aber das ist eine andere Geschichte.

Als im Jahr 1999 Dr. Robert Streibel, Historiker und ein Genie der Öffentlichkeitsarbeit, zu uns kam, änderte sich sehr viel. Ein neuer Wind, man kann fast sagen, ein Wirbelwind wehte nun durch die VHS Hietzing und es kam zum Aufbruch in vielen Bereichen: Es gab wieder ein herzliches und persönliches Miteinander zwischen Kursleiter*innen und Direktion, auch die Kursteilnehmer*innen waren von ihm und seinen Initiativen begeistert. Seine Tür stand immer offen für unsere Anliegen oder Fragen, es gab persönliche Gespräche, immer neue und interessante Projekte und natürlich herzliche Begrüßungen in den Kursen am Semesteranfang mit viel Humor und Witz! Robert, wie wir ihn nennen durften, hatte auch Ideen, die wir in unsere Kurse einbringen konnten. Wir konnten auch selbst an vielen Projekten teilnehmen, die Robert und sein Team initiiert hatten. Sehr erfolgreich und schön waren die interessanten und verbindenden Austausch-, Zusammenarbeits- und Weiterbildungsprojekte auf europäischer Ebene, die uns wertvolle Erfahrungen ermöglicht haben.

Robert konnte die Mitarbeiter*innen und Kursleiter*innen immer wieder begeistern und zum Mitmachen animieren. Die Ausstellungen und Aktivitäten über Zeitgeschichte und Nationalsozialismus werden uns lange in Erinnerung bleiben.

Nach 25 äußerst erfolgreichen Jahren als Direktor der Volkshochschule Hietzing geht Robert Streibel nun offiziell in den Ruhestand. Daran werden wir Kursleiter*innen uns und seine Mitarbeiter*innen sich wohl leider gewöhnen müssen. Die VHS Hietzing wird den engagierten Erwachsenenbildner, den Historiker, die Seele des Hauses sehr vermissen.

LEIDENSCHAFTLICHER ANWALT FÜR BILDUNG UND LEBENSLANGES LERNEN

LORE BRANDL-BERGER

Lieber Robert Streibel!
Gerade bin ich das Programm zur Neueröffnung der VHS Hietzing im Juni 2024 durchgegangen. Keine lange Liste von Rednerinnen und Rednern! Der Schwerpunkt liegt im Tun, wobei der ganze Mensch mit seinen geistigen, körperlichen und kreativen Kräften angesprochen wird. Auch die Ausstellungen, die an diesem Tag eröffnet werden, spiegeln das wider. Ich sehe in all dem deine lenkende Handschrift und dich als leidenschaftlichen Anwalt für Bildung und lebenslanges Lernen.

Dir ist auch wichtig, ins persönliche und allgemeine Bewusstsein zu bringen, dass die Geschichte zum Menschen gehört, von der er sich nicht abkoppeln kann. Unermüdlich kämpfst du dafür, dass wir die Gräuel menschenverachtender Systeme wie die des Nationalsozialismus nicht vergessen und eine bessere Welt auf der Basis von guter Bildung, Demokratie und Menschenrechten aufbauen. Dafür hast du Bücher geschrieben, dich erfolgreich für Gedenktafeln im öffentlichen Raum eingesetzt und auch die Dauerausstellung über die Bildungspionierin Eugenie Schwarzwald in der VHS eingerichtet.

Danke, Robert Streibel, für den Lesemarathon zum Literaturnobelpreis!
Danke, dass du zur guten Arbeitsatmosphäre in der VHS so viel beigetragen hast!
Danke, dass du am Semesteranfang immer zur Begrüßung in die Kurse gekommen bist!
Danke, dass wir Frauen zu günstigen Bedingungen einige Internationale Frauentage in der VHS feiern durften!
Danke für die vielen tollen Veranstaltungen, die in der VHS stattgefunden haben!
Es ist einfach schön, in einer solchen VHS zu arbeiten!
Alles Gute für dein weiteres Schaffen!

Was soll ich schon über mich berichten?
Da gibt es wirklich so viele Geschichten.
Geboren mit über drei Kilo bin ich in Wien,
als im Juli die Sonne sehr heiß schien.
Kindheit und Jugend verbracht' ich in Kärnten,
wo meine Geschwister und ich vieles lernten.
Nach Wien zog's mich zurück zum Studieren.
Danach lehrt' ich Deutsch und Sport. Stücke aufführen
war mir und den Schülern ein besonderes Vergnügen
und oft nicht leicht, in den Unterricht einzufügen.
Meine eigenen Kinder wuchsen heran und sind
längst erwachsen. Ich hab' auch ein Enkelkind.
Als Streibel fragte, ob der Literaturtreff was wär
für mich, sagte ich ja und freute mich sehr.

INNOVATIV UND LÖSUNGSORIENTIERT

ANNE-MARIE ZILS

Ich verdanke Robert Streibel zu einem guten Teil meinen Mut zum Schritt in die Selbständigkeit. Seine Offenheit und sein Interesse an meinen Ideen für die Volkshochschule haben mich ermutigt, zunächst nebenberuflich Musikkurse anzubieten und später einen Chor zu gründen. Seit dem Herbstsemester 2015 treffen sich nun jeden Dienstagabend Menschen in der VHS Hietzing zum gemeinsamen Singen, denn „SINGEN MACHT GLÜCKLICH". Das große Vertrauen des Direktors in meine Fähigkeiten hat mir viel Rückhalt verliehen und dafür bin ich sehr dankbar.

Den Schritt in die Selbständigkeit, zu dem meine Tätigkeit an der VHS Hietzing die Grundlage war, habe ich mit Mitte 50 Anfang des Jahres 2020 gewagt und nie bereut – selbst, wenn nach gut zwei Monaten durch Corona mein neues Business gleich einmal zum Stillstand kam, kaum dass es zu laufen begonnen hatte.

Bitter waren die vielen Monate, in denen wir wegen der Pandemie nicht singen durften. Auch da war Robert Streibel sofort offen für meine Ideen, meinen Sängerinnen und Sängern zwischen den Lockdowns musikalische Alternativen anzubieten, bis das Chorsingen wieder gestattet war. Die Alternativen wurden gut angenommen und inzwischen habe ich wieder rund 30 Personen im Chor! Zahlreiche Freundschaften sind entstanden und der Chor wurde zu einer unglaublich netten und fröhlichen Gruppe, auf die ich mich jede Woche freue.

Ich erlebe Robert Streibel nun seit vielen Jahren als unglaublich innovativen und lösungsorientierten Mann, der mir stets wertschätzend und auf Augenhöhe begegnet ist. Genau so sollten meiner Meinung nach Führungskräfte „gestrickt" sein.

Für sein großes Engagement im Themenbereich Zeitgeschichte und Aufklärung beziehungsweise im Bereich der Aufarbeitung der schrecklichen Zeit des Zweiten Weltkriegs sowie für seinen Einsatz während der Flüchtlingskrise und überhaupt für seine menschliche Haltung schätze und bewundere ich Robert Streibel aus tiefstem Herzen.

Ich wünsche mir sehr, dass die VHS Hietzing genau in diesem Geist, in diesem Sinne und mit ebensolcher Innovationsfreude und Wertschätzung weitergeführt wird. Denn genau diese Haltung färbt auf das gesamte Team ab. Ich betrachte es als Privileg, Teil dieser VHS sein zu dürfen!

Vielen herzlichen Dank für alles!

Für den Ruhestand – in dem es, wie ich denke, bei so vielseitigen Interessen auch nicht sehr ruhig zugehen wird – wünsche ich das Allerbeste, weiterhin viel Freude, Begeisterungsfähigkeit und vor allem Gesundheit.

Alles Liebe

STETS POSITIV UND VOLLER INNOVATIVER IDEEN

SISSY CYPRIS

Lieber Robert!
Dein Start als Direktor der VHS Hietzing im Jahr 1999 fällt zufällig mit jenem Datum zusammen, an dem auch ich in dieses Haus gekommen bin, zunächst als „Sprachenschülerin" und jetzt schon lange als Kursleiterin für Bewegung und Gesundheit.

Du hast die VHS Hietzing stets positiv und voller innovativer Ideen repräsentiert. Dabei erinnere ich mich besonders an die erfolgreichen Sommerkurse im Park des Kardinal-König-Hauses während der Corona-Pandemie. So konnten wir vielen Menschen die Möglichkeit bieten, auch in dieser herausfordernden Zeit aktiv zu bleiben.

Zusammengefasst möchte ich sagen, dass ich mich in Deiner Ära sehr wohlgefühlt habe und Dich vermissen werde.

Lieber Herr Direktor, ich wünsche Dir für Deine sicherlich weiterhin aktiven Jahre alles erdenklich Gute!

Herzlich

UNTERSTÜTZUNG DER BERATUNGSSTELLE FÜR JUGENDLICHE UND ERWACHSENE

FAMILIENBERATUNG

Sehr geehrter Herr Direktor Streibel! Wir bedanken uns für all die Jahre Ihrer uneingeschränkten Unterstützung, für Ihr Vertrauen in uns und Ihr immer offenes Ohr für die Anliegen der Beratungsstelle für Jugendliche und Erwachsene in der VHS Hietzing! Wir wünschen für den neuen Lebensabschnitt, in dem Sie – so wir Sie kennen und schätzen gelernt haben – sicher auch sehr rührig und kreativ sein werden, alles Gute!

Das Team der Familienberatung:
DSA Andreas Augustinus Kürmayr, Psychotherapeut und Sozialarbeiter (Stellenleitung);
Mag.ª Katharina Salcher, BA Sozialarbeiterin;
Gisela Umuhire Bwasisi, BA Sozialarbeiterin (Stellenleitung-Stellvertretung);
Dr.in Eva Böhm, Juristin und Mediatorin

Foto: Familienberatung

EIN DIREKTOR.
EIN HISTORIKER.
EIN VOLKSBILDNER MIT HERZ.
EIN FREUND.

GERALD BUCHAS

Ich bin voreingenommen. Ich mag Robert. Er ist ein neugieriger Mensch, immer offen für neue Ideen. Fest in seinen Grundsätzen. In Diskussionen stets dem besseren Argument folgend. Robert ist ein guter Zuhörer. Sich mit ihm zu unterhalten ist inspirierend. Er verfolgt seine Ideen und Projekte mit großer Leidenschaft. Trotzdem ruhig und freundlich zu allen. Lösungsorientiert. Dabei immer reflektierend. Und mit großer Demut.

Er hat in der VHS Hietzing in den letzten Jahren vielen Menschen Raum für ihre Projekte gegeben, viele Initiativen ermöglicht oder initiiert. Und dadurch die VHS als Ort der Begegnung, des ständigen Lernens etabliert. Ein Menschenfänger im positiven Sinn. Der anregt, sich ständig mit neuen Perspektiven auseinanderzusetzen.

Ich habe Robert im Herbst 1993 kennengelernt. Robert war damals Pressereferent des Verbandes Wiener Volksbildung und ich war auf der Suche nach einem Kooperationspartner für die Matinee „Kristallnacht – Zeitzeugen berichten" im Wiener Volkstheater. Wir verabredeten uns zum gemeinsamen Mittagessen. Damit hatten wir nicht nur die Zusammenarbeit, sondern gleich auch ein gemeinsames neues Projekt fixiert – eine Gedenkaktion für Krems.

Mit diesem Mittagessen begann auch unsere Freundschaft.

Seit damals haben wir bei weit mehr als 50 Projekten zusammengearbeitet, wie u. a. bei der überdimensionalen Nachbildung eines Hahnes, den Oskar Kokoschka für den Wiener Kulturstadtrat Viktor Matejka gezeichnet hatte. Oft hatte einer von uns beiden eine Idee, die vom anderen weitergesponnen wurde. Wenn die Idee gut genug war, entwickelten wir die Konzeption dazu und setzten das Projekt um. Danach fragten wir uns: Was lief gut? Was können wir verbessern? Was können wir neu entwickeln? Eines unserer letzten gemeinsamen Projekte ist die »Marathonlesung«[1], die wir 2023 bereits zum zehnten Mal durchführten und bei der bis heute insgesamt über 900 Personen mitgelesen haben.

Oft haben wir uns auch nur gegenseitig beraten. Robert erzählte seine Ideen und ich ergänzte diese mit einem konkreten Vorschlag (z. B. »Öffentliche Kunst in der VHS Hietzing«), oder ich erzählte ihm von meinem Vorhaben (z. B. das Konzert »Dunkler Tropfe« mit Musik

von verfemten Musiker*innen) und er ergänzte mit einem Ratschlag (in diesem Fall: wie man ihre Biographien besser darstellen könnte).

Um einen Eindruck unserer langjährigen Zusammenarbeit zu vermitteln, möchte ich im Folgenden aus dem gemeinsamen Beitrag »Uns fehlen 7 Tage und 7 Nächte« von Robert Streibel und mir aus dem Buch »Lesen wir Louise Glück!« zitieren. Roberts Gedanken sind in Normalschrift, meine kursiv gesetzt.

„[…] Und dann heißt es wieder Marathonlesung. 30 Stunden nonstop ohne Schlaf, 30 Stunden Literatur. […] Begonnen hat alles 2014 mit Karl Kraus und einer abenteuerlichen Idee, die Gerald Buchas und ich bei einem Kaffee so zwischendurch erörtert haben. 100 Jahre Kriegsbeginn. Karl Kraus hat die Kritik der Zeit, ihrer Akteure und Handlanger in Sprache verwandelt. »Die letzten Tage der Menschheit« waren schon mehrmals aufgeführt worden, aber selten bis gar nicht komplett. Das bliebe einem Marstheater vorbehalten meinte Kraus. Größenwahnsinnig wollten wir das Marstheater sein, Gerald und ich, doch nicht alleine, sondern Mitwirkende suchen, Laien, professionelle Sprecher, wer liest und vorliest, der ist Teil der Volksbildung. Zu lesen alleine genügt nicht, es muss schon eine größere Anstrengung dahinter sein. Also eine Lesung nonstop, eine Marathonlesung also."

„Knapp vor unserer Abreise zu einem EU-Treffen nach London, einer Grundtvig Lernpartnerschaft, kommt der Film »Thor 2 – The Dark Kingdom« – ins Kino. In Greenwich spitzt sich alles zu, die »Bösen aus dem Weltall« landen gleich neben dem Hotel, wo wir wohnen werden. Das Thema unserer Lernpartnerschaft ist »Everybody is an illiterate. How to know how to learn«. Lernen ist immer auch eine informelle Angelegenheit, die Zwischendurch passiert. Einige Museen bereiteten ihre Sonderausstellungen zum Gedenken an 100 Jahre Kriegsbeginn vor, der »Guardian« berichtete darüber. 1914 war Österreich noch eine Monarchie.

---

1 Marathonlesung 2014–2015.
2014: »Die letzten Tage der Menschheit« von Karl Kraus
2015: »Die 40 Tage des Musa Dagh« von Franz Werfel

Marathonlesung 2016–2023
2016: Wir lesen Bob Dylan
2017: Wir lesen Kazuo Ishiguro
2018: Wir lesen 14 Frauen
2019: Wir lesen Olga Tokarczuk und Peter Handke
2020: Wir lesen Louise Glück
2021: Wir lesen Abdulrazak Gurnah
2022: Wir lesen Annie Ernaux
2023: Wir lesen Jon Fosse

»Österreichs größtes Geschenk an Europa war wohl die Fähigkeit, […] neue Ideen zu entdecken« schrieb William M. Johnston in der »Österreichischen Kultur- und Geistesgeschichte«. An anderer Stelle zitierte er den Journalisten Max Graf: »So trat die kultivierte Ringstraßengesellschaft in den Ersten Weltkrieg ein, der sie zerbrach. Sie hatte gelebt mit Lachen und Scherzen und mit Lachen und Scherzen starb sie.« Im Rahmen des EU-Projektes sahen Robert und ich einen Kurzfilm von Lumir Hladik. Ein Mann wird mit verbundenen Augen zum Strand geführt, er setzt sich mit dem Rücken zum Meer. Ein Spiegel wird für ihn aufgestellt. Er nimmt die Augenbinde ab und er betrachtet das Meer im Spiegel. Nach einiger Zeit verbindet er sich wieder seine Augen und wird weggeführt. Irgendwann im Anschluss danach – entweder auf einer Bootsfahrt auf der Themse oder am Tag danach beim Frühstück in »Heap's Sausage Café« bei Bohnen, Würstchen und sehr fettem Speck in der Nähe unseres Hotels – war das Gedenken an 100 Jahre Kriegsbeginn ein Thema. Ein kurzes. »Plant ihr etwas?« »Nein.« Aber wie es so ist, man beginnt öfters daran zu denken. Die Idee wächst, ich notiere mir erste Gedanken. Nach Wien zurückgekehrt vereinbaren wir ein Treffen. Robert, was wäre, wenn wir … Unser geistiges Ping-Pong-Spiel hatte begonnen!"

Die Länge einer Marathonlesung hat sich nach der 30-stündigen Lesung von »Die letzten Tage der Menschheit« bemessen. Mehr als 90 Leser*innen haben daran teilgenommen.

„Was hatten wir nicht alles vorbereitet. Es gab ein Krokodil. Einen Karl-Kraus-Wein. Eine knallrote Sonnenliege. Eine Rund-um-die-Uhr-Verpflegung. Eine Live-Übertragung. Ich hatte für unseren Start sogar ein Projekthandbuch erarbeitet. Die Nacht selbst war unwirklich. Irgendwann um 3 Uhr in der Früh stand die Hofwiesengasse aufgrund eines Rohrbruches unter Wasser, im Mondlicht strömte das Wasser still die Gasse entlang."

*„Und nach der gelungenen Premiere stellte sich die Frage welchem literarischen Werk wir im Folgejahr die Ehre geben sollten. Ein weiteres Verbrechen bot sich an, ein Verbrechen in einer menschheitsgeschichtlichen Dimension, der Genozid an den Armeniern durch die Türkei. Franz Werfels »Die 40 Tage des Musa Dagh« wurde 2015 gelesen und alle Lese-Aktivist*innen fragten, wie es im nächsten Jahr weitergehen werde."*

Nach dem Erfolg der ersten Veranstaltung entschlossen wir uns auch im nächsten Jahr eine Marathonlesung durchzuführen, aber nach welchen Kriterien? Und was sollen die Rahmenbedingungen sein, die wir beibehalten wollen? Als wir das wieder einmal erörtert haben, besprachen wir, was die größte Herausforderung für uns sein könnte … Warum lesen wir nicht Texte des aktuellen Nobelpreisträgers, der aktuelle Nobelpreisträgerin?

Die Verlautbarung des Preises erfolgt durch den Sprecher der schwedischen Akademie immer am ersten Donnerstag im Oktober. Die Vorlaufzeit zur Lesung ist damit gerade einmal vier Wochen. Herausforderung akzeptiert.

Für uns war es von Beginn an wichtig, dass wir die Veranstaltung in irgendeiner Form auch dokumentieren. Aber was davon? Und in welcher Länge? Wir entwickelten mit einfachen technischen Mitteln, einer Leihkamera des polycollege Margareten, mobilem Internet und einer Gratis-Streaming-Software eine Low-Budget-Lösung. Im 7. Jahr erneuerten – oder wie Robert meinte – »revolutionierten« wir das Setting, dadurch vervierfachte sich aber auch unsere Datenmenge.

„Also der Nobelpreis sollte es sein und aus der Marathonlesung wurde nach zwei Jahren ein »Wir lesen Nobelpreis«. Die erste Nobelpreisvergabe, die wir mit unserer Marathonlesung begleiten wollten, war gleich ein Aufreger, denn die Wogen der Entrüstung gingen hoch, die sich fragten: »Hat Bob Dylan den Preis verdient?« Was ist das für eine Literatur, die gesungen wird und wie ist das in 30 Stunden zu lesen? Wir haben es geschafft und es wurde ein einmaliges Happening, denn nicht wenige brachten ihre Musikgeräte mit und haben Dylan gelesen und gesungen. Volksbildung ist immer auch Ermächtigung zum künstlerischen Ausdruck und viel Herz war bei allen Akteuren dabei.

Eine Lesung ist immer auch eine Entdeckung, das war eine Einsicht, als das Nobelpreiskomittee 2017 den Preis an Kazuo Ishiguro verlieh. […] Wir wollten Stabilität und hatten uns dem Nobelpreis verschrieben und dann kamen Skandale über Skandale, Korruption und MeToo auch in Schweden und kein Nobelpreis 2018. Muss da auch die Marathonlesung eine Pause machen? Eine Pause kann […] auch genützt werden, um auf eine mehr als hundertjährige Ungerechtigkeit hinzuweisen, denn in der langen Tradition der Nobelpreise wurde die Ehrung nur 14 Frauen zuteil. Das heißt: Wir lasen alle Frauen, die bisher ausgezeichnet wurden. […] Mit dem Doppelpreis 2019 an Peter Handke und Olga Tokarczuk, blieb das Momentum der Überraschung und neue politische Diskussionen."

„Während der Marathonlesung ist man in einer Art Blase. Man ist die ganze Zeit mit dem reibungslosen Ablauf der Veranstaltung beschäftigt. Durch die Mitlesenden werden wir über die Ereignisse der Nacht informiert: Am 13. November 2015 fanden die Terroranschläge in Paris statt und am 11. November 2016 wurde bekannt, dass Leonard Cohen verstorben war."

„Gerald und ich, wir haben einen Hang zu einer Guerilla-Taktik bei der Bewerbung und einen gewissen Hang zu einer künstlerischen Freizügigkeit wie wir den Alltag des Lebens

gedenken zu meistern. Als Dylan den Preis bekam fakten wir – in bester Tradition eines Schelmenromans – eine Reise zur Preisverleihung."

„Aufgrund unserer Anstrengungen und der engen Zusammenarbeit mit dem Nobelpreiskomitee wurden wir – bereits im ersten Jahr unserer neuen Ausrichtung – zur offiziellen Preisverleihung des Literaturnobelpreises samt Abendessen eingeladen und berichteten auf Facebook live von beiden Veranstaltungen."

„Nicht wenige hatten geglaubt, dass wir tatsächlich eingeladen waren. In manchem persönlichen Gespräch haben wir dann aufgeklärt. Fast wären einige Freundschaften daran zerbrochen, weil manche es uns wirklich geglaubt hatten. Das sollte uns eine Lehre sein, doch irgendwie hat es uns dann doch wieder gereizt und so haben wir ein Double für Peter Handke gesucht. Da der Meister ja fern ist und die Öffentlichkeit scheut."

„Kurz davor telefonierte Robert noch mit Kazuo Ishiguro, den wir in London besuchen wollten…

Wir fanden ein Double und drehten einen Film und bewarben so auch das Nobelpreisklo in der VHS Hietzing. Literatur muss eben auf jedem Ort stattfinden. Dieser Film hat keinen Preis gewonnen, aber wir sind bis heute sicher, dass er Kultstatus genießt […]."

Und dann kam Corona und die Lockdowns und eine Preisträgerin, die in Europa nahezu unbekannt war: Louise Glück, eine Literatin, die in den letzten Jahrzehnten nur Lyrik geschrieben hatte. Aber wir meisterten auch diese Herausforderung. In den Jahren darauf entdeckten wir das Werk von Abdulrazak Gurnah, Annie Ernaux und Jon Fosse.

In jeder Nacht der Marathonlesung dehnt sich die Zeit und verkürzt sich wieder, jedes Jahr dasselbe eigenartige Phänomen.

Herzlichen Dank an alle Mitlesenden.

Herzlichen Dank dem gesamten Team der VHS Hietzing.

Und herzlichem Dank an Robert,

mit dem ich dieses Projekt zehn Jahre durchführen durfte.

RUHESTAND FÜR EINEN UNRUHIGEN

GERHARD MÜLLER

Der Beginn

Ich begegnete Robert Streibel zum ersten Mal in seinem Büro im Verband Wiener Volksbildung. Er war damals unter anderem zuständig für die Koordination von Werbeaktionen und Imagekampagnen für die Wiener Volkshochschulen. Andreas Höflinger von der Werbeagentur Dr. Puttner & Bates nahm mich zur Besprechung einer Werbekampagne mit und ich wurde Robert Streibel als der zuständige Freelance-Grafiker der Agentur vorgestellt. Das gemeinsame Projekt, dem noch viele andere folgen sollten, war eine Print-Werbelinie mit dem Titel „Volkshochschule Hoch im Kurs". Dieses erste Treffen fand bereits Anfang der 90er-Jahre statt. Zur leichteren zeitlichen Einordnung: Zu dieser Zeit war Helmut Zilk Wiener Bürgermeister, Franz Vranitzky Bundeskanzler, Kurt Waldheim („jetzt erst recht") österreichischer Bundespräsident und der Präsident der USA hieß George „Dabbeljuh" Bush …

Der Direktor

Nach einigen Jahren mit nur gelegentlichen beruflichen Kontakten bekam ich 1999 einen unerwarteten Anruf von Robert Streibel: Er fragte mich, ob ich die grafische Gestaltung und das Producing der Kursprogramme der Volkshochschule Hietzing übernehmen wollte. Als neuer Direktor der Schule würde er gerne mit mir zusammenarbeiten. Natürlich nahm ich dieses Angebot sofort dankend an.

Abb.: Cover Kursprogramm

Beim Layouten der Programmhefte sorgte der nunmehrige Herr Direktor Streibel durch seinen hintergründigen Humor des öfteren für Erheiterung bei meiner Arbeit.

Ein Beispiel? Seine Kreation des Kursnamens „Bewegen statt beten – Venengymnastik nach Kaiser Karl". Er machte mit diesem Kurstitel die 2004 erfolgte Seligsprechung von Kaiser Karl und deren etwas absurde Begründung (er soll eine Ordensschwester von ihren Krampfadern befreit haben) zum Thema.

Eine ähnlich launige Aktion: 2021 habe ich in seinem Auftrag ein Heiligenbildchen von Leopold Figl gestaltet. Es sollte auf einen Wunder-Postkasten in der VHS Hietzing aufmerksam machen, der eingerichtet wurde, um Heilungs- und Erweckungserlebnisse in Zusammenhang mit Figl zu sammeln. Der Anlass damals: Der St. Pöltner Diözesanbischof Alois Schwarz war auf der Suche nach einem Wunder, um die Seligsprechung des Staatsmanns mit dem offensichtlichen Hang zum Antisemitismus zu ermöglichen. Selbstverständlich wollte ihn Robert Streibel – natürlich auf seine ganz spezielle Weise – bei diesem überaus wichtigen Vorhaben unterstützen.

Abb.: Heiligenbildchen Leopold Figl

Dass solche (und noch viele andere ungewöhnliche) Aktionen öffentliche Aufmerksamkeit für sich und „seine" VHS generierten war für das PR-Talent Robert Streibel sicher nicht ganz unerwünscht…

Der Engagierte

Es war mir immer eine Freude, die vielen kreativen Inputs von Robert Streibel visuell umzusetzen. Seine Energie und sein Einsatz hatten immer etwas Ansteckendes. Er engagierte sich auch sehr ausdauernd in Bereichen, die vermutlich nach Ansicht von so manchen Kritikern nicht unbedingt zum „Kerngeschäft" eines Volkshochschul-Direktors gehören.

Unter anderem setzt er sich seit vielen Jahren für das Projekt „Juden in Hietzing" ein, sichtbar gemacht durch mehrere Gedenktafeln, die im öffentlichen Raum platziert wurden – laut Robert nicht immer zur Freude aller Anrainer. Mittlerweile gibt es auch für den 14. Bezirk ein entsprechendes Gedenkprojekt mit dem naheliegenden Titel „Juden in Penzing".

Abb.: Gedenktafel(n) „Juden in Hietzing"

Der Ausstellungsmacher

Robert Streibel initiierte und plante (oft in Zusammenarbeit mit dem Österreichischen Volkshochschularchiv) auch zahlreiche Ausstellungen. Die Umsetzung dieser Projekte war für mich grafisch meist herausfordernd, hatte aber gleichzeitig auch ganz persönliche Nebenwirkungen: Meine Anerkennung für die aufwändigen Recherchen des Historikers Robert Streibel und mein zeitgeschichtliches Wissen wurden mit jeder Ausstellung größer.

Abb.: Kunst für den Widerstand – Peter Weiss (2020)
Österreicher und Österreicherinnen in der französischen Resistance 1940–1945 (2021)
Eugenie Schwarzwald – Dauerausstellung (2024)

Der Vermittler

Robert Streibel verdanke ich neben der Arbeit an vielen interessanten Projekten auch die Bekanntschaft mit mehreren Persönlichkeiten, die ich in der Folge nicht nur durch ihre berufliche Kompetenz sehr zu schätzen lernte. Stellvertretend für viele andere möchte ich hier drei Personen nennen: Mag.[a] Monika Reif (erst pädagogische Assistentin in der VHS Hietzing, dann Direktorin der VHS Alsergrund/Währing/Döbling sowie der Kunst VHS), Dr. Christian H. Stifter (Direktor des Österreichischen Volkshochschularchivs) und Nick Mangafas (Fotograf).

Der Freund

Mit Robert Streibel verbindet mich (neben demselben Geburtsjahr) eine mittlerweile jahrzehntelange Zusammenarbeit, die immer von großem gegenseitigem Respekt geprägt war. Robert war nach meinem Empfinden nie ein „Auftraggeber", sondern vielmehr jemand, mit dem man die unterschiedlichsten Projekte in bestem Einvernehmen und mit großem Vertrauen in die Expertise des jeweils anderen umsetzen konnte. Aus dieser stets angenehmen Zusammenarbeit entwickelte sich sehr rasch eine dauerhafte Freundschaft.

Vielen Dank dafür!

Der Pensionist

Abschließend wünsche ich Robert Streibel für seinen Ruhestand (irgendwie passt dieser Begriff überhaupt nicht zu ihm) alles Gute und hoffe, dass er uns noch viele Jahre mit seiner großen Empathie, seiner augenzwinkernden Aufmüpfigkeit und seiner liebenswerten Freundlichkeit erhalten bleibt. Ich bin sehr zuversichtlich, dass er mit diesem neuen Lebensabschnitt gut zurechtkommen wird. Wenn es nicht gleich so funktionieren sollte, kann er ja immer noch Loriot zitieren: „Entschuldige, das ist mein erster Ruhestand. Ich übe noch."

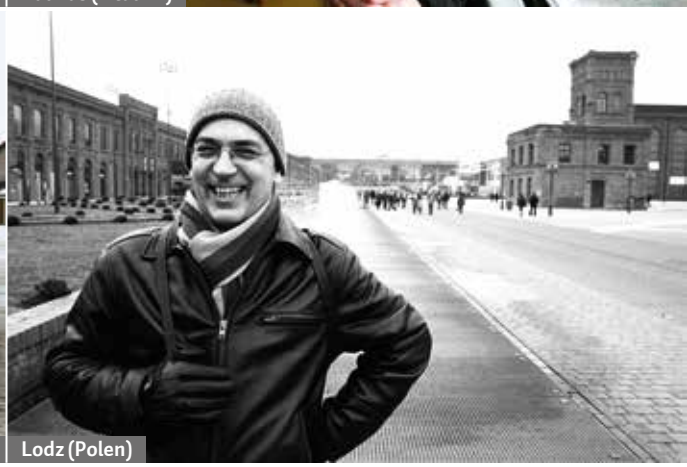
BILDER STATT WORTE

NICK MANGAFAS

Minsk (Belarus)

Kaunas (Litauen)

Kaunas (Litauen)



Lodz (Polen)

Team Lodz

Christian H. Stifter, Robert Streibel, Heinz Fischer

Bildung vom Dach bis in jeden Winkel

Volkshochschule Hietzing: Wo Fische wohnen und der Windfang zum Denken anregt

Robert Streibel

Annäherung über die „Südwand"

Ein Lern-Ort ist zumeist über Stufen zu erreichen. Wenn es sich dabei um einen jüngeren „historischen" Ort handelt, liegen die Schichten nicht – wie bei antiken Ausgrabungsstätten oder erdgeschichtlichen Formationen – vertikal übereinander und somit unter den Füßen, sondern vor den Augen. Als Manifestation kreativen Gestaltungswillens im Bereich von Politischer Bildung und Kunst ermöglichen Lernorte mitunter einen direkten Blick auf deutlich sichtbare Spuren gegenwärtiger und vergangener Bildungsaktivitäten, deren organische Entstehung sich als Rundgang präsentieren und kommentieren lässt.

Angesichts des Jura oder Trias sind 13 Jahre zwar eine lächerlich geringe Zeitspanne, doch auch das letzte Jahrzehnt hat in der Volkshochschule Hietzing sichtbare Spuren hinterlassen, obwohl manche davon bereits etwas verwischt sind. Dennoch ist eine begehbare Annäherung möglich: „Sie müssen nicht die Südwand durchsteigen, um die Volkshochschule zu betreten, sie können auch durch die Tür kommen" stand lange Zeit auf der Homepage der Volkshochschule Hietzing zu lesen.

Es gibt tatsächlich eine Südwand in Speising. Sie hat aber nichts mit dem unvergesslichen Bergsteiger Fritz Moravec zu tun, der unweit der Volkshochschule in der Lockerwiese gelebt hat, sondern mit dem Künstler Martin Praska, der die Südwand der Volkshochschule mit einem Kurssteig markiert hat.[1] Außerdem gibt es den „Volkslehrpfad", den „Nord-West-Grat" und die „Ost-West-Erweiterung"; manche der Bildungswege sind somit vorgezeichnet, wobei manche Lernende „abstürzen", viele jedoch ihr Ziel erreichen. Eine gute „Wegmarkierung" ist auch in Sachen Bildung hilfreich, da hier niemals nur individuelles Können und Glück zum Erfolg führen, sondern gemeinsame Anstrengung und Unterstützung, wie es auch dem Leitmotiv der Wiener Volkshochschulen entspricht.

Warum aber gerade eine Kletterwand? Wie bei so vielen Projekten war es die Not, die eine Tugend zeitigte. Gespräche mit langjährigen NachbarInnen hatten gezeigt, dass das Haus, das am Kreuzungspunkt zweier Straßenbahnlinien liegt, trotzdem selten als Volkshochschule, als Ort der Begegnung wahrgenommen wurde. Für eine Fassadengestaltung war natürlich kein Geld da und der Künstler Martin Praska erklärte sich in dieser Situation bereit, die Fassade zu bemalen. Um keinerlei Kosten für Gerüste ausgeben zu müssen, seilte er sich vom Dach ab und markierte den „Kurssteig", den er dabei selbst begangen hat. Die Bekanntheit der Volkshochschule hat sich durch diese Aktion an diesem Tag vergrößert. Einige PassantInnen vermuteten einen Selbstmordversuch, sie riefen die Polizei zu Hilfe. So hieß

es etwa: „Da hängt sich einer bei der Volkshochschule auf".

Die Südwand der Volkshochschule wurde dann im Rahmen der sogenannten Osterweiterung, als Länder wie Ungarn und Rumänien und Bulgarien der EU beitraten, durch eine „Ost-West Erweiterung" ergänzt. Den Sehnsüchten des Alltags nach Meer und Strand werden wir mit dem Hinweisschild „Mare" gerecht, wenngleich diese nur geweckt, aber nicht erfüllt werden können.

Bei erfolgreichen Erstbesteigungen werden auf dem Gipfel gewöhnlich Fahnen gehisst. Es gab eine Zeit, da wehte vor der Volkshochschule eine Fahne mit dem Volkshochschul-Logo. Seit der Umstrukturierung der Wiener Volkshochschulen im Jahr 2007 wurde die Fahne noch keinem Relaunch unterzogen, in der Zwischenzeit fand jedoch ein Paradigmenwechsel statt. Wann immer die Fahne der Volkshochschule heute vor dem Haus wehen würde, wem würde sie noch auffallen?

Immerhin nehmen verschiedene Länder „fahnenmäßig" immer wieder ideell von der Volkshochschule Besitz. Im Rahmen der Ausstellung über Exil in England wehte der Union Jack vor dem Haus, während der Ausstellung der Kindermal-Kurse war ein „nationales Symbol" der KünstlerInnenkolonie Speising zu sehen, eine Fahne, die die Kinder im übrigen selbst gestaltet haben.

Von Fahnen-Konzepten zu Strick-Kursen – eine Archäologie der Pläne

Das kommende Semester wird bunt. Angesichts der bevorstehenden Ausstellungen über den Amazonas und die Schneeskulpturen in Japan werden die Fahnen Brasiliens und Japans gehisst werden. Die Fahne von Mosambik wird als weithin sichtbare Ankündigung für eine Ausstellung über den Bau einer Djembe wehen und die Fahne Russlands die Fotodokumentation über einen Besuch in Wolgograd, früher Stalingrad, begleiten.

Dieses Fahnen-Konzept veranlasst uns dazu, für jede Ausstellung über die entsprechenden Freundschaftsgesellschaften beziehungsweise Botschaften die jeweiligen Fahnen zu organisieren und so gleich- und rechtzeitig Werbung für das internationale Programm der Volkshochschule zu machen. Auch dieses Konzept ist ausbaufähig. Die EU-Fahne immer dann zu hissen, wenn eine MitarbeiterInnen-Gruppe der Volkshochschule im Rahmen eines EU-Projektes in einem Partnerland unterwegs ist, wird als Abschluss der letzten Runde der Grundtvig-Lernpartnerschaften, die mit 2014 auslaufen, realisiert werden.

Ein Aufbau ziert das Dach der Volkshochschule über dem Aufzug, der ebenso unscheinbar ist wie der Rest des Hauses. Mit der Bezeichnung „Himmel" und einer entsprechenden Beleuchtung wird dieses architektonische Detail zu einem verwunschenen Pavillon. „Aber warum schreiben die Himmel darauf? Haben die jetzt auch eine Künstlerlaube? Gibt es da oben auch Kurse?"

Kunst kann Angebote machen, aber auch verunsichern, und so haben manche Leute in der Zwischenzeit den Weg zum Informationsschalter gefunden. Nicht selten werden dabei Fragen gestellt wie: „Was soll denn das, mit dem Himmel?" Keine leichte Aufgabe für die MitarbeiterInnen des Hauses, solche Fragen zu beantworten. Wie lässt sich eine sinnvolle Erklärung formulieren? „Bei uns können Sie sich fühlen wie im Himmel", oder „Bildung garantiert Ihnen Aufstiegschancen bis zum siebenten Himmel". Nun, sofern derartige Auskünfte nicht ausreichen, bleibt immer noch der Hinweis: „Das ist so eine Idee des Direktors".

Da dieser Himmel bei uns schon alt ist, wurde im Rahmen des EU-Projektes „SUVAL" über „Werte"[2] von

Brigitte Gadnik-Jiskra der Plan für eine Neugestaltung entworfen. In Zukunft soll auf dem Dach eine Frachtbox stehen, die Seitenwände verkleidet, mit Aufschriften, wie sie auf Verladekisten zu finden sind. Weithin sichtbar wird „Tolleranzig" zu lesen sein. Ein Druckfehler? „Wissen die nicht, dass man Toleranz nicht mit zwei LL schreibt? Ist Toleranz vielleicht in der Zwischenzeit ranzig geworden, schmeckt sie im öffentlichen Diskurs wie abgestandene Butter? Oder kommt Toleranz vielleicht von Tollheit?" Im Rahmen des EU-Projektes wurden in verschiedenen Ausstellungen Werte dargestellt, die uns verbinden, und solche, die uns trennen. Der Kunstbegriff „Tolleranzig" war als Provokation gewählt worden. Der Diskurs über Werte geht weiter.

Der Himmel, unter dem wir leben, ist zwar noch immer derselbe, aber die Strukturen haben sich verändert und so ist auch der Handlungsspielraum der Volkshochschulen, die jetzt in einer GmbH zusammen gefasst sind, nicht mehr so flexibel wie zu Zeiten, als der Kurssteig markiert und der Himmel beschrieben wurde. Es gibt Projekte, die in der Warteschlange stehen, liegen oder ruhen, so ist es auch mit der Dachgestaltung „Tolleranzig". Passt das ins Erscheinungsbild? Wer könnte sich darüber ärgern? Ist es gut, wenn sich jemand ärgert? So ist der Himmel über der Volkshochschule noch immer derselbe. Es gibt eben auch eine Archäologie der Pläne.

Jeder Lernort beginnt vor den Stufen. Das Vordach der Volkshochschule ruht auf drei Säulen, die Zahl Drei provoziert eine Symbolik. Weissagungen können doch nicht nur in der Vergangenheit eine Rolle gespielt haben? Als die Wirtschaftskrise auch an den Grenzen Österreichs anklopfte und die Experten ziemlich ratlos in Bezug auf die weitere Zukunft waren, griff der Direktor der Volkshochschule Hietzing bei der Neujahrsansprache 2011/12[3] zum Mittel der Weissagung. Strickend begrüßte er die Zuhörer-

„Südsteig" und „Ost-West-Erweiterung", sowie umstrickte Säulen als Eyecatcher für das VHS-Gebäude. Das Rollboard neben dem Haus macht u.a. auf Bildungsangebote („Blütenmehr") der Volkshochschule aufmerksam

Innen, denn stricken beruhigt die Nerven; bekanntlich sind ja Emotionen ausschlaggebend für den Stand der Aktienkurse, die kaum mehr etwas mit der Realwirtschaft zu tun haben. Da Stricken beruhigt, könnte ein Feldversuch, bei dem viele Menschen stricken und sich dadurch entspannen, womöglich – on the long run – einen positiven Effekt auf die Wirtschaft ausüben. Die damalige „Weissagung" war so formuliert: „Wenn die drei Säulen vor der VHS umstrickt sein werden, wird es mit der Wirtschaft in Österreich wieder bergauf gehen." Der Einladung zum Umstricken der Säulen kamen einige Kursteilnehmerinnen und Mitarbeiterinnen nach; die Idee, Stricknadeln und Wolle für die Strickwilligen bereitzulegen, musste jedoch wegen sicherheitstechnischer Bedenken (Stricknadeln und Kinder im öffentlichen Raum, ein Gefahrenherd!) abgeblasen werden.

Im Juni 2012 konnte vermeldet werden, dass bereits zwei Säulen umstrickt sind, die dritte Säule wird demnächst in Angriff genommen. Geht es der Wirtschaft jetzt besser? Das ist wohl mehr als fraglich, aber die Volkshochschule bietet jetzt zumindest ein bunteres Erscheinungsbild. In weiterer Folge gäbe es noch einen Baum zu umstricken, dann das soge-

nannte „Rolling Board“ der GEWISTA, eine Werbefläche ebenfalls in unmittelbarer Nähe der Volkshochschule.

Nun ist ein weiteres Stichwort gefallen. Als dieses „Rolling Board“ aufgestellt werden sollte, wurden wir als unmittelbare Nachbarn gefragt, ob wir Einwände gegen dessen Aufstellung hätten. Speising ist zwar nicht das Zentrum von Wien, aber auch diesem Teil der Stadt tun Veränderungen sicherlich gut. Einwände? Natürlich hatten wir Einwände, denn diese unmittelbare Nachbarschaft zur glamourösen Werbung für Kreuzfahrten, Mercedes-Benz oder Versicherungen passt nicht wirklich zu uns. Könnte die Volkshochschule allerdings Teil dieser Werbelandschaft werden, dann hätte diese Nachbarschaft vielleicht sogar einen positiven Effekt. Seit damals, also genau seit fünf Jahren, läuft alle vier Minuten eine Werbung der Volkshochschule auf diesem „Rolling Board“. Hier bewerben wir unser Kursprogramm und versuchen, das nach Kriterien zu tun, die auch bei der Gestaltung des Lernumfeldes der Volkshochschule eine wesentliche Rolle spielen. Bildung ist nicht nur „Bewegung“[4], wie ein Slogan der Volkshochschulen vor Jahren lautete, sondern darf auf keinen Fall in eine Einbahnstraße münden, das heißt, jeder Gang nach Außen sollte auch Reaktionen hervorrufen, zu Reaktionen führen. Es besteht eben doch ein Unterschied zwischen McDonalds und den Volkshochschulen, auch wenn beide fallweise mit Plakaten werben. Die beabsichtigte Wirkung von McDonalds ist es, einen Cheeseburger zu kaufen und ihn auch zu essen; die Volkshochschule hingegen möchte – auch wenn kein Kurs besucht werden sollte –, zum Denken anregen.

Die Überschrift unserer letzten Werbung lautete: „Versuchung im Blütenmehr*“. Und als Zusatzinformation zum „*“: „Wenn Sie mehr wissen wollen, fragen Sie nach.“ Die Reaktion kam umgehend: Es sei gefährlich, etwas demonstrativ falsch zu schreiben, wo sich doch in unmittelbarer Nähe eine Volksschule befindet; kein Wunder, wenn die Kinder nur mehr falsch schrieben. Aber: unser Blütenmeer ist eben kein einfaches Blütenmeer, sondern eben ein „Blütenmehr“,weil wir eben mehr zu bieten haben.

Die Bewerbung des Kursprogrammes mittels Rolling Board entspricht einer bisher nicht ausformulierten Philosophie, deren roter Faden sich jedoch erkennen lässt. Jetzt ist es Zeit, diese Philosophie zu formulieren, denn jeder Lernort beginnt bereits vor den Stufen und jeder Lernort hat ein Kursprogramm und das, was vor dem Lernen steht, ist das Titelbild. Das ist es, was die Interessierten oder Noch-nicht-Interessierten sehen und was sie zu einer ersten Reaktion motivieren sollte, nämlich: umzublättern. Ein Titelbild vermittelt nicht nur den ersten Eindruck, ist sozusagen das Aushängeschild, sondern ist auch so etwas wie ein Blick in die Seele einer Organisation, sofern eine „Seele“ vorhanden ist. Kurz gesagt: ein Titelbild ist etwas ganz Besonderes. Das Titelbild ist so etwas wie der Kopf eines Menschen, der auch nicht nur dazu dient, dass es dem Menschen nicht in den Hals regnet, also keineswegs nur ein Schutz des Inhaltes, quasi als Schutzumschlag für Bildung, denn Bildung beginnt nicht erst auf der ersten Druckseite, sie beginnt schon davor – mit dem Titelbild. Die Gestaltung dieses Titelbildes muss graphischen Regeln entsprechen, sich aber gleichzeitig deutlich abheben, denn es muss einen Unterschied zwischen Billa und der Volkshochschule geben. Nur schade, dass wir noch keine Pickerl-Hefte haben: Pickerl für den Kursbesuch, mit Konterfeis berühmter DenkerInnen, Ereignisse oder Kunstwerke, und – ein Sammelheft.

Doch Vorsicht – ich schweife ab. Lassen wir die Ideen dort, wo sie reifen können. Bleiben wir dabei, es gibt einen Unterschied zwischen Billa und Volks-

Aus einem EU-Projekt zum Thema „Werte" – Zigarettenschachtel mit Hinweis auf die schädlichen Wirkungen von Fanatismus sowie indianische Mokassins als Sinnbild „weiser" Urteile (Bilder von Brigitte Gadnik-Jiskra)

„Die Gerechtigkeit der Goldprassen" – Kursprogramm-Cover mit absichtlichem Rechtschreibfehler

hochschule und das muss auch in der Werbung zum Ausdruck kommen. Seit Jahren wird das Titelbild der Volkshochschule Hietzing von Brigitte Gadnik-Jiskra entworfen, ein Titelbild in Öl, das das jeweilige Thema vorgibt.

Als wir unser „Werteprojekt" durchführten, hatten wir als Titelbild das Paradies mit einer Zigarettenschachtel der Marke FAN mit dem Aufdruck: „Fanatismus kann Ihnen und den Menschen in Ihrer Umgebung beträchtlichen Schaden zufügen". Wir hatten zwei indianische Mokassins und den Spruch: „Urteile nur über einen anderen, wenn du einen Mond lang in seinen Schuhen gegangen bist." Wir hatten Fische, die in den Abendhimmel schwimmen, als die sprechenden Fische der Volkshochschule – Rosi & Paul – zu leben begannen. Wir hatten die Fische auf der Weltwaage, als manche im Lande sich wie Goldfische fühlten, wobei die Betonung auf Gold liegt. Wir hatten eine neue Version der „Versuchung des Heiligen Antonius" mit einem Fisch auf einem Baum, mit dem bereits zitierten Blütenmehr und einer Blumenwiese, die durchsetzt war mit „Blüten" – Geldscheinen. Und im kommenden Semester wird unser Titelbild eine moderne Version des barocken Kuppelfreskos der Wallfahrtskirche Hafnerberg sein, wo der Strahl der Taube der Weisheit nicht das Herz Marias trifft, sondern von Engeln mit Spiegeln abgelenkt wird – die Weisheit erreicht die Menschen eben noch immer nicht. Jedes Titelbild ist ein Kunstwerk, nicht alle werden verstanden, nicht alle verstehen alles, aber jedes Werk hat eine Botschaft. Es gibt Menschen, die unsere Titelbilder sammeln, und es soll Menschen geben, die tatsächlich auch die Vorwörter lesen. Jedes Titelbild der Volkshochschule gibt es als Postkarte und im Herbst 2012 wird das Titelbild erstmals als Briefmarke erscheinen.

Sie wollten in den Lernort Volkshochschule Hietzing kommen, haben aber bislang noch keinen Fuß in das Gebäude gesetzt? Möglicherweise werden Sie schon ungeduldig, aber ein, zwei Minuten müssen sie noch vor den Toren warten. Wie bereits am Anfang erwähnt, gibt es Projekte, die noch nicht realisiert sind, die möglicherweise nicht realisiert werden können (oder erst noch im Kopf entstehen müssen) und manche Projekte, die gescheitert sind.

Kunstaktionen, -projekte und Politische Bildung

Drei Beispiele mögen Sie vielleicht dazu veranlassen, sich vor der Volkshochschule umzusehen. Ein Projekt, das – allerdings nicht wie geplant – realisiert werden konnte, war der „Mosaikteppichs". Die FPÖ

hatte seinerzeit „Wien darf nicht Chicago werden“ plakatiert. Diese Aktion ist längst auf dem Müllhaufen der Geschichte gelandet, aber Faktum ist – Wien ist nicht Krems. Während es in der Donau-Universität Krems möglich war, auf einem Gehweg einen Mosaikteppich zu verlegen, gelang das in Speising nicht. Es wäre doch mehr als verlockend gewesen, die weite Fläche bis zum Eingang so zu gestalten. Ein Entwurf davon ist geblieben und seither wartet dieses Mosaik auf seine Realisierung. In der Wiese vor der Volkshochschule müsste der Mosaikteppich doch möglich sein! Die Option, den BesucherInnen quasi den roten Teppich auszurollen, wird dabei in Erwägung gezogen; es muss ja nicht immer Cannes, der Opernball oder die Oscar-Verleihung sein – ist der Kursbeginn nicht Grund genug, über den roten Teppich zu gehen? Schließlich ist Bildung etwas Besonderes und die Zahl derer, die wir bisher erreichen konnten, immer noch zu klein. Zwar nicht so klein, wie die Zahl jener ÖsterreicherInnen, die Preise bei internationalen Festivals erhalten haben, aber es ist doch unbestreitbar, dass wir bei weitem nicht alle Bildungswilligen erreichen. Von denen, die noch nicht einmal mit der Idee zu spielen begonnen haben, einen Kurs zu besuchen, ganz zu schweigen.

So könnte ein roter Teppich auch eine Diskussion über „Niederschwelligkeit“ anregen: wenn wir den roten Teppich ausrollen, dann können alle einmal drüber gehen. Bei Amazon könnte man allenfalls einen billigen roten Teppich für eine Party bestellen, aber für die Volkshochschule müsste es schon ein „richtiger roter Teppich“ sein, der dann jeden Abend wieder eingerollt wird. Würden mich die Hausarbeiter dafür lieben? Wohl kaum, aber der Mosaikteppich in der Wiese würde bleiben und den Betonsockel, der am Ende des Wiesenfleckes steht, konstrastieren. Den Sockel gibt es zwar noch nicht, aber auf diesem könnte ja ein Mal pro Semester zum Beispiel eine Skulptur

Skulptur vor der Volkshochschule Hietzing: Nachbildung des Hahns, den Oskar Kokoschka für den legendären Wiener Kulturstadtrat Viktor Matejka gezeichnet hatte

präsentiert werden, gewissermaßen Kunst im öffentlichen Raum. Bisher gab es nur eine Skulptur vor der Volkshochschule, und zwar die Nachbildung eines Hahnes, den Oskar Kokoschka für den legendären Wiener Kulturstadtrat Viktor Matejka gezeichnet hatte. Bei einer Ausstellung über Viktor Matejka wurde mit dem „Realisateur“ Gerald Buchas die Idee geboren, dieses Bild in dreidimensionaler Form vor der Volkshochschule umzusetzen.[5] Ein Plan, der von Simon Häfele und Ruth Haselmair mit Hilfe von Hasenstallgitter und Pappmaché realisiert wurde. Zwei Tage später stand der Hahn, von Kokoschka für Matejka gezeichnet, vor der Volkshochschule. Leider hatten wir kurz danach einen Band-Wettbewerb der Sozialistischen Jugend und die feuchtfröhliche Heiterkeit der vielen BesucherInnen hat dem Hahn nicht gut getan. Kunst hat manchml eben nur ein kurzes Leben.

Ja, diese Jugend! Sie begegnet Kunst nicht immer in der Weise, wie wir das vielleicht gerne hätten, und nutzt obendrein alle möglichen öffentlichen Flächen für eigene Zwecke. So eignen sich die Stiegen der Volkshochschule mit dem davor liegenden Auslaufbereich hervorragend für Skater, ein Sprungparadies geradezu. Die Frage war nun: vertreiben oder einbeziehen. Wir haben Letzteres versucht, immerhin

handelte es sich um eine Zielgruppe, die nicht so häufig in der Volkshochschule anzutreffen ist. Es folgten viele Gespräche und Hinweise wie: „Skaten, wenn ältere Herrschaften sich der Volkshochschule nähern, ist nicht ratsam." Nun, es war einen Versuch wert, ein Nebeneinander anzubieten, doch manches verträgt sich nicht und so haben wir schließlich einen Handlauf in der Mitte der Stiege montiert.

Jetzt sind wir fast soweit, die Volkshochschule betreten zu können, doch halt! Es ist November, die Adventzeit naht und die Südfront der Volkshochschule hat 24 Fenster. Wenn das nicht ein Wink des Architekten ist! In dem Jahr, als wir unsere KundInnen zu Kursbeginn mit Glückskeksen begrüßten, hatten wir einen literarischen Adventkalender, der am 24. Dezember ein Gedicht von Hilde Domin freigab.

Wir haben diese Idee wieder aufgegriffen und so den in Österreich zu Unrecht viel zu wenig beachteten Autor Erich Wolfgang Skwara mit einem Gedicht aus dem Zyklus „Nach dem Norden" in den Fenstern lebendig werden lassen. Nach dem literarischen Adventkalender wurde allerdings nicht mehr gefragt, aber die Glückskekse geistern noch immer zu Kursbeginn unter den KursteilnehmerInnen herum.

Nun sind wir voll von Ideen und Geschichten und können die Volkshochschule endlich betreten. Doch schon nach Durchschreiten der ersten Tür ist ein neuerlicher Stopp notwendig, obwohl der Windfang nicht gerade ein Bereich ist, in dem man sich gerne aufhält – es sei denn, dort befindet sich eine Vitrine, die in den letzten Jahren zeitweilig zu einem geradezu „heiligen Ort" wurde. So zum Beispiel, als darin ein Gebetspolster ausgestellt und im Kursprogramm die „Kaiser Karl selig Venengymnastik" angeboten wurde. Offeriert wurde die Möglichkeit, entweder zu beten und auf ein Wunder zu hoffen, um gegen allfällige Krampfadern etwas zu erreichen, oder – einen Volkshochschul-Kurs zu besuchen. Erinnern Sie sich noch? Wegen einer Wunderheilung von Krampfadern wurde Kaiser Karl selig gesprochen. Das war für uns Grund genug, ein diesbezügliches Angebot in das Regelkursprogramm zu übernehmen. Die Tageszeitung *Der Standard* und andere haben über diese Initiative amüsiert berichtet, und obwohl der Gebetspolster nicht benützt wurde, waren die Kurse ausgebucht und es entzündete sich eine Debatte darüber, ob wir als Volkshochschule mit dieser Aktion nicht etwa religiöse Gefühle verletzen würden.

Debatten rund um diese Vitrine wurden danach noch mehrmals geführt, zum Beispiel, als wir als erste Bildungsinstitution den Zyklus des Karikaturisten Haderer „Was wäre gewesen, wenn Jesus nicht gekreuzigt worden wäre, sondern ..." zeigten, oder als wir 2008 eine besondere Sammlung von Teddybären,[6] mit Gott, Maria, Jesus und Schiva als Teddybären, ausstellten. Nur eine Religion fehlte, beziehungsweise war nur mit einer Tafel vertreten, – denn: Mohamed darfst du deinen Teddy nicht nennen. Wie schnell doch die Zeit vergeht.

Heißumstrittene Vitrine im VHS-Eingangsbereich mit Teddybären namens *Gott, Maria, Jesus, Schiva*

Eigenleben und Innenleben – eine Führung durch das Haus

Wenn Sie diesen Bericht aufmerksam gelesen haben, dann ist Ihnen sicher aufgefallen, dass manche Elemente der Philosophie des Hauses in unterschiedlicher Gestalt wiederkehren. Dazu gehören Fische. Als die Volkshochschule auch auf Facebook aktiv wurde, wollten auch die Fische sprechen lernen und „Rosi & Paul“[10], zwei Odessa Barben, unterhielten sich via Facebook über Gott, die Welt und die Volkshochschule. Ein Jahr hindurch gaben sie dort jeden Tag ihre Kommentare ab, eine ziemliche Herausforderung. Daraus entstand ein spannendes Tagebuch, dessen Erscheinen in Buchform zum 65-Jahr-Jubiläum der Volkshochschule Hietzing in diesem Herbst unmittelbar bevorsteht. Rosi & Paul sind sicher die einzigen sprechenden Fische und wohl auch deshalb so klug, weil sie 24 Stunden täglich in der Volkshochschule verbringen. Dass sie es sind, die seit einigen Semestern auch das Vorwort zum Kursprogramm beisteuern, unterstreicht ihre Bedeutung. Da Fische aber oft ein Eigenleben entwickeln, sind sie nicht mehr auf der Facebook-Seite der Volkshochschulen zu finden, aber sie leben und sprechen weiter.

Folgt man der Lehre Feng Shui, sind Delphine besonders wichtig. Auf diese Säugetiere haben wir jedoch verzichten müssen, bei uns sind es eben „nur“ Odessa Barben. Als wir noch Feng Shui im Angebot hatten, meinte der damalige Kursleiter einmal, es sei nicht angebracht, die Uhr direkt in die Blickachse gegenüber dem Eingang zu hängen, denn so würden die Menschen sofort daran erinnert, dass sie bald wieder gehen müssen. Über die Wirkung von Feng Shui habe ich so meine eigene Meinung, aber die Uhr haben wir umgehängt und jetzt muss man den Kopf nach links drehen, um zu wissen, wie spät es ist.

Bevor es nun in den ersten Stock geht, könnte sich ein Abstecher in den „Schattengarten“, vorbei an der Städtischen Bücherei, lohnen; in den letzten Jahren sind mehrere Versuche unternommen worden, diese Ecke zu aktivieren. Die Wand zur Tankstelle wurde von Schulkindern mit einem Speisinger Sagenmotiv bemalt, aber ein Wasserschaden in der Waschstraße der Tankstelle hat dieser Malerei stark zugesetzt. Die Bepflanzung hat sich in der Zwischenzeit an die Gegebenheiten angepasst, nimmt sich aber trotzdem keineswegs kümmerlich aus. Seit das Haus rauchfrei ist, wurde dieser Bereich zum Rückzugsort für RaucherInnen.

Zurück im Foyer fällt der Blick auf das Café Siesta. Vielleicht noch schnell einen kleinen Schwarzen? Ein Kaffeehaus an diesem Standort war ein lange gehegter Wunsch, die Räumlichkeiten schienen jedoch zu beengt. An der Stelle, wo heute sechs runde Tische stehen, befand sich früher die Garderobe, sie wurde allerdings nur bei Volkstheater- und Kindertheater-Aufführungen benötigt, also etwa 15 Mal im Jahr. Seit die Hausverwaltung der Direktion der Volkshochschule unterstellt ist, können auch diese Räumlichkeiten– zunächst nur als Warteraum für KursteilnehmerInnen – genützt werden. Einige Jahre lagen dort, ermöglicht durch eine Kooperation mit dem Café Dommayer, alle internationalen Zeitungen des Vortages in der Volkshochschule auf, aber es gab keinen Kaffee. Mit dem Restaurant Split in unmittelbarer Nähe wurde schließlich – trotz der Skepsis, ob es sich „rechnen“ würde – die Idee geboren, ein Volkshochschul-Café einzurichten. Zwar kann in der Küche wegen der mangelhaften Belüftung nicht gekocht werden, aber das Essen für einen Mittagstisch könnte ja vom Restaurant kommen. Frischer Kaffee, Kuchen, Getränke, all das würde den Lernort zusätzlich aufwerten. Nach einigen Probemonaten wurde das Café Siesta in der Zeit zwischen 8.30 Uhr

und 17.00 Uhr zu einem Fixpunkt für viele, und der Mittagstisch wird nach eineinhalb Jahren auch von vielen Angestellten der umliegenden Firmen geschätzt. Da in der Küche auch Kochkurse stattfinden und die Küche, in der maximal acht Personen gemeinsam kochen können, auch der Essplatz für die 14 MitarbeiterInnen ist, kam es zu Beginn zu Konflikten. Nun ist das Café Siesta aber aus der Volkshochschule nicht mehr wegzudenken. Da manche KursteilnehmerInnen den Gedanken der Mitbestimmung sehr ernst nehmen, wird der Speiseplan am Montag von den Teilnehmerinnen des Frauengesprächskreises festgelegt.

Bücherbasar der Volkshochschule Hietzing – per freiwilliger Spende und Bücherabgabe wechseln hier jährlich mehrere tausend Bücher ihre BesitzerInnen

Nach einem „kleinen Schwarzen" kann das Stöbern im Bücherbasar einige Zeit in Anspruch nehmen. Auf zwei Pulten neben dem Aufgang in den ersten und zweiten Stock liegen Bücher, die gegen eine kleine Spende mitgenommen werden können. Jährlich wechseln hier mehre tausend Bücher ihre BesitzerInnen, ein sich selbst regulierendes System sozusagen, denn: Wer wirft schon gerne Bücher weg? An Nachschub herrscht jedenfalls kein Mangel, Dutzende Menschen kommen täglich in die Volkshochschule, um nach neuen Büchern zu suchen. Da finden sich Romane aus den 1950er Jahren, Krimi-Taschenbücher, Gesamtausgaben von Goethe oder Brecht, fremdsprachige Literatur, Schund neben Klassik, Spannungslektüre neben Reiseführern. Weil bekannt ist, dass der Schwerpunkt der Volkshochschule Hietzing auf der Zeitgeschichte liegt, kommt es nicht selten vor, dass KundInnen besonders interessante oder einschlägig nazistische Bücher in der Direktion deponieren: „Das wird Sie sicher interessieren!" oder „Das kann doch nicht dort liegen bleiben."

Es ist also kein Wunder, dass bei der letzten Wahl zum Bundespräsidenten, wo auch die von der FPÖ aufgestellte Kandidatin Barbara Rosenkranz mit ihrem zweifelhaften Weltbild zu punkten hoffte, die Volkshochschule Hietzing bei diesem Bücherbasar auch die sogenannte „Bücherklappe" eingerichtet hat. In Anlehnung an die Babyklappe für unerwünschte Kinder haben wir eine Bücherklappe für zweifelhafte oder nazistische Literatur eingerichtet. Ein kleiner Stoß an Büchern kam zustande, Meldungen im Lokalfernsehen und in Zeitungen waren die Folge.[11]

Sie haben einen historischen Krimi über Kathedralen von Ellis Peters gefunden, 50 Cent gespendet und machen sich nun auf in den ersten Stock des Hauses. Bevor die erste Treppe überwunden ist, müssen sie schon wieder einen Halt einlegen, immerhin werden hier auch die Stufen als Werbeträger verwendet. Eine im Rahmen einer Ausstellung installierte „Männerwühlkiste" versammelt Dinge, die „einen Mann ausmachen". Eine Kundin fragte, ob in der Kiste auch Platz für ihren Mann wäre, mit dem Zusatz: „Aber mit dem hätten sie keine Freude." Es gibt jedoch auch Monate, in denen keine Aktion auf den Stufen beworben wird und die Stufen lediglich Stufen sein dürfen, oder auch – Sitzplätze; in Speising sitzen Jung und Alt auch auf den Stufen, wenn die Sessel knapp werden. Im Sinne der Gesundheits-

bildung haben wir daher für unsere KundInnen Sitzunterlagen bereitgestellt, denn Bildung soll zu allem führen, nur nicht zu Hämorrhoiden! Heute Vormittag sind die Stufen frei, im ersten Halbstock brennt ein ewiges Licht. Die Volkshochschule ist doch nicht religiös? Schon wieder ein Altar? Ja: der erste „Grundtvig-Hilf-Altar" außerhalb Dänemarks, und wahrscheinlich der einzige auf der ganzen Welt, wobei wir das allerdings nicht ganz genau verifizieren konnten, denn der Gründer der Erwachsenenbildung, der dänische Pastor Nikolaj Frederik Severin Grundtvig (1783-1872), wird in seiner Heimat Dänemark regelrecht als Heiliger verehrt. Am Beginn jeder Volkshochschul-Unterrichtsstunde wird in Dänemark ein Grundtvig-Lied gesungen. Stellen Sie sich das vor! Aber warum ein Altar? In Wallfahrtkirchen können Menschen, wenn sie geheilt werden oder geheilt werden wollen, ihre Wünsche festhalten. Bei uns gibt es ein Buch, in dem individuelle Bildungswünsche geäußert werden können. „Grundtvig hilf (...), dass der Lurch im Turnraum verschwindet" findet sich darin auch, aber auch das ist ein frommer Wunsch. Da die Volkshochschule Hietzing seit mehr als zehn Jahren regelmäßig an Grundtvig-Lernpartnerschaften beteiligt ist, war diese Einrichtung zugleich auch eine Verbeugung vor dieser sinnvollen Bildungsinitiative der EU, die bisher rund 300 MitarbeiterInnen und Lernenden einen Aufenthalt in mehr als einem Dutzend europäischer Länder im Rahmen von Projekttreffen ermöglicht hat.

„Grundtvig-Hilf-Altar" als Anlaufstelle für etwaige Bildungswünsche – gewidmet dem EU-Projekt-Namensgeber und Mitinitiator der dänischen Volkshochschulen

Neben dem „Grundtvig-Hilf-Altar" sind das gemalte Bild des aktuellen Kursprogrammes und das jeweilige Vorwort ausgestellt: das Motto des jeweiligen Semesters. Auf der gegenüberliegenden Wand eine Holzwand, durchschossen von mehr als 100 Projektilen, eine Kunstinstallation zum „Februar 1934", zum Bürgerkrieg in Österreich, der auch in Hietzing gewütet hat. Bei der Verteidigung einer Baracke, die sozialdemokratischen Arbeitern auf dem Goldmarkplatz als Versammlungsraum gedient hatte, wurde Karl Münichreiter schwer verwundet, mit der Bahre zum Galgen geschleppt und hingerichtet. Bei der Begehung des Hauses mit unserem Feng Shui Spezialisten riet dieser dringend davon ab, diese Holzwand weiter zu belassen: zu viel negative Energie. Aber muss ein Bildungshaus so etwas nicht aushalten? Also erinnert die Wand weiterhin an den Bürgerkrieg '34. Dass Geschichte nicht nur Dekor für die Wand, sondern auch Teil des Bildungsangebotes ist, soll auch an diesem Beispiel deutlich werden: Im Rahmen eines Projektes hat die Volkshochschule eine Dokumentation über den Widerstand gegen den Nationalsozialismus in Hietzing präsentiert. Die Erzählungen von Personen des organisierten Widerstandes wie die von KommunistInnen und SozialistInnen, von Personen, die Widerstand aus religiösen Motiven geleistet und individuelle Handlungen gegen das Regime gesetzt haben, können in einem Buch nachgelesen werden.[12]

Doch halt – wohin gehören die Schwarzweißfotos im Stiegenaufgang? Prominente Personen wie Elias Canetti, Oskar Kokoschka und Robert Musil neben einer Frau in einem wallenden Reformkleid: Eugenie Schwarzwald ist diese Dauerausstellung gewidmet.[13]

Dauerausstellung im VHS-Stiegenhaus zur Volksbildungspionierin und an der Universität Zürich promovierten Germanistin Eugenie Schwarzwald (1872-1940)

Das ist die einzige Dokumentation über diese umtriebige Philanthropin und Schulgründerin, die ihre Karriere 1902 unter anderem mit Vorträgen in der der Volkshochschule Ottakring begonnen hatte. Diese Ausstellung der Volkshochschule Hietzing wurde sogar in einem Wien-Führer über das Jüdische Wien aufgenommen, da das der einzige Platz ist, wo das Leben von „Fraudoktor", wie sie liebevoll genannt wurde, authentisch nachvollzogen werden kann.

Endlich im ersten Stock angekommen, verblüfft die Farbkombination. Die Logofarbe Orange, an der die Volkshochschule trotz politischer Implikationen festgehalten hat. Da das „BZÖ" wahrscheinlich bald Geschichte sein wird, werden mit Orange vielleicht die Niederlande, die orange Revolution oder eben die Volkshochschule Hietzing in Verbindung gebracht werden. Das Farbkonzept, konsequent durchgezogen vom Logo bis zur Bemalung einer Wand in jedem Kursraum und einer Wand im Foyer, in jedem Stockwerk, ist durch die Neukonzeption des Logos der GmbH kurzfristig in Frage gestanden. Dass Rot und Orange durchaus korrespondieren, zeigen die roten Holzsessel vor einer orangen Wand. Ein Lernprozess, auch was die Materialien betrifft, denn Holz ist leichter zu pflegen als Polstermöbel, vor allem dann, wenn sich in diesem Stockwerk viele Mütter mit Kindern aufhalten. Letztere lieben den Kakao, den man sich hier vom Automaten „runterdrücken" kann; da der Kakao nicht immer vom Becher direkt in den Mund wandert, hatten die Polstermöbel bereits gelitten, die Ausstattungs-Variante mit den roten Holzsesseln kam daher wie gerufen. Dieser Platz ist bei Kindern der zweitbeliebteste Ort im Haus, nur die Waffeln im Café Siesta, deren Duft durchs ganze Haus zieht, sind vielleicht noch interessanter.

Im ganzen Haus gibt es verschiedene Wartezonen, die mitunter – angesichts temporären Ansturmes – viel zu klein sein können. Wenn der Beginn der Ballettkurse näher rückt, verwandelt sich der erste Stock in ein rosa Tüll-Meer. Rückzugsmöglichkeiten gibt es im Gang zum zweitgrößten Saal und in der freien Fläche vor dem Vortragssaal und im ganzen Haus bietet die Volkshochschule „Freewave" an, also einen kostenlosen Zugang zum Internet. Wer keinen eigenen Computer besitzt, dem stellt die Volkshochschule ein Standgerät, ebenfalls im Gang unmittelbar neben dem Kopiergerät, zur Verfügung. Seit dieses Gerät öffentlich zugänglich ist, sind die Probleme mit der Nutzung gesunken. Eine Zeit lang hatten wir Computer in einem kleinen Kursraum zur Verfügung gestellt, da der Raum jedoch auch als Kursraum genutzt wird, waren die Computer zeitweise nicht zugänglich, was zu Verärgerung geführt hat. Der abgeschlossene Raum hat NutzerInnen auch dazu verleitet, Seiten mit zweifelhaftem Inhalt aufzurufen, die dann gelöscht werden mussten. Ein öffentliches Standgerät ist für dieses kostenlose Service jedenfalls ausreichend. Dass in der Zwischenzeit kein Kopiergerät mit einem Münzapparat angeboten werden

kann, ist hingegen, bedingt durch die zu hohen Wartungskosten, ein Rückschritt, ein neuer Vertrag mit dem nachfolgenden Gerätebetreiber wird das vielleicht wieder ändern. Kopiergeräte für KursleiterInnen mit einem Codesystem und für den Hausbedarf stehen selbstverständlich zur Verfügung und können gegen eine Spende auch von KundInnen genutzt werden, doch kann das nur die Ausnahme von der Regel sein und das ist keineswegs wünschenswert.

Neben dem großen Aufenthaltsraum im ersten Stock, von dem aus die Kursräume 1 bis 5 erreichbar sind, werden im Foyer regelmäßig Fotoausstellungen gezeigt, die durch eine professionelle Beleuchtung richtig ins Licht gesetzt werden. Als drittes olfaktorisches Charakteristikum kann der Raum, in dem die Kaffee-ExpertInnenausbildungen[14] stattfinden, gelten, vor allem dann, wenn Proberöstungen stattfinden. Neben dem sogenannten kleinen Vortragsraum befindet sich dieser Kursraum, wo Gastronomen aus Österreich, Deutschland und der Schweiz zu Kaffeesommeliers ausgebildet werden.

Da schon das Stiegenhaus Lernerfahrungen ermöglicht, ist es an der Zeit, über das Ausstellungskonzept der Volkshochschule Hietzing zu sprechen. Der erste Stock ist der Fotografie vorbehalten. Fotografische Berichte über Reisen von KursleiterInnen, Präsentationen des „fotoclubs meidling“, eine seit Jahren bestehende Kooperation mit israelischen FotografInnen, Dokumentationen über im Ausland lebende ehemalige HietzingerInnen, die vor den Nazis geflohen sind, Impressionen über ein „anderes Venedig“ und vieles mehr werden hier gezeigt, Überraschungen für die KursbesucherInnen sind garantiert. Täglich frequentieren 300 bis 500 Personen das Haus, sie kommen nicht, um die Ausstellungen zu sehen, sind aber dennoch dankbar für Anregungen dieser Art und lassen sich oft genug dazu verführen, länger im Haus zu verweilen. Das Foyer im zweiten Stock ist neben Ausstellungen zur NS-Zeit und den Widerstand in Hietzing, über das Exil in England et cetera vor allem Präsentationen von Werken, die in Kunstkursen entstanden sind, vorbehalten. Dabei ist der lokale Bezug Richtschnur und verhindert Beliebigkeit. Da durch dieses Konzept Präsentationen von volkshochschulfernen KünstlerInnen nicht möglich sind, wurde nach Eröffnung des Café Siesta im Foyer eine zusätzliche Möglichkeit für Kunst geschaffen. HobbykünstlerInnen können dort ihre Werke zeigen.

Bevor wir den Weg in den zweiten Stock antreten, nehmen wir neben dem Eingang zum Depotraum für Reinigungsmaterial eine kleine Ecke wahr, wo früher eine Skulptur stand: Eine Staubskulptur à la Erwin Wurm. Nach einer großen Personale im Museum Moderner Kunst in Wien, wo Wurm eine Staubskulptur zeigte, vermeldete die Volkshochschule am Ende der Ausstellung, dass diese Skulptur nun in der Volkshochschule zu sehen sei. Diese „Fake-Geschichte“ führte nicht nur zu einigen Presseberichten,[15] sondern rief auch den Künstler selbst auf den Plan, der zunächst mitteilte, dass er nichts davon wusste, unserer Aktion dann aber seine Zustimmung gab. Der Staub sammelte sich durch Monate hindurch und bei einer Renovierung verschwand – durch ein Versehen – die Begrenzung der Installation! Vielleicht gibt es einmal eine Neuauflage in einer anderen Version. „Bildungsluft 65 Jahre VHS Hietzing“ würde sich gut machen oder „Der Staub eines Jahres. special edition“. Wer weiß?

Wir haben nun also den zweiten Stock erreicht und auch hier gibt es eine Ausstellungsfläche, die es erlaubt, mehr als 30 Bilder der Größe „70 x 100“ zu zeigen. „Und die Kursräume?“, höre ich sie fragen. Nun, diese sind zeitgemäß technisch ausgestattet mit mobilen Flachbildschirmen, Beamer und Tonanlage,

sie weisen allerdings eine Besonderheit auf. Im Zuge der Debatte über die Anbringung von Kreuzen in Schulräumen, die allerding nur die Ausstattung in öffentlichen Schulen betraf, hat die Volkshochschule ihren eigenen Akzent gesetzt und in Absprache mit dem Projekt „Weltethos“ eine wegweisende Idee in die Tat umgesetzt: In allen Kursräumen wird die Goldene Regel präsentiert, und diese lautet: „Behandle die anderen Menschen so, wie du von ihnen behandelt werden willst“, künstlerisch ausgestaltet in Malkursen der Volkshochschule. An dieser Stelle sei noch erwähnt, dass der Unterricht in der Volkshochschule in allen Räumen, manches Mal sogar in den Büroräumen stattfindet, vor allem, wenn es sich um Einzelunterricht handelt. Dass ein Raum für KursleiterInnen, der nach einer organisatorischen Umstrukturierung frei geworden war, in der Zwischenzeit nun wieder als Kleingruppenraum adaptiert wurde, verweist auf die gute Auslastung des Hauses.

Bildung am stillen Ort

„Bildung vom Dach bis in den letzten Winkel“ verhieß der Titel dieses Beitrags, dabei blieb ein Bereich bisher jedoch unberührt. Aber auch das „stille Örtchen“ ist in der Volkshochschule Hietzing etwas Besonderes. Viktor Matejka, Wiens legendärem Kulturstadtrat nach 1945 folgend, der gemeint hatte, Bildung solle an jedem Ort, sogar am „Häusl“ stattfinden, hat die Volkshochschule Hietzing einige Literaten-WCs eingerichtet. Die Idee entstand wieder einmal aus Geldnot. Da keine finanziellen Mittel zur Verfügung standen, um die sogenannten „Pissrinnen“ auf den Männer-Toiletten zu erneuern, wurden diese mit Hilfe des Künstlers Martin Praska als Kunstwerke gestaltet. Die drei Stufen der Männlichkeit lauteten von da an: „Still gestanden“ (im Erdgeschoß in die Pissrinnen gemalt), „Rührt Euch“ (im 1. Stock) und „Bitte setzen“ (im 2. Stock). Als die Pissrinnen, die sich durch unangenehmen Geruch und besonders hohen Wasserverbrauch auszeichnen, durch wasserlose Pissoirs ersetzt wurden, konnte die Kunst nicht völlig vergessen werden – jedenfalls nicht in Hietzing.

Edukative Ambitionen selbst am „stillen Örtchen“ – Thomas Bernhard-WC mit Textpassagen aus „Alte Meister“

Im Rahmen eines EU-Projektes berichtete eine literarisch interessierte Teilnehmerin über ihre Erfahrungen bei der Lektüre von John Irvings Roman „Die Geschichte vom Wassertrinker“; dort geht es unter anderem um einen Mann, der Schwierigkeiten beim Urinieren hat und sich lange weigert, einen Urologen aufzusuchen. Das erste literarische WC mit Graffitis an den Wänden, und mit dem Satz „Ich beschließe zu achten, wie ich pinkle“ im Mittelpunkt, war damit geboren. Ausschnitte aus dem Roman und Adressen der Urologen in Hietzing rundeten das Bild ab. Ein Literaten-WC ist jedoch zu wenig, wo Österreich doch Schriftsteller vom Rang eines Thomas Bernhard hat, der im Roman „Alte Meister“ auch die WC-Frage in Wien als ungeklärt erachtet hat. Seine beiden bildungsaffinen und kunstinteressierten Hauptpersonen unterhalten sich über alles Mögliche, so auch über die Sauberkeit der öffentlichen Toiletten. So wurde das Thomas Bernhard-WC mit Text-

passagen aus „Alte Meister“ bemalt.[16] Die Eröffnung mit Führungen durch die Männer-Toilette auch für Frauen löste eine mehr als widersprüchliche Debatte aus; manche Männer meinten, sie wollten auf dem WC nicht von Bernhard als Nazis beschimpft werden, andere waren begeistert. Eine Reihe von Berichten in Funk und Fernsehen waren die Folge und es fanden Lesungen statt. Doch kann es sein, dass es literarische WCs nur für Männer gibt? Da Elfriede Jelinek in ihrem Theaterstück „Raststätte“ diesem Ort auch besondere Aufmerksamkeit widmete, bot sich alternativ zur Bernhard-Toilette ein Elfriede Jelinek-WC an – mit Genehmigung der Autorin versteht sich. In der Toilette im Erdgeschoß wird Theodor Kramer geehrt, der dort mit wunderbaren Gedichten über das Furzen und Onanieren verewigt ist. Bleiben noch zwei Damen-Toiletten, die irgendwann vielleicht noch prominente Namensgeberinnen bekommen werden.

Ein Besuch der Volkshochschule Hietzing kann – wie sich zeigt – länger dauern als erwartet und ein unerwartet reichhaltiges Bildungserlebnis nach sich ziehen – ganz abgesehen von den mehr als 500 Kursen. Ein besonderer Lernort jedenfalls – mit Geschichte und vielen Geschichten.

Anmerkungen:

[1] Zu Martin Praskas Südwand siehe: http://www.vhs.at/2202.html (5.7.2012)

[2] Zum EU-Projekt SUVAL siehe: http://www.vhs.at/euprojekt_suval.html (5.7.2012)

[3] Zur Neujahrsansprache 2012 siehe: http://www.youtube.com/watch?v=lo09udhFlmg (5.7.2012)

[4] Siehe dazu folgende Festschrift zum 100 Jahre-Jubiläum der Wiener Volkshochschulen: Bildung bewegt. 100 Jahre Wiener Volksbildung. Festschrift zur Ausstellung in der Volkshalle des Wiener Rathauses vom 4. bis 25. Oktober 1987. Hrsg. v. Verband Wiener Volksbildung, Wien 1987.

[5] Siehe dazu: „Viktors Hähne krähen“ auf: http://www.vhs.at/viktormatejka.html (5.7.2012)

[6] Zur „Teddybären Religion“ siehe: http://www.youtube.com/watch?v=UeehqgfWzKg (5.7.2012)

[7] „Ich heiße Josef und bin ein Feigenblatt“. Denkschrein der Kunst: http://www.vhs.at/2170.html (5.7.2012)

[8] Zur „Installation Hasenzeit“ bzw. zum „Skandal um Hasenzeit“ siehe: http://www.vhs.at/2178.html; http://www.vhs.at/2177.html (15.3.2005)

[9] Siehe dazu: „Politische Bildung ist keine Autobahn“ auf: http://www.vhs.at/2058.html (5.7.2012)

[10] Zu „Rosi & Paul. Die sprechenden Fische der VHS Hietzing“: http://www.vhs.at/rosiundpaul.html (5.7.2012)

[11] Siehe: http://www.vienna.at/aktion-rosenkranz-buecherklappe-in-der-vhs-hietzing/news-20100315-04090939 (5.7.2012)

[12] Zu Widerstand in Hietzing siehe: http://www.vhs.at/2114.html (5.7.2012)

[13] Zu Eugenie Schwarzwald siehe: http://www.vhs.at/789.html (5.7.2012)

[14] Siehe dazu: http://www.kaffee-experten.at/ (5.7.2012)

[15] Siehe z.B.: http://derstandard.at/2764979 (5.7.2012)

[16] Zum „Thomas Bernhard WC“ siehe: http://www.vhs.at/768+M57aae37cbaa.html (5.7.2012)

Fotos – Robert Streibel

Team VHS Hietzing

Aktivitäten und Pressekonferenzen mit …

Michael Ludwig

Bezirksvorsteher Gerstbach

Direktor Kurt Schmid

Gemeinderat Gerhard Schmid

Hilde Sochor

Karl Altenhuber

Christian H. Stifter, Heinz Fischer, Anna Brugger

Karl Mlacnik

Helmut Pechlaner, Josef Eisenbauer (im Tiergarten Schönbrunn)

Ernst Steinbach

Willi Filla

Doris Zametzer

Fritz Kramer

Elisabeth Brugger, Oswald Bazant, Wolfgang Soos

Ehemalige Schwarzwald-Schülerin

Manfred Schindler

Manfred Wagner

Studieninformationsmesse

Auswahlbibliografie

INGRID KURATH & DANIELA SAVEL

Selbstständige Literatur

1. **Robert Streibel,** Brecht-Kritiken in „Arbeiter-Zeitung" und „Presse", Hausarb., Univ. Wien 1982, 103 Bl.

2. **Robert Streibel,** Die Einschätzung der Krise in Ungarn 1956 durch die KPÖ, Hausarb., Univ. Wien 1982, 136 Bl.

3. **Robert Streibel,** Ist Turnen mehr als Sport? Der deutschnationale ÖTB. Hrsg. v. Kommunistische Partei Österreichs/Bezirksleitung, Krems an der Donau 1986, 40 S.

4. **Gerhard Bisovsky/Robert Streibel (Hrsg.),** 1938/1988. Eine Bilanz, aber kein Schlußstrich (Dokumentation der Wiener Volkshochschulen). Hrsg. v. Verband Wiener Volksbildung, Wien 1988, 60 S.

5. **Robert Streibel,** Krems 1938–1945 (Lesebuch, Bd. 1). Hrsg. v. Verein Kultur im Alltag/Arbeitsgemeinschaft zur Restaurierung jüdischer Friedhöfe in Niederösterreich, Materialsammlung, Wien 1988, 81 S.

6. **Robert Streibel (Zusst.),** „Vergessen wir nicht, was gestern war …". 1938–1988. Schwerpunktprogramm der Wiener Volkshochschulen (Treffpunkt Volkshochschule). Hrsg. v. Verband Wiener Volksbildung, Wien 1988, 33 S.

7. **Robert Streibel,** Krems 1938–1945. Eine lokalhistorische Studie, Diss., Univ. Wien, 2 Bände, 1989, 947 Bl.

8. **Gerhard Bisovsky/Hans Schafranek/Robert Streibel (Hrsg.),** Der Hitler-Stalin-Pakt. Voraussetzungen, Hintergründe, Auswirkungen. Dokumentation eines Symposiums der VHS-Brigittenau, Wien: Picus 1990, 164 S.

9. **Kurt Schmid/Robert Streibel (Hrsg.),** Der Pogrom 1938. Judenverfolgung in Österreich und Deutschland. Dokumentation eines Symposions der Volkshochschule Brigittenau, Wien: Picus 1990, 115 S.

10. **Hans Schafranek/Robert Streibel (Hrsg.),** 22. Juni 1941. Der Überfall auf die Sowjetunion, Wien: Picus 1991, 189 S.

11. **Michael Ludwig/Klaus-Dieter Mulley/Robert Streibel (Hrsg.),** Der Oktoberstreik 1950. Ein Wendepunkt der Zweiten Republik. Dokumentation eines Symposiums der Volkshochschulen Brigittenau und Floridsdorf und des Instituts für Wissenschaft und Kunst, Wien: Picus 1991, 207 S.

12. **Robert Streibel (Hrsg.),** Anna Lambert. Du kannst vor nichts davonlaufen. Erinnerungen einer auf sich selbst gestellten Frau, Wien: Picus 1992, 188 S.

13. **Peter Bettelheim/Silvia Prohinig/Robert Streibel (Hrsg.),** Antisemitismus in Osteuropa. Aspekte einer historischen Kontinuität. (Dokumentation eines Symposiums der Volkshochschule Hietzing und des Jüdischen Instituts für Erwachsenenbildung), Wien: Picus 1992, 149 S.

14. **Robert Streibel,** Plötzlich waren sie alle weg. Die Juden der „Gauhauptstadt Krems" und ihre Mitbürger (Schriftenreihe des Waldviertler Heimatbundes), Wien: Picus 1992, 291 S.

15. **Robert Streibel (Zusst.),** Werbung für „bildungsferne" Schichten. Unterlagen zur Pädagogischen Konferenz 20.2.1992, o.O. o.J. [1992], o.S.

16. **Robert Streibel,** Die Stadt Krems im „Dritten Reich". Alltagschronik 1938–1945, Wien: Picus 1993, 308 S.

17. **Walter Reiter/Robert Streibel (Hrsg.),** Öffentlichkeitsarbeit für Bildungs- und Sozialinitiativen. Ein Handbuch. Hrsg. v. Verband Wiener Volksbildung / L&R Sozialforschung, Wien 1993, 213 S.

18. **Robert Streibel,** Sponsoring im Tennis. Ein noch realistisches Ausmaß oder schon Größenwahn? Dipl.-Arb., Univ. Wien 1993, 128 Bl.

19. **Robert Streibel (Red.),** Ein Denkmal auf dem jüdischen Friedhof in Krems. Pressespiegel, Krems 1994, o.S.

20. **Robert Streibel (Hrsg.),** Februar in der Provinz. Eine Spurensicherung zum 12. Februar 1934 in Niederösterreich, Grünbach: Edition Geschichte der Heimat 1994, 197 S.

21. **Robert Streibel (Hrsg.),** Flucht und Vertreibung. Zwischen Aufrechnung und Verdrängung, Wien: Picus 1994, 296 S.

22. **Peter Bettelheim/Robert Streibel (Hrsg.),** Tabu und Geschichte. Zur Kultur des kollektiven Erinnerns (Symposium „Tabu und Geschichte", November 1992 in der VHS-Hietzing), Wien: Picus 1994, 176 S.

23. **Eine Stadt stellt sich seiner Geschichte. Ein Langzeitprojekt in Krems 1983–1995,** durchgeführt von Robert Streibel, Wien 1995, o.S.

24. **Robert Streibel (Hrsg.),** Eugenie Schwarzwald und ihr Kreis, Wien: Picus 1996, 191 S.

25. **Robert Streibel/Hans Schafranek (Hrsg.),** Strategie des Überlebens. Häftlingsgesellschaften in KZ und Gulag, Wien: Picus 1996, 238 S.

26. **Gerald Buchas/Robert Streibel (Hrsg.),** 386. Dokumentation der Gedenkveranstaltung von B-project anläßlich des Massakers an Häftlingen des Zuchthauses Stein am 6. April 1945, Wien: Frames Verlag 1997, 78 S.

27. **Robert Streibel (Hrsg.),** Hans Czermak-Preis Lesebuch. Artikel, Literatur und Projekte für eine gewaltfreie Erziehung (Edition Volkshochschule), Wien 1998, 311 S.

28. **Walter Baumgartner/Robert Streibel,** Juden in Niederösterreich. „Arisierungen" und Rückstellungen in den Städten Amstetten, Baden, Hollabrunn, Horn, Korneuburg, Krems, Neunkirchen, St. Pölten, Stockerau, Tulln, Waidhofen a. d. Thaya und Wiener Neustadt (Veröffentlichungen der Österreichischen Historikerkommission, Bd. 18), Wien u. a.: Oldenbourg 2004, 129 S.

29. **Robert Streibel/Markus Vorzellner (Hrsg.),** Adorno hören. Von der Sprache des Denkens (Edition Volkshochschule). Hrsg. v. Verband Wiener Volksbildung, Wien 2005, 152 S.

30. **Robert Streibel/Walter Schuster (Zusst.),** Für Elisabeth Brugger. Eine kleine Textsammlung. Erinnerungen, Gedanken, Faszikel mit integriertem Gästebuch, Wien 2013, o.S.

31. **Robert Streibel,** Rosi und Paul. Die sprechenden Fische, Wien: Residenz 2013, 115 S.

32. **Robert Streibel,** Krems 1938–1945. Eine Geschichte von Anpassung, Verrat und Widerstand, Weitra: Bibliothek der Provinz 2014, 527 S.

33. **Robert Streibel,** Bürokratie und Beletage. Ein Ringstraßenpalais zwischen »Arisierung« und spätem Recht, Wien: Mandelbaum 2015, 191 S.

34. **Robert Streibel,** Eugenie lebt. Spekulationen über das Phänomen Eugenie Schwarzwald. Begleitbroschüre zur Sonderausstellung im Kammerhofmuseum Bad Aussee, Bad Aussee 2016, 27 S.

35. **Robert Streibel (Hrsg.),** Eugenie Schwarzwald, Das Vermächtnis der Eugenie. Gesammelte Feuilletons von Eugenie Schwarzwald 1908–1938, Wien: Löcker 2017, 287 S.

36. **Aleida Assmann/Cornelia Offergeld/Robert Streibel,** Erinnern. Kunst im öffentlichen Raum Niederösterreich. Hrsg. v. Katharina Blaas-Pratscher/Cornelia Offergeld f. Abt. Kunst und Kultur, Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, Wien: Verlag für Moderne Kunst 2018, 181 S.

37. **Florian Steininger/Andreas Hoffer (Hrsg.),** Perrine Lacroix – Kontext(e). [Ausstellungskatalog]. Verf. v. ergänzendem Text: Robert Streibel, Krems 2018, 94 S.

38. **Bettina Balàka,** Über Eugenie Schwarzwald, mit einem Nachwort v. Robert Streibel, Wien–Berlin: Mandelbaum 2020, 110 S.

39. **Antonis Sanoudakis,** Widerstand in Griechenland und Stein. Die Geschichte des Nikos Mavrakis. Kommentiert und hrsg. v. Robert Streibel, Weitra: Bibliothek der Provinz 2020, 189 S.

40. **Gerda Ridler/Wilfried Haslauer/Robert Streibel,** Wir haben uns lange nicht gesehen. Kunst der Verlorenen Generation. Sammlung Böhme. Hrsg. v. Heinz Böhme/Gerda Ridler, München: Hirmer 2020, 271 S.

41. **Robert Streibel,** Krems. Das Ende der Verdrängung, Weitra: Bibliothek der Provinz 2024, 511 S.

42. **Robert Streibel,** Wie sehr sie uns fehlen. PEN-Autor*innen in der NS-Zeit, Mattighofen: Korrektur 2024, 284 S.

43. **Robert Streibel,** Zwischen Erinnern und Vergessen. Denkmaleinweihung am 9. November in Krems. Hrsg. v. Verein Freunde des jüdischen Friedhofes Krems, Krems o.J. [1995], 25 S.

44. **Angelica Bäumer/Reinhold Egerth/Christine Pirker/Robert Streibel (Hrsg.),** Seinerzeit ausgewandert nach Palästina. Emigrated to Palestine long ago, Krems: Medias o.J. [1999], o.S.

45. **Gerald Buchas/Robert Streibel (Red.),** 386. Eine Gedenkaktion von B-project anläßlich der Geschehnisse am 6. April 1945 in Stein a.D. Pressemappe, o.O. o.J., o.S.

Unselbstständige Literatur

1. **Robert Streibel,** Bilanz einer Ausstellung. In: Erwachsenenbildung in Österreich. Fachzeitschrift für Mitarbeiter in der Erwachsenenbildung, 38. Jg., 1987, H. 4, S. 28–29.

2. **Winfried R. Garscha/Robert Streibel,** Kommunisten. In: Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich 1934–1945. Eine Dokumentation. Bd. 2: 1934–1945. Hrsg. v. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wien 1987, S. 33–265.

3. **Robert Streibel,** Die Märztage 1938 in Krems (Versuch einer Rekonstruktion). In: Das Waldviertel. Zeitschrift für Heimat- und Regionalkunde des Waldviertels und der Wachau, 37. Jg., 1988, H. 1, S. 1–25.

4. **Robert Streibel,** Krems 1938–1945. Ein Sperrbezirk für Historiker? (Ein Forschungsbericht). In: Ulrike Kerschbaum/Erich Rabl (Hrsg.), Heimatforschung heute. Referate des Symposions „Neue Aspekte zur Orts- und Regionalgeschichte" vom 24. bis 26. Oktober 1987 in Horn (= Schriftenreihe des Waldviertler Heimatbundes), Horn 1988, S. 143–156.

5. **Robert Streibel,** Symposium zum „Hitler-Stalin-Pakt" in der Brigittenau. Heißes Thema – hitzige Debatten. In: Die Österreichische Volkshochschule. Magazin für Erwachsenenbildung, 40. Jg., 1989, H. 154, S. 23–26.

6. **Robert Streibel,** Aufklärung als Aufgabe der Erwachsenenbildung. 32. „Salzburger Gespräche" – ein Bericht. In: Die Österreichische Volkshochschule. Magazin für Erwachsenenbildung, 41. Jg., 1990, H. 156, S. 32–47.

7. **Robert Streibel,** Die strukturelle Hypothek. Zum Verhältnis zwischen evangelischer Kirche und Nationalsozialismus in Krems 1938–1945. In: Das Waldviertel. Zeitschrift für Heimat- und Regionalkunde des Waldviertels und der Wachau, 39. Jg., 1990, H. 4, S. 301–326.

8. **Robert Streibel,** Internationales Symposium zum Hitler-Stalin-Pakt vom 12. bis 14. Oktober 1989 in Wien. In: Gerhard Beier/Franz Jean Frohn/Gunter Kräschet/Walter Momper/Dirk H. Müller (Red.), Internationale wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung (= Internationale wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, 26. Jg., Bd. 1). Hrsg. v. Historische Kommission zu Berlin, Berlin 1990, S. 69–75.

9. **Robert Streibel,** Kontaktpflege mit Langzeitfolgen. Public Relations für die Volkshochschulen. In: Wiener Volksbildung: Jahresbericht – Studienjahr 1987 bis 1990. Hrsg. v. Verband Wiener Volksbildung, Wien 1990, S. 50–57.

10. **Robert Streibel,** Das fünfte Pseudonym. Das Leben des Humoristen, Übersetzers und Lagerhäftlings Boris Brainin. In: Hans Schafranek (Hrsg.), Die Betrogenen. Österreicher als Opfer stalinistischen Terrors in der Sowjetunion, Wien: Picus 1991, S. 125–153.

11. **Robert Streibel,** Das Leben beginnt unter den Schlagzeilen. In: Die Österreichische Volkshochschule. Magazin für Erwachsenenbildung, 42. Jg., 1991, H. 160, S. 27.

12. **Robert Streibel,** Lernen in der Mediengesellschaft. 33. „Salzburger Gespräche". In: Die Österreichische Volkshochschule. Magazin für Erwachsenenbildung, 42. Jg., 1991, H. 160, S. 4–17.

13. **Robert Streibel,** Europa ist mehr als die EG. 34. internationale „Salzburger Gespräche". In: Die Österreichische Volkshochschule. Magazin für Erwachsenenbildung, 43. Jg., 1992, H. 164, S. 14–28.

14. **Robert Streibel,** Die multikulturelle Gesellschaft als Herausforderung. 35. internationale Salzburger Gespräche für Leiter in der Erwachsenenbildung. In: Die Österreichische Volkshochschule. Magazin für Erwachsenenbildung, 44. Jg., 1993, H. 168, S. 6–32.

15. **Robert Streibel,** Durchs Nadelöhr der Kommunikation. In: Kurt Aufderklamm/Wilhelm Filla/Erich Leichtenmüller (Hrsg.), No sex, no crime. Volkshochschule und Medien (= Schriftenreihe des Verbandes Österreichischer Volkshochschulen, Bd. 9), Wien: Promedia 1993, S. 105–116.

16. **Robert Streibel,** Instrumente der Öffentlichkeitsarbeit. In: Walter Reiter/Robert Streibel (Hrsg.), Öffentlichkeitsarbeit für Bildungs- und Sozialinitiativen. Ein Handbuch. Hrsg. v. Verband Wiener Volksbildung / L&R Sozialforschung, Wien 1993, S. 147–173.

17. **Walter Reiter/Robert Streibel,** Öffentlichkeitsarbeit als Problem – Plädoyer für eine pragmatische Sichtweise. In: Walter Reiter/Robert Streibel (Hrsg.), Öffentlichkeitsarbeit für Bildungs- und Sozialinitiativen. Ein Handbuch. Hrsg. v. Verband Wiener Volksbildung / L&R Sozialforschung, Wien 1993, S. 11–17.

18. **Robert Streibel,** „So sind unsere Landsleute eben". Über den Krieg, die Heimat in Krems und den Sieg. Die „Sklavensprache" in den Briefen des Nationalsozialismus. In: Das Waldviertel. Zeitschrift für Heimat- und Regionalkunde des Waldviertels und der Wachau, 42. Jg., 1993, H. 4, S. 334–347.

19. **Robert Streibel,** Volkshochschulen auf dem Scheideweg. Ergebnisse einer Umfrage bei PR- und Werbeagenturen. In: Die Österreichische Volkshochschule. Magazin für Erwachsenenbildung, 44. Jg., 1993, H. 170, S. 16–17.

20. **Robert Streibel,** Alois Junker – ein Revolutionär wider Willen. Der Februar 1934 in Schrems. In: Robert Streibel (Hrsg.), Februar in der Provinz. Eine Spurensicherung zum 12. Februar 1934 in Niederösterreich, Grünbach: Edition Geschichte der Heimat 1994, S. 164–187.

21. **Robert Streibel,** „Auf'ghängt wird er, g'hängt wird er." Alois Junker und der Februar 1934 in Schrems. In: Das Waldviertel. Zeitschrift für Heimat- und Regionalkunde des Waldviertels und der Wachau, 43. Jg., 1994, H. 1, S. 57–66.

22. **Robert Streibel,** „Da Kreisky und der Schwebel". Das Leben des Sozialdemokraten und Juden Oskar Schwebel. Eine Spurensicherung. In: Robert Streibel (Hrsg.), Februar in der Provinz. Eine Spurensicherung zum 12. Februar 1934 in Niederösterreich, Grünbach: Edition Geschichte der Heimat 1994, S. 10–28.

23. **Robert Streibel,** Einen Urlaubsschein für die Revolution? Krems im Februar 1934. In: Robert Streibel (Hrsg.), Februar in der Provinz. Eine Spurensicherung zum 12. Februar 1934 in Niederösterreich, Grünbach: Edition Geschichte der Heimat 1994, S. 77–98.

24. **Robert Streibel/Fritz Kramer (Organisation und Leitung),** Internationales Symposion 25. und 26. Mai 1994. Die Schwarzwaldschule und ihre SchülerInnen. Ein vergessenes Bildungsprojekt. In: Mitteilungen der Wiener Urania, 78. Jg., 1994, H. Mai/Juni, S. 4.

25. **Robert Streibel,** Nicht die Red' verschlagen – Die neue Werbelinie der Wiener Volkshochschulen. In: Wiener Volksbildung. Jahresbericht – Studienjahr 1990 bis 1993. Hrsg. v. Verband Wiener Volksbildung, Wien 1994, S. 31–36.

26. **Robert Streibel,** „So bin ich geworden, wie ich bin". Der Februar 1934 als Wendepunkt im Leben von Ferdinand Strasser. In: Robert Streibel (Hrsg.), Februar in der Provinz. Eine Spurensicherung zum 12. Februar 1934 in Niederösterreich, Grünbach: Edition Geschichte der Heimat 1994, S. 51–63.

27. **Robert Streibel,** Vertreibung der Deutschen kein Tabu mehr. Erstmals Dialog zwischen Sudetendeutschen und Historikern. In: Die Österreichische Volkshochschule. Magazin für Erwachsenenbildung, 45. Jg., 1994, H. 171, S. 26–29.

28. **Robert Streibel,** Vom Zeitungsartikel bis zur Rauminstallation, vom Workshop bis zum Musical. Ein Überblick über die eingereichten Arbeiten für den Hans Czermak-Preis. In: Liselotte Filla/Christina Kleeman/Helena Verdel (Hrsg.), „Der Friede kommt aus dem Kinderzimmer". Hans Czermak: Annäherung – Aufforderung – Verpflichtung. Hrsg. v. Verband Wiener Volksbildung, Wien 1994, S. 129–138.

29. **Robert Streibel,** Von „roten Inseln" und ihren Symbolfiguren. Ein Wegweiser durch den „Februar in der Provinz". In: Robert Streibel (Hrsg.), Februar in der Provinz. Eine Spurensicherung zum 12. Februar 1934 in Niederösterreich, Grünbach: Edition Geschichte der Heimat 1994, S. 7–9.

30. **Robert Streibel,** Erinnerungsspur. Die Juden von Krems erhalten ein Denkmal. In: Morgen, 19. Jg., 1995, H. 99, S. 34–35.

31. **Robert Streibel,** Franz Oberdorfer – ein Arbeiter. In: Gerhard Jagschitz/Stefan Karner (Hrsg.), Menschen nach dem Krieg. Schicksale 1945–1955. Ausstellung Schloß Schallaburg 1995. Katalog, Innsbruck 1995, S. 150–151.

32. **Robert Streibel,** „Gedenkaktion 386". Befreiung beendet. In: Die Österreichische Volkshochschule. Magazin für Erwachsenenbildung, 46. Jg., 1995, H. 177, S. 27–29.

33. **Robert Streibel,** „So sind unsere Landsleute eben." Über den Krieg, die österreichische Heimat und den Sieg. Die „Sklavensprache" in den Briefen während des Nationalsozialismus. In: Detlef Vogel/Wolfram Wette (Hrsg.), Andere Helme – Andere Menschen? Heimaterfahrung und Frontalltag im Zweiten Weltkrieg. Ein internationaler Vergleich (= Schriften der Bibliothek für Zeitgeschichte – neue Folge, Bd. 2), Tübingen 1995, S. 59–80.

34. **Robert Streibel,** Spurenverwischer am Werk. Werbung für die Wiener Volkshochschulen. In: Die Österreichische Volkshochschule. Magazin für Erwachsenenbildung, 46. Jg., 1995, H. 178, S. 26–28.

35. **Robert Streibel,** Vergoldetes Engagement. In: Die Österreichische Volkshochschule. Magazin für Erwachsenenbildung, 46. Jg., 1995, H. 178, S. 54.

36. **Robert Streibel,** Denkmal als Initiative. In: Die Österreichische Volkshochschule. Magazin für Erwachsenenbildung, 47. Jg., 1996, H. 180, S. 25–27.

37. **Robert Streibel,** „Die Russen befreien gründlich". Krems im Jahr 1945. In: Ernst Bezemek/Willibald Rosner (Hrsg.), Niederösterreich 1945 – Südmähren 1945. Die Vorträge des vierzehnten Symposions des Niederösterreichischen Instituts für Landeskunde, Hollabrunn, 4.–7. Juli 1994 (= Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde, Bd. 21). Hrsg. v. Niederösterreichisches Institut für Landeskunde, Wien 1996, S. 215–228.

38. **Robert Streibel,** Erinnerungsarbeit in der Wiener Urania. Das vergessene Bildungsprojekt „Schwarzwaldschule". In: Die Österreichische Volkshochschule. Magazin für Erwachsenenbildung, 47. Jg., 1996, H. 181, S. 31–33.

39. **Robert Streibel,** Freigelegte Abgründe. Die KZ lagen nicht im Gletscher, und dennoch apert die Vergangenheit aus. In: Zeit-Schrift. Stadtmagazin für Amstetten und Anderswo, 6. Jg., 1996, H. 5, S. 9–10.

40. **Robert Streibel,** Kein Platz für Dr. Seligmann. Der Kremser Alpenverein und seine 100jährige Geschichte. In: Das Waldviertel. Zeitschrift für Heimat- und Regionalkunde des Waldviertels und der Wachau, 45. Jg., 1996, H. 3, S. 333–342.

41. **Robert Streibel,** Nachrichten aus einer anderen Welt. Der Briefwechsel von Fritz Kramer und Karl Buresch. Wien – Mount Mansfield, Vermont 1939–1940. In: Robert Streibel (Hrsg.), Eugenie Schwarzwald und ihr Kreis, Wien 1996, S. 61–78.

42. **Robert Streibel,** Reglementierte Freiheit. Juden in Triest. In: Das jüdische Echo 1996. Vision Europa. Der Beitrag jüdischen Denkens und Lebens in Europa. Hrsg. v. Vereinigung jüdischer Hochschüler Österreichs, Wien 1996, S. 261–268.

43. **Gerald Buchas/Robert Streibel,** Aktion „386" – Ein Beitrag zu einer anderen Gedenkkultur. In: Gerald Buchas/Robert Streibel (Hrsg.), 386. Dokumentation der Gedenkveranstaltung von B-project anläßlich des Massakers an Häftlingen des Zuchthauses Stein am 6. April 1945, Wien: Frames 1997, S. 7–12.

44. **Gerald Buchas/Karin Gasser/Robert Streibel,** Gedenkaktion „386" – Chronik und Texte. In: Gerald Buchas/Robert Streibel (Hrsg.), 386. Dokumentation der Gedenkveranstaltung von B-project anläßlich des Massakers an Häftlingen des Zuchthauses Stein am 6. April 1945, Wien: Frames 1997, S. 13–51.

45. **Robert Streibel,** Gras wachsen lassen über die Geschichte. Es gibt Kremser, die nicht wissen, daß es in ihrer Stadt einen Judenfriedhof gibt. Warum Häftlinge aus Stein den Jüdischen Friedhof pflegen … In: Augustin, 3. Jg., 1997, H. 21, S. 16–17.

46. **Robert Streibel,** Kein Gedenken hinter Mauern – Nachbemerkung. In: Gerald Buchas/Robert Streibel (Hrsg.), 386. Dokumentation der Gedenkveranstaltung von B-project anläßlich des Massakers an Häftlingen des Zuchthauses Stein am 6. April 1945, Wien: Frames 1997, S. 71–73.

47. **Robert Streibel,** Volkshochschulbäume in Jerusalem. Politische Bildung kein Minderheitenprogramm. In: Die Österreichische Volkshochschule. Magazin für Erwachsenenbildung, 48. Jg., 1997, H. 183, S. 39–40.

48. **Robert Streibel,** Eine Geschichte in Überschriften. Pressearbeit für die Wiener Volkshochschulen 1994–1997. In: Wiener Volksbildung. Jahresbericht – Studienjahr 1994 bis 1997. Hrsg. v. Verband Wiener Volksbildung, Wien 1998, S. 50–73.

49. **Thomas Fritz/Robert Streibel,** Eine kurze bewegte Geschichte über die digitale Volkshochschule – http://www.vhs.at. In: Wiener Volksbildung. Jahresbericht –Studienjahr 1994 bis 1997. Hrsg. v. Verband Wiener Volksbildung, Wien 1998, S. 74–75.

50. **Robert Streibel,** Kinder als Seismographen der Gesellschaft. In: Robert Streibel (Hrsg.), Hans Czermak-Preis Lesebuch. Artikel, Literatur und Projekte für eine gewaltfreie Erziehung (= Edition Volkshochschule), Wien 1998, S. 13–20.

51. **Robert Streibel,** Nicht die Red' verschlagen. Öffentlichkeitsarbeit für die Wiener Volkshochschulen. In: Wiener Volksbildung. Jahresbericht – Studienjahr 1994 bis 1997. Hrsg. v. Verband Wiener Volksbildung, Wien 1998, S. 46–49.

52. **Robert Streibel,** „Nur der Feige, der verreckt". In: Das Waldviertel. Zeitschrift für Heimat- und Regionalkunde des Waldviertels und der Wachau, 47. Jg., 1998, H. 2, S. 158–164.

53. **Robert Streibel,** Die Zerstörung der Tempel und was wir alles nicht wissen. In: Verlorene Nachbarschaft. Hrsg. v. „Verein Betrifft: Neudeggergasse", Wien 1999, S. 187 ff.

54. **Robert Streibel,** Vom Leben im Getto und vom Senken der Stimme. Zehn Jahre jüdisches Institut für Erwachsenenbildung. In: Die Österreichische Volkshochschule. Magazin für Erwachsenenbildung, 50. Jg., 1999, H. 193, S. 31–34.

55. **Robert Streibel,** Als der Klimt-Garten noch blühte... Zu Besuch in der Vergangenheit bei Edith Crossman. Auf der Spur des Klimt-Ateliers in Hietzing. In: Spurensuche. Zeitschrift für Geschichte der Erwachsenenbildung und Wissenschaftspopularisierung, 11. Jg., 2000, H. 1–2, S. 109–115.

56. **Robert Streibel,** Bildung im Getto? In: Christian H. Stifter/Brigitte Ungar-Klein (Hrsg.), Bildung gegen Vorurteile. Festschrift aus Anlaß des 10jährigen Jubiläums des Jüdischen Instituts für Erwachsenenbildung (= Materialien zur Geschichte der Volkshochschulen, H. 4). Hrsg. v. Österreichisches Volkshochschularchiv, Wien 2000, S. 48–52.

57. **Robert Streibel,** Der Gemüsehändler als Maler. Von Wien nach Spanien – Moskau und retour. Interview mit Josef Eisenbauer, Kursleiter der Wiener Volkshochschule Hietzing. In: Spurensuche. Zeitschrift für Geschichte der Erwachsenenbildung und Wissenschaftspopularisierung, 11. Jg., 2000, H. 1–2, S. 116–123.

58. **Robert Streibel,** Gelebt und vergessen – Juden in Hietzing: Eine späte Suche beginnt. Bericht über ein laufendes Projekt an der Wiener Volkshochschule Hietzing. In: Spurensuche. Zeitschrift für Geschichte der Erwachsenenbildung und Wissenschaftspopularisierung, 11. Jg., 2000, H. 1–2, S. 103–108.

59. **Robert Streibel,** „Historical Mail Research". Wenn die Vergangenheit im Postkasten liegt. Das Projekt „Unbekannt verzogen" endete am Jüdischen Friedhof in Krems. In: Spurensuche. Zeitschrift für Geschichte der Erwachsenenbildung und Wissenschaftspopularisierung, 11. Jg., 2000, H. 1–2, S. 97–102.

60. **Robert Streibel,** Laßt uns schneller hinken. Aktuelle politische Bildung. In: Die Österreichische Volkshochschule. Magazin für Erwachsenenbildung, 51. Jg., 2000, H. 196, S. 43–44.

61. **Robert Streibel,** Pädagogik für das Selbstvertrauen. Förderung von Arbeiter/innenkindern (1). In: Mitbestimmung. Zeitschrift für Demokratisierung der Arbeitswelt, 29. Jg., 2000, H. 3, S. 20–22.

62. **Robert Streibel,** Was wäre ein Handy ohne VHS? In: Die Österreichische Volkshochschule. Magazin für Erwachsenenbildung, 51. Jg., 2000, H. 195, S. 36–37.

63. **Robert Streibel,** Volkshochschule Hietzing: Die besten Fehler der letzten Jahre. In: Wiener Volksbildung. Jahresbericht – Studienjahr 1998 bis 2001. Hrsg. v. Verband Wiener Volksbildung, Wien 2001, S. 96–99.

64. **Robert Streibel,** Vom Problemkind zum Preisträger. Hans Czermak-Preis für gewaltfreie Erziehung. In: Die Österreichische Volkshochschule. Magazin für Erwachsenenbildung, 52. Jg., 2001, H. 199, S. 29–31.

65. **Robert Streibel,** „Wir haben nicht geglaubt, einmal wird noch einer leben von uns". Die jüdischen Zwangsarbeiter von Droß 1944/45. In: Unsere Heimat. Zeitschrift des Vereines für Landeskunde in Niederösterreich, 72. Jg., 2001, H. 2, S. 120–139.

66. **Robert Streibel,** Der Kent-Report. Die vergessenen Bewohner des Gartens von England. In: Die Österreichische Volkshochschule. Magazin für Erwachsenenbildung, 53. Jg., 2002, H. 206, S. 34–39.

67. **Robert Streibel,** Die Wannsee-Konferenz. Vortragsreihe und Ausstellung. In: Die Österreichische Volkshochschule. Magazin für Erwachsenenbildung, 53. Jg., 2002, H. 203, S. 32–34.

68. **Robert Streibel,** Ideen als einzige Hilfe. Von kleinen Veränderungen und nachhaltiger Wirkung in der VHS Hietzing. In: Die Österreichische Volkshochschule. Magazin für Erwachsenenbildung, 53. Jg., 2002, H. 203, S. 26–29.

69. **Robert Streibel,** Innovationen auf kleiner Flamme. Die NS-Herrschaft in Österreich als Herausforderung für Universitäten, Schulen und Volkshochschulen. In: Martin Horvath/Anton Legerer/Judith Pfeifer/Stephan Roth (Hrsg.), Jenseits des Schlussstrichs. Gedenkdienst im Diskurs über Österreichs nationalsozialistische Vergangenheit, Wien 2002, S. 251–261.

70. **Robert Streibel,** Kompromisse schließen, Grundsätze aber nicht vergessen. Zur Benennung des Leopold-Zechner-Platzes vor der Volkshochschule Hietzing am 15. September 2002. In: Spurensuche. Zeitschrift für Geschichte der Erwachsenenbildung und Wissenschaftspopularisierung, 13. Jg., 2002, H. 1–4, S. 184–185.

71. **Robert Streibel,** Der Sonntag, der unbekannte Tag in Europa. EU-Projekt LifeLink. In: Die Österreichische Volkshochschule. Magazin für Erwachsenenbildung, 54. Jg., 2003, H. 208, S. 53–54.

72. **Robert Streibel,** Lernpartnerschaft – Ein Besuch. Rumänien-Eindrücke. In: Die Österreichische Volkshochschule. Magazin für Erwachsenenbildung, 54. Jg., 2003, H. 207, S. 48–50.

73. **Robert Streibel,** Lust auf den Luxus des Denkens. Theodor W. Adornos 100. Geburtstag hat auch in Österreich bescheidene Spuren hinterlassen. Bericht über ein Symposium der Volkshochschule Hietzing am 21./22. November 2003. In: Die Österreichische Volkshochschule. Magazin für Erwachsenenbildung, 55. Jg., 2004, H. 211, S. 21–26.

74. **Robert Streibel,** Ein Adabei der guten Taten. Eugenie Schwarzwald und ihre Loge am Grundlsee. In: Thomas Hellmuth/Ewald Hiebl/Günther Marchner/Martin Scheutz (Hrsg.), Visionäre bewegen die Welt. Ein Lesebuch durch das Salzkammergut, Salzburg–München: Pustet 2005, S. 34–56.

75. **Robert Streibel,** Ein Kraftfeld mit Rückenwind und einfach zum Niederknien. Viktor Matejka in der Volkshochschule Hietzing. In: Spurensuche. Zeitschrift für Geschichte der Erwachsenenbildung und Wissenschaftspopularisierung, 16. Jg., 2005, H. 1–4, S. 112–114.

76. **Robert Streibel,** Familie Theater bucht auch Kurse. Überlegungen zum unbekannten Wesen der AbonnentInnen und KursbesucherInnen in der Volkshochschule Hietzing. In: Elisabeth Brugger/Frank Michael Weber (Hrsg.), Lessing siegt am Stadtrand. 50 Jahre Volkstheater in den Außenbezirken (= Edition Volkshochschule). Hrsg. v. Verband Wiener Volksbildung, Wien 2005, S. 159–168.

77. **Robert Streibel,** Robin Hood, Bildung und das liebe Geld. Besuch in Sheffield im Rahmen eines CEDEFOP-Programmes. In: Die Österreichische Volkshochschule. Magazin für Erwachsenenbildung, 56. Jg., 2005, H. 218, S. 45–48.

78. **Robert Streibel,** Von Bergen, Propheten und Politischer Bildung. Die Volkshochschule Hietzing macht Angebote, bevor Schwellenängste greifen. In: Spurensuche. Zeitschrift für Geschichte der Erwachsenenbildung und Wissenschaftspopularisierung, 17. Jg., 2006, H. 1–4, S. 177–180.

79. **Monika Reif/Robert Streibel,** X-ploring intercultural Learning. Die Volkshochschule kooperiert mit der Sammlung Essl und der EU. In: Die Österreichische Volkshochschule. Magazin für Erwachsenenbildung, 57. Jg., 2006, H. 221, S. 24–25.

80. **Robert Streibel,** Zertifizierung ist wie Grippe. Eine teilnehmende Beobachtung über einen Virus des Zeitgeistes mit garantierter Wunderheilung. In: Die Österreichische Volkshochschule. Magazin für Erwachsenenbildung, 57. Jg., 2006, H. 222, S. 38–41.

81. **Robert Streibel,** Der organisierte Fremdblick. Was haben EU-Lernpartnerschaften mit Brechts Theatertheorie zu tun? In: Die Österreichische Volkshochschule. Magazin für Erwachsenenbildung, 58. Jg., 2007, H. 224, S. 28–29.

82. **Robert Streibel,** Was suchen EuropäerInnen in Speising? VHS Hietzing – Nahversorgung mit Fernwirkung. In: Wiener Volksbildung. Jahresbericht – Studienjahr 2002 bis 2005. Hrsg. v. Verband Wiener Volksbildung, Wien 2007, S. 84–86.

83. **Robert Streibel,** Der jüdische Friedhof als Lernfeld. Ein Projekt der VHS Hietzing. In: Die Österreichische Volkshochschule. Magazin für Erwachsenenbildung, 59. Jg., 2008, H. 229, S. 24–26.

84. **Robert Streibel,** Juden in Hietzing. Projekte 2000 bis 2007 ff. In: Die Österreichische Volkshochschule. Magazin für Erwachsenenbildung, 59. Jg., 2008, H. 228, S. 17–18.

85. **Robert Streibel,** Arbeiten gegen den Tag. Denkmäler sind nur stumme Fenster. In: Spurensuche. Zeitschrift für Geschichte der Erwachsenenbildung und Wissenschaftspopularisierung, 18. Jg., 2009, H. 1–4, S. 10–16.

86. Robert Streibel, Die Farben der Deportation – eine Spurensuche. In: Spurensuche. Zeitschrift für Geschichte der Erwachsenenbildung und Wissenschaftspopularisierung, 18. Jg., 2009, H. 1–4, S. 173–198.

87. Robert Streibel, Ein Marterl für die Shoa oder Arbeiten gegen den Tag. In: Christa Hofmann (Hrsg.), Zeit & Ewigkeit. Erhaltung religiöser Kulturgüter. 21. Tagung des Österreichischen Restauratorenverbandes, 7.–8. November 2008 in Minoritenkirche, Krems-Stein, Wien 2009, S. 20 ff.

88. Stephan Ganglbauer/Christian H. Stifter/Robert Streibel, Kein Ort des Verdrängens. Die Auseinandersetzung mit Austrofaschismus und Nationalsozialismus an Wiener Volkshochschulen. In: Christine Schindler (Red.), Jahrbuch 2010. Vermittlungsarbeit mit Jugendlichen und Erwachsenen. Hrsg. v. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wien 2010, S. 143–185.

89. Robert Streibel, Partisanen der Erinnerung oder diplomatische Pendelmissionen. Erfahrungen zwischen Krems in Niederösterreich und Auvillar in Südfrankreich. In: Christine Schindler (Red.), Jahrbuch 2010. Vermittlungsarbeit mit Jugendlichen und Erwachsenen. Hrsg. v. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wien 2010, S. 239–246.

90. Robert Streibel, Keine Empathie am Ende des Tunnels. In: Karl Klambauer/Herbert Seher (Hrsg.), Holocaust in education in Centrope. Spurensuche zwischen Vergessen und Erinnern, Wien: Europa-Büro – Stadtschulrat für Wien 2011, S. 51 ff.

91. Robert Streibel, Bildung vom Dach bis in jeden Winkel. Volkshochschule Hietzing: Wo Fische wohnen und der Windfang zum Denken anregt. In: Spurensuche. Zeitschrift für Geschichte der Erwachsenenbildung und Wissenschaftspopularisierung, 20/21. Jg., 2012, H. 1–4, S. 320–334.

92. Robert Streibel, Aufsuchende Bildungsarbeit zwischen den Türen. In: Robert Streibel/Walter Schuster (Zusst.), Für Elisabeth Brugger. Eine kleine Textsammlung. Erinnerungen, Gedanken, Faszikel mit integriertem Gästebuch, Wien 2013, o.S.

93. Robert Streibel, Unerwartete Post. Die VHS Hietzing leistet im 13. Bezirk eine besondere Form der Erinnerungsarbeit. In: Der Anfang vom Ende. Wie 1938 der Antisemitismus in rohe Gewalt umschlug/ Die Zerstörung des Turner-Tempels in Wien-Sechshaus/ Oberrabbiner Eisenberg über die Trauer. In: Wiener Journal. Das Magazin der Wiener Zeitung vom 8. November 2013. Hrsg. v. Die Republik Österreich, S. 34–39.

94. Robert Streibel, An den alten Kriegerdenkmälern wurden Zusatztafeln angebracht – geredet wurde nicht … Was heute den 1. mit dem 2. Weltkrieg verbindet. In: Manfred Greisinger, Gedenkjahr 2014. Zeitreisen zu fünf historischen Ereignissen; 200 Jahre Wiener Kongress, 100 Jahre Beginn 1. Weltkrieg, 75 Jahre Ausbruch 2. Weltkrieg, 25 Jahre Fall des Eisernen Vorhangs, 20 Jahre JA zur Europäischen Union. Hrsg. v. BHW – Bildungs- und Heimatwerk Niederösterreich, St. Pölten 2014, S. 25.

95. Robert Streibel, April in Stein. Ein Roman über das Massaker des Zuchthauses Stein am 6. April 1945. In: Helmuth A. Niederle/Christian Teissl (Hrsg.), Mitten im Satz. Fragmente. Hrsg. v. PEN Austria, Perchtoldsdorf: Plattform 2014, S. 343–350.

96. Robert Streibel, Eine halbe „Hypo"-Möglichkeit. ICH WEISS: Das künstlerische Sozialprojekt der VHS Hietzing. In: Die Österreichische Volkshochschule. Magazin für Erwachsenenbildung, 65. Jg., 2014, H. 252, S. 32–33.

97. Robert Streibel, Karl Kraus Marathonlesung ein großer Erfolg. 30 Stunden gelesen, getwittert und gefilmt. Ein Projekt der VHS Hietzing im Gedenkjahr 1914–2014. In: Die Österreichische Volkshochschule. Magazin für Erwachsenenbildung, 65. Jg., 2014, H. 254, S. 33–34.

98. Robert Streibel, Lagom: Wenn das so einfach wäre. Ein Studienbesuch in Järfälla in Schweden. In: Die Österreichische Volkshochschule. Magazin für Erwachsenenbildung, 65. Jg., 2014, H. 252, S. 21–23.

99. Robert Streibel, Unser afghanischer Brennnesseltee. Flüchtlinge sind ein Geschenk. Ein Projekt der VHS Hietzing mit jugendlichen Flüchtlingen im Geriatriezentrum am Wienerwald. In: Die Österreichische Volkshochschule. Magazin für Erwachsenenbildung, 65. Jg., 2014, H. 254, S. 31–32.

100. Robert Streibel, Warum Eduard Suess in der VHS gut aufgehoben ist. In: Daniela Angetter/Wolfgang Raetus Gasche/Johannes Seidl (Hrsg.), Eduard Suess (1831–1914). Wiener Großbürger, Wissenschaftler, Politiker zum 100. Todestag. Begleitheft zur gleichnamigen Ausstellung in der Volkshochschule Wien-Hietzing 22. Oktober 2014 bis 19. November 2014 (= Berichte der Geologischen Bundesanstalt), Wien 2014, S. 7.

101. Robert Streibel, In Daphnis Geographie. In: Helmuth A. Niederle/Christian Teissl (Hrsg.), Bunte Steine. Frisch gefärbelt. Eine Anthologie des Österreichischen P.E.N.-Clubs. Hrsg. v. Österreichischer P.E.N.-Club, [Wien] 2015, S. 207–211.

102. Robert Streibel, Krems im „Dritten Reich". In: Brigitte Bailer-Galanda (Hrsg.), Österreich 1938–1945. Dokumente. Loseblatt-Ausgabe, Wien: Archiv-Verlag 2015, 2 Bl., Ill., 3 Faksimile.

103. Robert Streibel, „Bandenbekämpfung" als Teil der Rekrutenausbildung. In: Michael Schimek/Matthäus Maier (Hrsg.), Mahnmal Friedenskreuz St. Lorenz. Über die Verwicklung Wachauer Bürger im Partisanenkrieg im Zweiten Weltkrieg, Innsbruck– Wien–Bozen: StudienVerlag 2016, S. 31ff.

104. Robert Streibel, Das Kriegsgefangenenlager Stalag 17B. In: Brigitte Bailer-Galanda (Hrsg.), Österreich 1938–1945. Dokumente. Loseblatt-Ausgabe, Wien: Archiv-Verlag 2016, 2 Bl., Ill., 3 Faksimile.

105. Robert Streibel, Ein Straßenschild eröffnet eine neue Welt. Was hat Stefan Zweig mit Griechenland und dem Massaker in Stein 1945 zu tun? In: Zwischenwelt, 33. Jg., 2016, H. 1–2, S. 11ff.

106. Robert Streibel, Rezension: Ein Brückenschlag für eine Generation? (A. Mitgutsch) In: Zwischenwelt, 33. Jg., 2016, H. 3, S. 57.

107. Gregor Kremser/Robert Streibel, Zerstörte Denkmäler und überwucherte Geschichte. In: Michael Schimek/Matthäus Maier (Hrsg.), Mahnmal Friedenskreuz St. Lorenz. Über die Verwicklung Wachauer Bürger im Partisanenkrieg im Zweiten Weltkrieg, Innsbruck–Wien–Bozen: StudienVerlag 2016, S. 87ff.

108. Ursula Scheidl/Robert Streibel, Bienen auf dem Dach. Die VHS Hietzing versteht sich als Wissensvermittlerin. In: Helmut Schneider/Anna Jandrisevits/Christian H. Stifter (Red.), 130 Jahre Wiener Volkshochschulen. Das Jubiläums-Magazin, Wien 2017, S. 50–53.

109. Robert Streibel, Der Gauleiter des „Ahnengaus": Dr. Hugo Jury. In: Brigitte Bailer-Galanda (Hrsg.), Österreich 1938–1945. Dokumente. Loseblatt-Ausgabe, Wien: Archiv-Verlag 2017, 2 Bl., Ill., 3 Faksimile.

110. Robert Streibel, Josef Leopold – Der abgehalfterte Gauleiter. In: Brigitte Bailer-Galanda (Hrsg.), Österreich 1938–1945. Dokumente. Loseblatt-Ausgabe, Wien: Archiv-Verlag 2017, 2 Bl., Ill., 3 Faksimile.

111. Robert Streibel, Der Blick durch das Prisma. In: Jaroslav Hojdar, Flucht vor dem Tod. Die Hasenjagd überlebt, Weitra: Bibliothek der Provinz 2018, S. 9–16.

112. Robert Streibel, Die Enteignung des Stiftes Göttweig. In: Brigitte Bailer-Galanda (Hrsg.), Österreich 1938–1945. Dokumente. Loseblatt-Ausgabe, Wien: Archiv-Verlag 2018, 3 S., Ill., 3 Faksimile.

113. Robert Streibel, Die Familien Brüll und Bieler in Krems. In: Jüdische Familien im Waldviertel und ihr Schicksal (= Schriftenreihe des Waldviertler Heimatbundes, Bd. 58), Horn–Waidhofen an der Thaya 2018, S. 370ff.

114. Robert Streibel, Der Engel von der Kasernstraße. Die Gefängnisaufseherin Hedwig Stocker aus Krems. In: Mitteilungen der Alfred Klahr Gesellschaft, 26. Jg., 2019, H. 3, S. 7–12.

115. Robert Streibel, Die Gesellschaft im „Seeblick" als Spiegel der Gesellschaft. In: Evelyn Adunka/Alexander Emanuely/Matthias Fallenstein/Konstantin Kaiser (Red.), Die unentbehrliche Eugenie Schwarzwald (= Zwischenwelt, 36. Jg., 2019, H. 3–4). Hrsg. v. Theodor Kramer Gesellschaft, S. 76–77.

116. Robert Streibel/Alexander Emanuely, Eine Einleitung. In: Evelyn Adunka/Alexander Emanuely/Matthias Fallenstein/Konstantin Kaiser (Red.), Die unentbehrliche Eugenie Schwarzwald (= Zwischenwelt, 36. Jg., 2019, H. 3–4). Hrsg. v. Theodor Kramer Gesellschaft, S. 35.

117. Robert Streibel, Ein Mann im Schatten seiner Frau? Notizen zum Wirken von Dr. Hermann Schwarzwald. In: Evelyn Adunka/Alexander Emanuely/Matthias Fallenstein/Konstantin Kaiser (Red.), Die unentbehrliche Eugenie Schwarzwald (= Zwischenwelt, 36. Jg., 2019, H. 3–4). Hrsg. v. Theodor Kramer Gesellschaft, S. 50–62.

118. Robert Streibel, Europa, eine Zeitreise. Meine historische Forschung als Reiseplan. In: Susanne Dobesch/Kurt F. Svatek (Hrsg.), Unser Europa, Wien–Köln–Weimar: Böhlau 2019, S. 183ff.

119. Robert Streibel, Geblieben sind viele Stühle… In: Evelyn Adunka/Alexander Emanuely/Matthias Fallenstein/Konstantin Kaiser (Red.), Die unentbehrliche Eugenie Schwarzwald (= Zwischenwelt, 36. Jg., 2019, H. 3–4). Hrsg. v. Theodor Kramer Gesellschaft, S. 65–66.

120. Christian H. Stifter/Robert Streibel, Nationalsozialismus und Volkshochschulen in Wien. Einblick in ein laufendes Recherche- und Forschungsprojekt zu den Opfern. In: Spurensuche. Zeitschrift für Geschichte der Erwachsenenbildung und Wissenschaftspopularisierung, 28. Jg., 2019, S. 52–65.

121. Robert Streibel, Rezension: „Hans Schafranek, Widerstand und Verrat. Gestapospitzel im antifaschistischen Untergrund 1938–1945, Wien 2017, 504 Seiten". In: Zeitgeschichte, 46. Jg., 2019, H. 4, S. 569–571.

122. Robert Streibel, Testamentseröffnung. Das Vermächtnis der Eugenie. In: Evelyn Adunka/Alexander Emanuely/Matthias Fallenstein/Konstantin Kaiser (Red.), Die unentbehrliche Eugenie Schwarzwald (= Zwischenwelt, 36. Jg., 2019, H. 3–4). Hrsg. v. Theodor Kramer Gesellschaft, S. 86–89.

123. Robert Streibel, Vergessen oder zweigeln? Über den Züchter einer bekannten österreichischen Rebsorte und über den Umgang mit der NS-Vergangenheit beim Rotweintrinken. In: David. Jüdische Kulturzeitschrift, 31. Jg., 2019, H. 122, S. 78–79.

124. Robert Streibel, Zuhören lernen in der Volkshochschule. In: Gerhard Bisovsky (Hrsg.), Michael Ludwig – der Volksbildner. Hrsg. v. Verband Österreichischer Volkshochschulen, Wien 2019, S. 72–73.

125. Robert Streibel, Der nationalsozialistische Handgranatenanschlag in Krems (19. Juni 1933). In: Brigitte Bailer-Galanda (Hrsg.), Österreich 1938–1945. Dokumente. Loseblatt-Ausgabe, Wien: Archiv-Verlag 2020, 3 S., Ill., 3 Faksimile.

126. Robert Streibel, Friedrich Zweigelt (1888–1964). In: Brigitte Bailer-Galanda (Hrsg.), Österreich 1938–1945. Dokumente. Loseblatt-Ausgabe, Wien: Archiv-Verlag 2020, 3 S., Ill., 3 Faksimile.

127. Christian H. Stifter/Robert Streibel, »… und mich freudig zum National-Sozialismus bekenne!«. Die Neuordnung der Wiener Volkshochschulen 1938–1945: Gleichschaltung, Programmstruktur, Karrieristen und Täter. In: Spurensuche. Zeitschrift für Geschichte der Erwachsenenbildung und Wissenschaftspopularisierung, 29. Jg., 2020, S. 139–187.

128. Robert Streibel, Zwischen Grenzen, Abgründen und Vergessen. Gedanken zur Sammlung Kunst der verlorenen Generation. In: Heinz R. Böhme/Gerda Ridler (Hrsg.), Wir haben uns lange nicht gesehen. Kunst der Verlorenen Generation. Sammlung Böhme, München: Hirmer 2020, S. 44ff.

129. Robert Streibel, Der Metropolit, die Vision und das Massaker vom 6. April. In: Zwischenwelt, 38. Jg., 2021, H. 3, S. 35–39.

130. Robert Streibel, Der weibliche Blick. Sofia Mavraki und Mary Parianou. In: Zwischenwelt, 38. Jg., 2021, H. 3, S. 39–42.

131. Robert Streibel, Die NS-Verstrickungen der Maria Grengg. In: Brigitte Bailer-Galanda (Hrsg.), Österreich 1938–1945. Dokumente. Loseblatt-Ausgabe, Wien: Archiv-Verlag 2021, 3 S., Ill., 3 Faksimile.

132. Robert Streibel, „Ich will mit Dir wegen der Marillenbäume sprechen". Ferdinand Strasser und der Widerstand gegen den Nationalsozialismus in Krems. In: Mitteilungen der Alfred Klahr-Gesellschaft, 28. Jg., 2021, H. 2, S. 20–25.

133. Robert Streibel (unter Mitarbeit von Albert Maresch und Anne Maloney), Juden in Penzing: Zeithistorische Forschung und gesellschaftliches Engagement. Eine Kooperation zwischen den Volkshochschulen Penzing und Hietzing. In: Spurensuche. Zeitschrift für Geschichte der Erwachsenenbildung und Wissenschafts-popularisierung, 30/31. Jg., 2021/22, S. 185–194.

134. **Gerald Buchas/Robert Streibel,** Die Angst vor der Lyrik. In: Robert Streibel/Gerald Buchas (Hrsg.), Lesen wir Louise Glück! Wien: Löcker 2022, S. 13ff.

135. **Robert Streibel,** Eine unglaubliche Reise durch Raum und Zeit. In: Zwischenwelt, 39. Jg., 2022, H. 1–2, S. 93ff.

136. **Robert Streibel,** Ferdinand Strasser: „Im Dienst der revolutionären Befreiung der Arbeiterklasse". In: Brigitte Bailer-Galanda (Hrsg.), Österreich 1938–1945. Dokumente. Loseblatt-Ausgabe, Wien: Archiv-Verlag 2022, 3 S., Ill., 3 Faksimile.

137. **Robert Streibel,** Hedwig Stocker – „Der Lichtblick in unserer leidvollen Zeit". In: Brigitte Bailer-Galanda (Hrsg.), Österreich 1938–1945. Dokumente. Loseblatt-Ausgabe, Wien: Archiv-Verlag 2022, 2 Bl., Ill., 3 Faksimile.

138. **Robert Streibel,** Oskar Wolter und die Erfindung des Wachauer Marillenlikörs. In: Brigitte Bailer-Galanda (Hrsg.), Österreich 1938–1945. Dokumente. Loseblatt-Ausgabe, Wien: Archiv-Verlag 2022, 2 Bl., Ill., 3 Faksimile.

139. **Robert Streibel,** Uns fehlen 7 Tage und 7 Nächte. In: Robert Streibel/Gerald Buchas (Hrsg.), Lesen wir Louise Glück! Wien: Löcker 2022, S. 253.

140. **Robert Streibel,** Über das richtige Etikettieren von Marmeladengläsern. In: Zwischenwelt, 39. Jg., 2022, H. 1–2, S. 29ff.

141. **Robert Streibel,** Wer erfand den Marillenlikör in der Wachau? In: Das Waldviertel. Zeitschrift für Heimat- und Regionalkunde des Waldviertels und der Wachau, 72. Jg., 2023, H. 2, S. 230–234.

142. **Robert Streibel,** Widerstandskämpfer und Diplomat. Karl Hartl (1909–¬1979). In: Brigitte Bailer-Galanda (Hrsg.), Österreich 1938–1945. Dokumente. Loseblatt-Ausgabe, Wien: Archiv-Verlag 2023, 3 S., Ill., 3 Faksimile.

Belletristik

1. **Robert Streibel,** Sieben Schritte in den Raum. Gedichte, Wien: Ed. Selene 2003, 73 S.

2. **Robert Streibel,** Weltgericht auf Besuch. Gedichte, Neuhofen a. d. Krems–Linz–Wien: Resistenz 2011, 77 S.

3. **Robert Streibel,** April in Stein, Wien: Residenz 2015, 267 S.

4. **Louis Mahrer,** Bora. Erzählung. Mit einem historischen Kommentar v. Robert Streibel, Weitra: Bibliothek der Provinz 2017, 216 S.

5. **Robert Streibel,** Pilgers Paradies und Hölle. Gedichte, Weitra: Bibliothek der Provinz o.J. [2017], 104 S.

6. **Karin Michaëlis,** Die fröhliche Schule. Hrsg. v. Robert Streibel, Wien 2019, 187 S.

7. **Paul Stefan,** Das war der letzte Sommer. Mit einem Nachwort v. Robert Streibel, Wien 2021, 211 S.

Autor*innen

Dr. Gerhard Bisovsky, Studium der Politikwissenschaft. Von 1984 bis 2012 bei den Wiener Volkshochschulen tätig, unterbrochen durch eine eineinhalbjährige Elternkarenz, 1996 bis 2012 Direktor der VHS Meidling. Von 2012 bis 2022 Generalsekretär des Verbandes Österreichischer Volkshochschulen, Experte für adult skills and adult learning für die Europäische Kommission.

Dr.in Lore Brandl-Berger, fast 40 Jahre lang Lehrerin am Gymnasium Wenzgasse für Deutsch, Leibesübungen und die Theatergruppe, Kursleiterin Literaturtreff an der VHS Hietzing

Anna Brugger, MA in Anthropologie, 2014 bis 2018 Programm-Management Volkshochschule Simmering, seit März 2018 Programm-Management VHS Hietzing, Mediatorin in Ausbildung.

Dr.in Elisabeth Brugger, Pflichtschullehrerin, Studium der Pädagogik und Psychologie in Salzburg und Innsbruck; 1980 Psychologische Beraterin in der Familienberatung der VHS Hietzing, ab 1982 Pädagogische Assistentin der VHS Ottakring, ab 1986 Pädagogische Referentin und ab 2009 Leiterin der Abteilung Pädagogik und Prokuristin der Wiener Volkshochschulen GmbH. Neben dem Beruf Lehrbeauftragte an Universitäten.

Gerald Buchas, Studium der Theaterwissenschaften und Publizistik sowie Kunstgeschichte. Schauspieldiplom. Idee, Konzeption, Realisierung von Kulturprojekten. Kursleiter bei den Wiener Volkshochschulen.

Dr. Erhard Chvojka, Studium der Geschichte und Politikwissenschaft an den Universitäten Wien und München. Als Sozial- und Kulturhistoriker tätig an den Universitäten Wien, Salzburg, Cambridge/UK, Prag, Saarbrücken. Mitarbeit am Wien Museum. Seit 2002 bei den Wiener Volkshochschulen, dzt. im Fachbereich Politik, Gesellschaft und Kultur.

Elisabeth Cypris-Schüller, 1972 bis 1998 Engagement als Staatsoperntänzerin (nach achtjähriger akademischer Ausbildung an der Ballettschule der Wiener Staatsoper), 2008 und 2010 Ausbildungen zur Diplom-Aerobic-Trainerin und Diplom-Pilates-Trainerin, seit 2011 Kursleiterin für Bewegung an der VHS Hietzing.

Mag.a Jennifer Davies, Studium der Bildungswissenschaften mit dem Schwerpunkt Berufs-, Sonder- und Heilpädagogik. Langjährige Tätigkeit im Training, Coaching und der beruflichen Integration benachteiligter Jugendlicher sowie im Projektmanagement bei den Wiener Volkshochschulen. Seit 2020 Leitung der Volkshochschule Simmering.

Mag.a Marleen Deblonde, Belgierin, Lehramtsstudium Sprachwissenschaft. (Licenciée Philosophie et Lettres, Université catholique de Louvain). Viersprachig: Französisch, Niederländisch, Englisch, Deutsch. Seit 1984 in Österreich, seit 1986 begeisterte Kursleiterin in der VHS Hietzing für Französisch.

Mag.a Caroline Eckhart, Studium Publizistik und Kommunikationswissenschaft, Theaterwissenschaft und Genderstudies, Trainerin für Wirtschafts- und Sozialkompetenz, Fremdenführerin. Seit 2015 Direktorin der Volkshochschule Liesing.

Dr. John Evers, Hauptschulabschluss, kaufmännische Lehre, zweiter Bildungsweg, Promotion. Buchhändler, Geschäftsführer des Gedenkdienstes, Prokurist und Geschäftsbereichsleiter Wiener Volkshochschulen, Generalsekretär Verband Österreichischer Volkshochschulen.

Mag. Leo Faltus, Erwachsenenbildner mit Schwerpunkt IT, 20+ Jahre bei Microsoft und anderen IT-Firmen, gewesenes Mitglied des Vorstands bzw. Leiter der VHS Krems. Lehraufträge an der IMC Fachhochschule Krems, Donau-Universität Krems, WU-Wien. Nebenberuflicher Student der Erwachsenenbildung (Fernstudium TU Kaiserslautern/Landau).

Sascha Gezer, Jänner 2013 bis Jänner 2023 Verwaltung und Verwaltungsmanagement VHS Hietzing, seit 2023 Haus- und Veranstaltungsmanager VHS Meidling.

Dr.in Milena Greif, Kunsthistorikerin mit Erfahrung im Verlagswesen und seit 10 Jahren im Bildungswesen tätig. Direktion und Programm „Die Kunst VHS“

Mag.a Brigitte Gadnik-Jiskra, Künstlerin, Kursleiterin. Zwischen 2000 und 2022 Mitarbeiterin für Projektorganisation an der VHS Hietzing.

Hannes Gmeiner, Pädagogikstudium, nebenberuflich seit 1990 Deutschunterricht als Zweitsprache im 10. Bezirk. 1995-2006 Programm-Manager der Bereiche: Sprachen, EDV, Lernhilfe und Persönlichkeitsbildung. Seit 2006 Direktor der VHS Favoriten.

Mag. Wolfgang Gruber, Studium Politikwissenschaft und Publizistik/Kommunikationswissenschaften, ab 1996 in der VHS Floridsdorf. Zuerst als Pädagogischer Assistent und ab 2005 Direktor.

Ursula Jokl, von 1981 bis 2023 Mitarbeiterin der VHS Hietzing, zuständig für Honorare, Kursanlage, Assistentin.

Mag.a Inge-Anna Koleff, Studium der Anglistik und Geschichte, zertifizierte und diplomierte Erwachsenenbildnerin und Bildungsmanagerin (wba), Akademische Supervisorin und Coach. Von 1985 bis 2012 Fremdsprachenkoordinatorin der Wiener Volkshochschulen. Seit 1981 an mehreren Wiener VHS als Englisch-Lehrende tätig.

Mag. Juri Kovrigar, technisch-kaufmännische und psychologische Ausbildung. Seit den 1970ern in Österreich, wo er in den 1980ern als Kursleiter für Russisch an der VHS Wien begann und diese Tätigkeit bis heute ausführt.

Regine Kramer, BA in Hotel Management, Anglistikstudium, mehrjährige Tätigkeit in Hotellerie sowie im Verkauf, seit 2008 im Kund*innenservice der VHS Hietzing tätig.

Mag.ª Sylvia Kuba, Studium der Publizistik und Kommunikationswissenschaften, Journalistin, Pressesprecherin, seit 2017 Direktorin der VHS Penzing und seit 2024 Nachfolge von Robert Streibel als Direktorin der VHS Hietzing

Mag.ª Ingrid Kurath, Studium der Geschichte und Politikwissenschaft an der Universität Wien, Historikerin. Feministisches Grundstudium am Rosa-Mayreder-College Wien/Strobl. Seit 2018 wissenschaftliche Mitarbeiterin des Österreichischen Volkshochschularchivs.

Thomas Laimer, BA MA, Seit 1992 Kursleiter für Französisch und Deutsch als Zweitsprache an der VHS Hernals, Direktion VHS Alsergrund Währing Döbling, VHS Ottakring & VHS Hernals

Dr. Michael Ludwig, Studium der Politikwissenschaft und Geschichte. Bürgermeister und Landeshauptmann von Wien. Ab 1984 in der Erwachsenenbildung tätig: Kurs- und Projektleiter, 1986-1991 Pädagogischer Assistent an der VHS Floridsdorf. Ab 1995 Vorsitzender des Verbandes Wiener Volksbildung und von 2008 bis 2016 Aufsichtsratsvorsitzender der Wiener VHS GmbH. Ab 1995 Vizepräsident und von 2007 bis 2016 Vorstandsvorsitzender des Verbandes Österreichischer Volkshochschulen.

Nick Mangafas, Fotograf. Spezialisiert auf Spezialgebiete: Darstellende Kunst/Theater, Tanz, Festivals. Dokumentation: Sozial-/Theater-Workshops/Tanz-Workshops/Kreativ-Workshops. Straßenfotografie

Dr. Philipp Maurer, Studium der Germanistik, Geschichte, Kunstgeschichte in Wien, 1986 – 2005 Direktor der Kleinen Galerie, 2007 – 2014 Herausgeber von Um:Druck – Zeitschrift für Druckgraphik und visuelle Kultur, seit 2017 ehrenamtlicher Leiter des Bezirksmuseums Wieden mit Tröpferlbadmuseum. 2005 Berufstitel Professor, 2023 Goldenes Verdienstzeichen des Landes Wien.

Gerhard Müller, Absolvent der »Graphischen« (Ing. für Reproduktions- und Drucktechnik). Mitarbeiter in div. reprografischen Unternehmen und Werbeagenturen (als Grafiker, Art Director und Producer). Seit 1989 Selbständiger Grafik-Designer in Wien.

Mag. Andreas Paula, langjähriger Wegbegleiter im Rahmen der Erwachsenenbildung als Kursleiter für DAF/DAZ und Französisch, Train the Trainer, Pädagogischer Assistent VHS Brigittenau, Direktor VHS Donaustadt und Leitung Personalmanagement.

Mag.ª Monika Reif, Germanistin und Historikerin. Mitarbeiterin der Wiener Volkshochschulen von 1987 bis 2022 in verschiedenen Funktionen: Unterrichtende und Lehrgangskoordinatorin im Zweiten Bildungsweg an der VHS Margareten/Polycollege; Betriebsratsvorsitzende der VHS Margareten/Polycollege; pädagogische Assistentin an der VHS Hietzing 1999–2007; Direktorin der VHS Alsergrund/Währing/Döbling und der Kunst VHS bis 2022.

Dr.in Barbara Rett, Germanistin und Romanistin. 1979 bis 1986 Direktorin der VHS Hietzing. Kulturjournalistin und Fernsehmoderatorin. Axel-Corti-Preisträgerin.

Mag.ª Daniela Savel, Studium der Volkskunde und Völkerkunde an der Universität Wien. Seit 2004 wissenschaftliche Mitarbeiterin des Österreichischen Volkshochschularchivs.

Prof. Dr. Gerhard Schmid, Landtagsabgeordneter, Vorsitzender des Ausschusses für Kultur und Wissenschaft des Wiener Gemeinderates und Landtages, Vizepräsident des Fördervereins der VHS Hietzing.

Mag. Walter Schuster, Studium Geografie und Wirtschaftskunde, Geschichte und Sozialkunde. Seit 1992 Mitarbeiter bei den Wiener Volkshochschulen, zunächst 14 Jahre Pädagogischer Assistent an der VHS Simmering, danach zehn Jahre Direktor der VHS Brigittenau, seit 2016 Direktor der VHS Meidling sowie Bereichsleiter für Pädagogik & Entwicklung und Prokurist der Die Wiener Volkshochschulen GmbH.

Herbert Schweiger, MBA, MA. 07/2001 bis 09/2002 Marketingleiter des Sozialökonomischen Betriebes, R.U.S.Z, 09/2002 bis 02/2008 – Werbe- und PR-Verantwortlicher und Pressesprecher der Wiener Volkshochschulen, 02/2008 bis 09/2016 – Direktor der Volkshochschule Donaustadt, seit Oktober 2016 Geschäftsführer Die Wiener Volkshochschulen GmbH.

Dr. Christian H. Stifter, Studium der Geschichte und Philosophie an der Universität Wien, Zeithistoriker. Direktor des Österreichischen Volkshochschularchivs. Herausgeber der Fachzeitschrift „Spurensuche", Redaktionsmitglied der Zeitschrift „zeitgeschichte" sowie Beiratsmitglied der Wissenschaftsjury des Theodor Körner-Fonds.

Team der Familienberatung, DSA Andreas Augustinus Kürmayr, Psychotherapeut und Sozialarbeiter (Stellenleitung); Mag.ª Katharina Salcher, BA Sozialarbeiterin; Gisela Umuhire Bwasisi, BA Sozialarbeiterin (Stellenleitung-Stellvertretung); Dr.in Eva Böhm, Juristin und Mediatorin

Mag.ª Brigitte Ungar-Klein, Studium Geschichte und Germanistik für Lehramt. Mehrjährige Tätigkeit in AHS in Wien, Leiterin des Jüdischen Instituts für Erwachsenenbildung von 1996–2013. Freie Mitarbeiterin des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes (DÖW).

Prof. Mag.ª Doris Zametzer, Kunst- und Kulturmanagerin, Soziologin, Politikwissenschafterin, Mentorin, Mediatorin, Direktorin der VHS 3 seit 1996, Direktorin der VHS Wiener Urania seit 2019 mit den Schwerpunkten Frauen und Geisteswissenschaften.

Mag.ª Anne-Marie Zils, Chorleiterin, Klavierlehrerin, Eventmanagerin. Nebenberuflich Kursleiterin des Chors „Singen macht glücklich" an VHS Hietzing

Gabriele Zwiefelhofer, Besuch des Tourismuskolleg Krems, 5 Monate am Schiff Queen Mary 2, mehrjährige Tätigkeit in der Hotellerie, im Reisebüro sowie bei Berlitz Sprachschule, seit Jänner 2024 Programmassistenz als Karenzvertretung bei der VHS Hietzing.